Die Unsterblichkeit

und

Wiedererinnerungskraft der Seele,

erwiesen

aus Schrift, Vernunft und Erfahrung,

und bestätigt

durch

Erfahrungsbelege aus den Schriften der griechischen und römischen Classiker und der Christen aus den folgenden Jahrhunderten,

von

Dr. Johann Friedrich Immanuel Tafel,
Professor der Philosophie und Universitäts-Bibliothekar zu Tübingen, ordentlichem Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig.

(Besonderer Abdruck aus der Wochenschrift für die Erneurung der Kirche von 1852 und 1853.)

Tübingen,
in der „Verlags-Expedition."
1853.

Die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, aus Vernunft, Erfahrung u. Offenbarung.

Einer der Hauptunterschiede des Menschen vom Thiere ist, daß er nicht nur die Gegenwart und ihr unermeßliches Gebiet mit seinem Denken umfassen, sondern auch in die Tiefen der Vergangenheit hinabsteigen und zu dem Gedanken seiner Zukunft sich erheben kann, und überall dem Unendlichen und Ewigen begegnet, während das Thier gedankenlos nur in der Gegenwart hinlebt, von der selbst erlebten Vergangenheit nur eine dunkle Erinnerung hat, und nur instinctartig für seine Zukunft sorgt, von dem Unendlichen und ewig Seienden aber gar nichts wissen kann. Keine Frage aber ist dem nach Glückseligkeit strebenden Menschen wichtiger als die nach seiner Zukunft, die Frage, ob und wie sein eigentlicher Mensch nach dem Tode des Körpers fortleben wird, oder ob nach dem Tode alles für ihn aus ist. Denn wenn wir uns auch einen Tugendhaften denken könnten, welcher das Gute ohne Rücksicht auf seine Zukunft thäte, so wäre doch seine Tugend nicht uneigennützig und rein ohne den Glauben an Gott und ohne die Liebe zu Ihm als dem personificirten Guten und Vollkommenen. Dieser Glaube und diese Liebe aber würden mit sich selbst in Widerspruch gerathen, wenn in Gott nicht die unendliche und höchste Liebe anerkannt und verehrt würde, welche als solche die ewige Fortdauer ihrer Gegenstände wollte und bewerkstelligte, und diese Gegenstände nicht eben diejenigen wären, welche den Gedanken solcher Fortdauer fassen können. So ist also

selbst der Glaube an Gott und Sein Gesetz und an die Möglichkeit, dieses zu halten, durch den Glauben an die Unsterblichkeit bedingt.

Und je mehr trotz der großen Allgemeinheit des Unsterblichkeitsglaubens dennoch die Zahl jener Einzelnen wächst, welche diesen Glauben abgestreift haben, desto dringender ist für uns die Aufforderung, uns der Gründe für ihn möglichst vollständig bewußt zu werden, um nicht nur selbst den für uns verderblichen Zweifeln unzugänglich zu bleiben, sondern auch, so viel an uns ist, Andere vor denselben zu bewahren oder von dem Abgrund, an dem sie schon stehen, zurückzuziehen.

Fragen wir nun also, welches ist das Schicksal der Seele unmittelbar nach dem Tod ihres materiellen Leibes, so begegnen uns in der Geschichte der christlichen Kirche als die zwei Ansichten, die am weitesten von einander abstehen, 1) diejenigen, welche mit dem Körper auch die Seele wirklich sterben und verwesen und erst in ferner Zeit, zur Zeit der Auferstehung, mit dem Körper wieder auferweckt werden lassen, sodann 2) diejenigen, nach welchen die Seelen sogleich nach dem Tode entweder in den Himmel als den Ort und Zustand der Seligkeit, oder in die Hölle als den Ort und Zustand der Unseligkeit kommen.

Schon Eusebius (hist. eccl. VI. c. 30.) und Augustinus (Lib. de haer. ep. 83.) gedenken arabischer Christen des zweiten Jahrhunderts, welche annahmen, die Seele sterbe mit dem Körper, werde aber einst mit ihm wieder auferweckt werden. Begründet finden wir aber diese Annahme erst bei Späteren, im Wesentlichen jedoch schon bei alten und neuen Materialisten, welche die Seele für eine Form des Einen Körpers hielten, oder auch mit dem Leben für einerlei erklärten, und in diesem Sinne entweder

eine Weltseele oder eine allgemeine göttliche Einwirkung unter ihr verstanden, und nebenbei gewöhnlich, jedoch nicht immer, die Auferstehung läugneten, und zwar beruhen diese Gründe theils negativ auf der Unbegreiflichkeit einer immateriellen Substanz und ihrer Einwirkung auf die Materie, theils positiv auf der Wahrnehmung, daß, was wir Seele nennen, nämlich das Denkende und Wollende in uns, erst mit dem Körper zum Vorschein komme, mit ihm wachse und abnehme, und ganz und gar von ihm abhängig sei. Es springt jedoch in die Augen, daß dieser Materialismus nicht bei der Seele stehen bleiben kann, sondern um mit sich selbst im Einklang zu bleiben, seinen Satz auch auf Gott ausdehnen, und behaupten muß, auch Er sei entweder materiell, oder existire gar nicht, wenigstens nicht als persönliches Wesen; allein die Unbegreiflichkeit ist noch nicht Undenkbarkeit oder Unmöglichkeit, folglich kein Grund der Läugnung, (wie wir denn sonst fast alles läugnen müßten, was thatsächlich vorhanden ist;) und die Undenkbarkeit und Unmöglichkeit einer nicht materiellen Substanz und eines persönlichen Gottes ist noch von keinem erwiesen worden, und kann auch nicht erwiesen werden, weil nicht gezeigt werden kann, daß deren Begriff einen Widerspruch in sich schließt; was so wenig der Fall ist, daß vielmehr dieser Begriff die Lösung aller Widersprüche ist, und ohne ihn alles haltlos in der Luft schwebt, und nichts Anderes als eine Entstehung des Etwas aus dem Nichts, somit das ganz Undenkbare ist. Dagegen kann umgekehrt aus demselben Grunde die Undenkbarkeit und Unmöglichkeit einer denkenden Materie gezeigt werden.

Eine nicht materielle Substanz und ihr Wirken auf die

Materie wäre nur dann unbegreiflich und undenkbar, wenn sie als der völlige Gegensatz des Materiellen, somit als ein Nichts oder, was auf dasselbe hinausläuft, als ein Etwas gedacht werden müßte, an dem gar nichts zu unterscheiden ist, das also ein bloßes Gedankending oder eine bloße Abstraction von allen Eigenschaften und Thätigkeiten wäre. Und wirklich läßt sich nicht läugnen, daß man schon lange her gewohnt war, unter dem Geistigen, unter Gott und der Seele, sich den absoluten Gegensatz der Materie, somit das ganz unterschiedslose Sein zu denken, das dann mit Recht auch dem Nichts gleichgesetzt wurde, weil es wirklich nichts anderes war, als eine leere Abstraction, zu der man mit derselben Willkühr gelangte, mit der das Materielle für das einzig Substanzielle erklärt worden war. Dachte man sich also Gott und den Geist solcher Gestalt als „ein lebendes Nichts," so dachte man sich oder stellte sich vor etwas ganz Sinnloses und sich Widersprechendes, und somit Unmögliches. Das wirklich Seiende muß Subject oder Träger von Eigenschaften und Wirkungen sein, somit einen Kern und eine Leiblichkeit, ein Inneres und ein Aeußeres haben, sonst ist es wirklich das leere Nichts, das allerdings auch nichts hervorbringen und auf nichts wirken kann.

Zwar konnte ein solcher extremer Spiritualist sagen: „Wäre die Materie wahrhaft Substanz, das heißt ein unter allem Wechsel beharrlich Bleibendes, so müßte sie auch als etwas Ursprüngliches und Untheilbares gedacht werden können, und um dies zu können, etwas Einfaches sein; denn das Zusammengesetzte setzt unstreitig das Einfache voraus. Nun ist aber das Materielle etwas durch und durch Zusammengesetztes, und durch keine, auch noch so lange fortgesetzte Theilung gelangen wir zu dem einfachen Punkt; vielmehr

ist das Materielle eben als das Zusammengesetzte und Ausgedehnte auch das in's Endlose Theilbare; und wenn man auch sagen wollte, es sei doch durch keine physische Kraft in's Unendliche theilbar, sondern diese finde ihre Grenze, so ist doch diese Grenze nur etwas Relatives, das allmählig weiter hinausgerückt werden kann, und jeden Falls ist hier genug, daß die Materie schon vermög ihres Begriffes ein Ausgedehntes, folglich in's Unendliche Theilbares ist, somit nicht als das wahrhaft Substanzielle gedacht werden kann, sondern das Nicht-Materielle als die Substanz voraussetzt, aus der sie hervorgegangen ist, und von der sie getragen wird." Allein hieraus folgt bloß, daß das Immaterielle nicht ein räumlich Zusammengesetztes und Ausgedehntes, sondern diesem gegenüber ein Einfaches und Untheilbares ist; es folgt noch keineswegs, daß es absolut oder in jeder Beziehung einfach und theil- unter- schieds- und gestaltlos ist, vielmehr muß es eben als das Ursprüngliche nicht nur den Grund aller Unterschiede in sich enthalten, sondern selbst auch Unendliches in sich haben, und als das Urbild aller Gestalten, als die rein menschliche Persönlichkeit gedacht werden, in welcher also jene Unterschiede in einem Organismus vereinigt sind, und eine sie belebende Seele haben. Wirklich bestätigt ja auch, wie schon früher gezeigt worden, die Erfahrung durch eine Menge von Thatsachen, *) daß der Mensch nur unter Menschen zum Selbstbewußtsein gelangt, die ersten Menschen also nicht Menschen geworden wären, wenn nicht der anfangslose vollkommene Mensch, d. h. Gott, sowohl auf sie eingewirkt, als auch sich ihnen genähert und sie erzogen hätte, bis sie einander selbst erziehen konnten.

---

*) Gesammelt in Tafel, Fundamentalphilosophie I. Tübingen, Verlagsexpedition. 1848. S. 44—187.

So wie aber diese Einwirkung und Offenbarung Gottes durch die Unterschiede in Ihm und durch Seine ewige Persönlichkeit denkbar wird, so wird sie noch weiter ermöglicht und selbst vorstellbar gemacht durch die Annahme fortgesetzter Vermittelungen und Abstufungen von endlichen Substanzen außer Ihm bis zum Untersten oder Letzten herab, und so wie wir selbst im Gebiete der Natur auf Substanzen stoßen, welche nicht mehr alle Eigenschaften der Materie haben, nämlich gewisse Imponderabilien, sofern sie weder wägbar noch einschließbar sind, sondern alles durchdringen, wie dies letztere bei der Wärme der Fall ist: so könnte es auch jenseits der Natur eine Abstufung von Substanzen geben, durch welche die göttliche Einwirkung noch näher vermittelt wird, und unsere Seele könnte eine solche, den göttlichen Einfluß unmittelbar und rein in sich aufnehmende Substanz sein, oder eine solche Substanz in sich schließen; daher der Wahrheit schon näher kommt derjenige Materialismus, der die Seele für eine feinere Materie hält, die im gröbern Körper eingeschlossen, und von ihm trennbar ist. Denken wir uns eine Reihe solcher Substanzen, welche stufenweise aus der Ursubstanz hervorgegangen sind, und durch deren Einfluß gebildet, bewegt und belebt werden, so ergiebt sich von selbst theils der Begriff eines Neben-, Nach- und Ineinanders, theils der eines Letzten und Untersten, in dem die Fortbewegung stille steht und ihre Grenze findet, so daß diese untersten Substanzen nicht mehr Bewegendes, sondern nur Bewegtes und Lebloses sind; was genau mit den Eigenschaften der Passivität und Trägheit zusammentrifft, die wir durch die Erfahrung an der Materie entdecken, und kraft welcher die Materie dem erhaltenen Stoße folgt, ohne sich selbst bewegen zu können; eine Eigenschaft, welche allein schon die Materie und die nach bestimmten physischen Ge-

setzen (unfrei) wirkenden Imponderabilien des Denkens und Bewußtseins und des freien Willens, geradezu unfähig macht, weil sie das gerade Gegentheil jener freien Thätigkeiten ist, wegen welcher daher die Seele oder das Denkende, Selbstbewußte und Wollende in uns eine immaterielle Substanz sein muß, welche das Princip solcher Freithätigkeit entweder in sich selber hat, oder doch ein Gefäß und Organ derselben ist.

Nun folgt aber aus der Immaterialität der Seele noch keineswegs ihre Unsterblichkeit, und wirklich hat ein Engländer zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch weitere Einwendungen gemacht, welche gerade von diesen freien Thätigkeiten hergenommen sind, und außer dem, daß er sich auch auf die heil. Schrift berief, im Wesentlichen dieselben sind, deren sich auch die Materialisten gegen die Unsterblichkeit der Seele bedienten, daß nämlich ein Ding oder Wesen, dessen wesentliche Theile vergänglich und sterblich sind, selbst auch als vergänglich und sterblich betrachtet werden müsse. Nun seien aber die wesentlichen Theile der Seele, nämlich der Verstand und der Wille, vergänglich und sterblich, sofern sie ja in Rücksicht ihres Entstehens, Wachsthums und Bestandes vom Körper abhängig seien, folglich sei auch die Seele selbst vergänglich und sterblich.

Allein hiebei wird willkührlich vorausgesetzt, Verstand und Wille, oder, mit andern Worten, das eigenthümlich menschliche Leben, oder überhaupt irgend welches Leben sei der Seele oder irgend einer endlichen Substanz so ganz und gar wesentlich, daß es von der Substanz selbst untrennbar ist, und diese ohne dieses Leben gar nicht bestehen oder gedacht werden kann, so daß man also von einer leblosen oder unbelebten Seele gar nicht sprechen könnte, und eine lebendige Seele eine überflüssige Wiederholung gleichbedeutender

Wörter, eine todte Seele aber ganz und gar ein innerer Widerspruch oder ein Gedanke wäre, der sich selbst zerstört, den wir aber am allerwenigsten der heil. Schrift zuschreiben können, welche nicht nur von einer lebendigen Seele, sondern auch von einem Seelenmord und von Seelen spricht, die sich in einem todähnlichen Zustand befinden. So wenn wir gleich 1 Mos. 2, 7. lesen: „Es bildete Jehovah Gott den Menschen aus Staub von der Erde, und hauchte in seine Nase den Odem (Neschamah) des Lebens, und so ward der Mensch zur lebendigen Seele" (Näphäsch): so sollte es, wäre die Seele schon als solche lebendig, bloß heißen: er ward zur Seele. Ebenso sagt der Herr mit ausdrücklicher Unterscheidung des Leibes und der Seele: „Fürchtet euch „nicht vor denen, welche den Leib tödten, die Seele aber „nicht tödten können; fürchtet euch vielmehr vor dem, „der Seele und Leib verderben kann in der Hölle," Matth. 10, 28. *) oder wie es bei Lucas heißt: „Fürchtet euch „nicht vor denen, die den Leib tödten, nach diesem aber „nichts mehr zu thun vermögen. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: fürchtet denjenigen, der, nachdem Er [den Leib] getödtet hat, Macht hat, in die Hölle „zu werfen," 12, 4. 5. worin denn nicht nur liegt, daß die Seele etwas vom Körper Verschiedenes ist, und nach dem Tode des letztern mit Bewußtsein fortdauert, (vgl. Offenb. 6, 9. f.) — denn sonst hätte das in die Hölle werfen keinen Sinn — sondern auch in einen todähnlichen Zustand versetzt, d. h. des wahren Lebens beraubt werden kann; denn dies ergiebt sich aus der theilweisen Gleichstellung mit dem Tode des Körpers. Daß aber überhaupt das Leben der Seele von der Erfüllung mit dem Einen göttlichen

*) vgl. Jes. 38, 17. Luc. 9, 56.

Geist abhängt, wird ebenfalls deutlich gesagt, wenn es z. B. heißt:

„Du ziehest ihren Geist zurück, sie sterben
„und gehn in ihren Staub zurück: doch sendest
„Du deinen Geist, so werden sie geschaffen,“ Ps. 104, 29. f.

So ist also nicht nur der rechte Verstand und Wille, sondern überhaupt das Leben des Verstandes und Willens eine Folge der Erfüllung mit irgend einem Maß des göttlichen Geistes. *) Wird aber zuweilen auch die Seele im Sinne des Lebens genommen, wie z. B. Matth. 2, 20. K. 6, 25. K. 10, 39. K. 16, 25. K. 20, 28. so steht eben, wie oft, das Gefäß für das in ihm Enthaltene.

So wie aber die Voraussetzung, daß die Seele nichts anderes als das Leben selbst sei, oder dieses das Wesen der Seele ausmache, somit von derselben nicht getrennt werden könne, unerwiesen und unerweislich ist, so ist sie auch erweislich falsch, schon aus dem Grunde, weil Gott als der anfangslos Thätige und Lebendige nicht nur der erste Bewegende, sondern auch im Grunde der allein Bewegende und Lebendige ist, alles Andere aber dem von Ihm erhaltenen Anstoße folgen mußte, und eben nur in der Trägheit des Untersten und Letzten Seiner Wirkungen, in dem die Schöpfung stille stand, eine Art von Rückwirkung oder Widerstandskraft sich bilden konnte, je nach den verschiedenen Formen dieser festen Unterlage und deren Zusammensein mit andern sie berührenden Formen. Würde Er daher je aufhören, alles mit Seinem Leben und Seiner

*) vgl. 2 Mos. 28, 3. K. 31, 3. K. 35, 31. 35. 5 Mos. 34, 9. Luc. 1, 15. 41. Röm. 15, 13. f. Ephes. 3, 19. K. 4, 10. Kol. 4, 12.

Kraft zu erfüllen, so müßte augenblicklich alles außer Ihm sterben und erstarren. Er heißt daher nicht nur in der Schrift das Leben und der Lebendige, sondern auch wir heißen Gefäße, weil unsere Seelen ohne die Erfüllung mit Seinem Leben todt sind. So schon im A. T. der lebendige Jehovah, Jerem. 5, 2. K. 12, 16. K. 16, 14. 15. K. 23, 7. 8. K. 46, 18. Ezech. 5, 11. Dann im N. T.: Offenb. 4, 9. 10. K. 5, 14. K. 7, 2. K. 10, 6. K. 15, 7. Ferner: „Gott war das Wort, in Ihm war das Leben, und das „Leben war das Licht der Menschen," Joh. 1, 1—4. und dann weil dieses Wort in Jesu Fleisch wurde, V. 14. konnte dieser auch sagen: „Der Vater hat das Leben in Ihm sel„ber, und hat auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich „selbst zu haben," Joh. 5, 26. „Ich bin die Wahrheit und „das Leben," Joh. 14, 6. „die Auferstehung und das Le„ben," K. 11, 25. „der Lebendige," Apok. 1, 18. K. 4, 9. 10. K. 5, 14.

Daß aber die Menschen und Geister nur leben, weil Gott in Seiner Allgegenwart ihnen fort und fort natürliches und geistiges Leben mittheilt, liegt außerdem auch in den Worten: „Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben," Joh. 14, 19. „Der Geist der Wahrheit ... wird in euch „sein. Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen: Ich „komme zu euch," V. 17. 18. „Wenn ihr nicht esset das „Fleisch des Menschensohnes und trinket Sein Blut, so habt „ihr kein Leben in euch," K. 6, 53. Aber auch Ihm selbst konnte vor der Verherrlichung Seines Menschlichen das Leben nur dadurch gegeben werden, daß der Vater in Ihm war; weßhalb Er fortfährt: „Gleichwie Mich der lebendige „Vater gesandt hat, und Ich durch den Vater lebe, „so wird auch wer Mich isset, durch Mich leben," V. 57. ferner: „Der Sohn kann nichts aus Sich selber thun,"

Joh. 5, 19. „Ich kann nichts aus Mir selber thun," V. 30.

So wie daher der Herr von Paulus sagt: „Ein Gefäß der Erwählung ist Mir dieser," Apostelg. 9, 15. und Paulus ebenso diejenigen, welche Gott zur Herrlichkeit bereitete, „Gefäße des Erbarmens" nennt, Röm. 9, 23. so werden die Gottlosen „Gefäße des Zornes" genannt, V. 22. die Er als Werkzeuge Seiner Gerichte braucht, Jes. 13, 5. aber an sich als unnütz zerbricht, Jerem. 19, 11. K. 22, 28. K. 48, 38. Hos. 8, 8. denn obwohl Er „Niemanden zum Bösen versucht," (Jak. 1, 13. 14.) sondern Jeden nur zum Guten antreibt (V. 17. vgl. K. 3, 11. Matth. 7, 16—20. Luc. 6, 43—45. Matth. 12, 33—35. K. 19, 17. Marc. 10, 18. Luc. 18, 19.): so ist es doch Seine belebende Kraft, welche der Böse in Folge des freien Spielraums, der ihm gelassen, oder des Gleichgewichtes, in das er versetzt ist, zum Bösen verkehrt und mißbraucht, so daß ganz allgemein gesagt werden konnte: „Er giebt Allen Leben, und Geist, „und alles ... denn Er ist nicht ferne von irgend Einem „unter uns. Denn in Ihm leben, bewegen wir uns „und sind wir," Apostelg. 17, 25. 27. 28. Ist aber der Geist oder das Eine göttliche Leben in seinem Wirken abhängig von der Beschaffenheit seines Gefäßes, welches die Seele ist, so ist auch die Seele in diesem Leben abhängig von der Beschaffenheit ihres Gefäßes, welches der Leib ist, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn Verstand und Wille sich aus einem Keim entwickeln, und mit dem Körper wachsen und abnehmen. Es beweist also dieser Umstand nicht das Geringste für die Materialität und Sterblichkeit der Seele. Dagegen fehlt es nicht an Beweisen, welche die Immaterialität und Unsterblichkeit wenigstens der menschlichen Seele, sowie ihre Unabhängigkeit vom Körper beweisen.

Hatte der Materialist sich darauf berufen, daß bei bedeutender Verletzung des Gehirns auch das Empfinden, Wahrnehmen und Erkennen verloren gehe, (vgl. Tafel, Fundamentalphilosophie, I. S. 515. ff.) so konnte dagegen durch eine Menge von Thatsachen bewiesen werden, daß dies keinesweges immer der Fall ist, und „daß es keinen Theil des Gehirnes gebe, den man nicht und in jedem Grade zerstört fand, ohne daß die geistige Function irgend merklich davon gelitten hätte," (a. a. O. S. 561.) ja daß selbst da, wo, wie bei dem Knaben Alexander Hebert, in Folge solcher Verletzung der Verstand und das Gedächtniß verschwunden waren, diese im schlafwachen Zustande vollkommen wiederhergestellt wurden, und, wie er in diesem voraussah, auch im gewöhnlichen Leben wenigstens der Verstand wiederkehrte; welcher Fall sehr deutlich die Unabhängigkeit der Seele von ihrem materiellen Organ beweist; eine Unabhängigkeit, welche auch bestätigt wird durch die verwandten Zustände des „im Geiste seins" der Propheten und Anderer *), so wie der zeitweisen Wanderungen der Seele an entfernte Orte oder ihres außer dem Körperseins, ihrer theilweisen Trennung von diesem, wie denn die Alten solche Wanderungen außerhalb des Körpers schon dem Klazomenier Hermotimos, dem Lehrer des Anaxagoras, zuschrei-

---

*) Ezech. 3, 12, 14. K. 8, 3. ff. K. 11, 1. 24. K. 1 u. 10. K. 40, 2. K. 43, 5. Sach. 1, 8. ff. 18—21. K. 2, 1. 5. ff. K. 3, 1. ff. K. 4, 1. ff. K. 5, 1. 6. K. 6, 1. Dan. 7, 1. ff. K. 7, 1. 2. 7. 13. K. 8, 1. 2. K. 10, 1. 7. 8. K. 9, 21. Offenb. 1, 10. 12. K. 4, 1. K. 5, 1. K. 6, 1. K. 9, 17. K. 17, 3. K. 21, 10. vgl. die Lehre d. N. J. vom Herrn 1823. §. 52. S. 114. ff. wo diese Stellen wörtl. eingerückt sind.

ben *). Die Immaterialität und Unabhängigkeit der Seele von dem Körper beweisen aber schon das Bewußtsein, besonders das Selbstbewußtsein, und dessen Einheit und Sichselbstgleichheit gegenüber dem Mannichfaltigen des Nebeneinanders und den Veränderungen des Nacheinanders, so wie die mit dem Selbstbewußtsein zusammenhängenden freien Thätigkeiten der Seele, welche, wie gesagt, der Materie unmöglich sind; keine Materie kann sich auf sich selbst zurückbeugen, und sich und ihre Wirkungen und Zustände beschauen, oder gar willkührlich bestimmen; dies widerspricht, wie gesagt, ihrer Trägheit, vermöge welcher sie entweder ruhig bleibt, oder dem sie überwältigenden Stoße so lange folgt, bis sie durch einen stärkeren eine andere Richtung erhält. So wie aber aus dieser Verschiedenheit und Unabhängigkeit von dem materiellen Körper noch keineswegs absolute Verschiedenheit und Unabhängigkeit der Seele folgt, und ihre Willkühr und Freiheit noch nicht auf Schrankenlosigkeit und Unbedingtheit schließen läßt, vielmehr das Bewußtsein sich durch unendlich vieles außer ihm beschränkt und in seiner freien Thätigkeit gehemmt findet, und ebenso auch alle Seelenthätigkeiten an ursprüngliche Gesetze gebunden und durch das Seiende vor ihnen und über ihnen be-

---

*) Man sehe die zusammengestellten Berichte von Plinius, hist. nat. VII, 53. Plutarchus, de Daemone Socratis, (Vol. 8. p. 540. ed. Reiske.), Lucianus, *Μυιας ἐγκωμιον*, c. 7. (t. 3. p. 96. ed. Reiz.) Apollonios Dyskolos *περι καταψευσμ. ἱςοριας*, c. 3. Origenes, contra Celsum, III, 3. (t. I. p. 449. ed. de la Rue.) Tertullianus, de anima, II, 44. (Vol. 4. p. 212. 305. ed. Semler — bei Fülleborn, Beiträge zur Gesch. d. Philos. St. 9. S. 69—75. Carus, Ideen zur Gesch. d. Philos. 1809. S. 336—340.

dingt und bestimmt sind, so ist mit jener Immaterialität und Willkühr auch noch nicht die Anfangslosigkeit und endlose Fortdauer des Selbstbewußtseins und der Wiedererinnerungskraft der Seele bewiesen; vielmehr könnte man denken, so wie das Bewußtsein einen Anfang hatte, so werde es auch ein Ende haben, und selbst wenn wir ein Dasein der Seele mit ihrem Bewußtsein vor diesem Leben annehmen wollten, an das sie zuweilen eine dunkle Rückerinnerung habe, wie denn alles Lernen ein Wiedererinnern sei: so müßte doch dieses Bewußtsein, so fern es ein endliches ist, irgendwann einen Anfang gehabt haben; die Seele müßte irgendwann aus dem Unendlichen hervorgegangen oder durch dasselbe hervorgebracht worden sein, und so wie sie Leben und Bewußtsein nur durch fortwährenden Einfluß des Unendlichen hat, sofern ja die Erhaltung des Geschaffenen nur eine stets fortwährende Schöpfung ist, so könnte sie auch durch Zurückziehung dieses Einflusses auf einmahl ins Leb- und Bewußtlose zurückversinken, somit aufhören zu sein, was sie war, ein selbstbewußtes und freies Wesen. Ihre Fortdauer mit dem Bewußtsein ihrer Einheit und Sichselbstgleichheit hängt daher einzig davon ab, daß der Unendliche Seinen, Leben und Bewußtsein mittheilenden, Einfluß nicht von ihr zurückzieht, daß Er also nicht nur ihr Schöpfer, sondern auch — ihr Gott ist. Daß Er aber dies sein werde, liegt schon in ihrer ursprünglichen Bestimmtheit und Anlage, in ihrer moralischen und intellectuellen Natur; es liegt vor allem in dem unserem freien Willen gegebenen göttlichen Gesetz, so wie es sich in dem Gewissen kund giebt. Dieses Gesetz lautet ganz unbedingt: Du sollst nicht! Es giebt keinen einzigen Fall, in welchem es vor Gott und unserem Gewissen erlaubt wäre, zu morden, die Ehe zu brechen, zu stehlen, falsches Zeugniß zu reden

und uns dessen gelüsten lassen, was der Nächste hat; wir sind Gott und unserem Gewissen für die unverbrüchliche Haltung desselben verantwortlich, und befinden uns häufig im Falle, da wir demselben unser Vermögen, die günstige Meinung der Andern, ja selbst unser Leben zum Opfer bringen müssen, ohne daß uns etwas anderes bliebe als das Bewußtsein, unsere Pflicht gethan zu haben. Wenn daher manche zu sagen pflegen, die Tugend finde ihren Lohn in sich selbst, so wie das Laster seine Strafe: so fragt sich: ist diese Redensart auch wahr? Ist sie insbesondere dann wahr, wenn unser Bewußtsein und unsere Wiedererinnerungskraft nicht fortleben, sondern nach dem Tod alles aus ist? Gewiß nicht. Mit dem Opfer des Lebens selbst wäre ja dann auch jenes lohnende Bewußtsein für immer dahin; und selbst da, wo dieses Bewußtsein noch einige Zeit bliebe: wäre es wol der göttlichen Gerechtigkeit würdig, ihre Belohnung auf dieses Bewußtsein zu beschränken? Wie viele unverschuldete Leiden treffen außerdem den Gerechten und Redlichen, und wie oft stirbt er im Elend, von Allen verlassen, ja selbst verachtet und verhöhnt, während es dem schlauen Bösewicht und dem Heuchler häufig in allen Stücken wohl geht bis an sein Ende, und ihn für seine verübten Frevelthaten keine Strafe, auch die innere des Gewissens gerade um so weniger trifft, je mehr er sich im Bösen verhärtet hat, wie er denn auch häufig während seiner ärgsten Verbrechen vom Tode ereilt wird. Mit Recht konnte man auch sagen, „die Natur habe keine Belohnungen, weder für die sich aufopfernde Vaterlandsliebe, noch für die der Wissenschaft gewidmeten Nachtarbeiten, keine Strafen für die Heuchelei und Gemeinheit, für die Selbstsucht und Niederträchtigkeit, überhaupt für alle Laster, welche bloß die Seele beflecken, den Leib aber unangetastet lassen. Mit Recht

konnte man sagen, auch die Gesellschaft sei oft nicht gerechter als die Natur; abgesehen von den Zeiten der Barbarei und der Umwälzung, in welchen das Recht des Stärkeren die einzige Regel ist, ermuthige sie zu allen Zeiten nur, was ihr nützlich, und unterdrücke nur, was ihr schädlich ist, je nach dem Maß ihrer Einsicht und Macht, die nothwendig beschränkt sein müssen; wogegen die rührendsten Handlungen der Aufopferung, sobald sie nicht unmittelbar auf sie gerichtet sind, so wie die größten Schandthaten, wenn sie nur ihre Ruhe nicht stören, oder sie in ihrem Lauf nicht aufhalten, sie völlig gleichgültig lassen, während nicht selten der ganz Verdienstlose belohnt, und der Unschuldige mit dem Tode bestraft wird *), worüber selbst die todten Steine Klage erheben **). Zwar müssen wir sagen, daß sehr oft durch besondere Fügung der göttlichen Vorsehung schon hienieden das Gute belohnt, das Böse aber bestraft wird; allein warum geschieht dies nicht immer? Die Idee der göttlichen Gerechtigkeit fordert gebieterisch, daß eine völlige Ausgleichung zwischen Tugend und Glückseligkeit, so wie zwischen Laster und Unseligkeit Statt finde, und jeder genau das ernte, was er gesäet hat. Geschieht nun dies nicht in diesem Leben, so ist es ein deutlicher Beweis, daß es einem andern Leben vorbehalten bleibt. Sonst würden die göttlichen Gesetze ihrer Sanction und ihres Nachdrucks völlig entbehren, und wir müßten an Gott und seiner Gerechtigkeit ganz und gar irre werden. So gewiß also ein gerechter Gott über und in dem Himmel lebt, so

---

*) Vgl. Dictionnaire des sciences philosophiques, t. 3. Paris 1847. p. 226. ss.

**) So sieht man z. B. an der Stiftskirche zu Tübingen das Bild eines unschuldig Geräderten in Stein ausgehauen.

gewiß ist auch ein anderes Leben, in dem alle Widersprüche sich lösen, und Jeder empfängt, was er gethan und wofür er sich empfänglich gemacht hat.

Aber folgt hieraus auch wirklich die endlose Fortdauer der Seele? Verdient jene unvollkommene Tugend wirklich eine ewige Belohnung, und verlangt die göttliche Gerechtigkeit wirklich, daß die in diesem kurzen Erdenleben verübten Verbrechen ewig bestraft werden? Von Verdiensten des Tugendhaften kann vor Gott überall nicht die Rede sein; denn die Kraft, mit der er das Böse überwand und das Gute that, war eine Gabe Gottes; Gott war es stets, der das Wollen und Vollbringen des Guten gab; wenn wir daher auch alles von Ihm Befohlene gethan haben, so müssen wir doch sprechen: wir sind unnütze Knechte; wir haben bloß unsere Schuldigkeit gethan (Luc. 17, 10.). Was nun aber die positive Bestrafung des Bösen betrifft, so geschieht sie, wie wir wissen, von Seiten Gottes nur um ihres heilsamen Endzweckes willen, und hört auf, sobald dieser erreicht ist, während allerdings die natürlichen Strafen des Bösen noch fortdauern, und ein Schutz für die Guten sind. Hat sich daher der Böse noch gründlich gebessert, so ist von Seiten der göttlichen Gerechtigkeit kein Hinderniß da, ihn zu all der Seligkeit zuzulassen, die er ertragen kann; und wenn es gleichwohl solche Teufel giebt, die nie selig werden, so liegt der Grund einzig darin, daß sie im Bösen beharren, weil sie sich eine solche Natur angebildet haben, vermöge der sie sich nicht mehr bessern wollen, noch können.

Wenn nun aber der Sünder den Weg des Bösen verlassen und einen Anfang im Guten und in der Wiedergeburt gemacht hat, darüber aber stirbt: sollte diesem damit gänzlich die Gelegenheit abgeschnitten sein, die angefangene Wiedergeburt zu vollenden und das höchste Gut wirklich

zu erreichen? Wie ließe sich so etwas mit der göttlichen Güte und Barmherzigkeit vereinigen, welche keine Grenzen kennt? Gott ist ja nicht nur der Anfänger, sondern auch der Vollender des Glaubens und der Gerechtigkeit, (Hebr. 12, 2.) und hat uns zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen nach kurzem Leiden; (1 Petr. 5, 10.) Er will, daß wer gerecht ist, stets noch gerechter, und wer heilig ist, noch heiliger und vollkommener werde. (Offenb. 22, 11. Matth. 5, 48.)

So ist es also nicht sowohl die Gerechtigkeit, als die unendliche Liebe und Güte Gottes, in welcher wir die Bürgschaft unserer ewigen Fortdauer finden, wenn wir damit die Anlagen, Kräfte und Bedürfnisse unserer moralischen und intellectuellen Natur vergleichen, welche wirklich auf ein nicht auf dieses Erdenleben beschränktes, sondern unendliches Ziel hindeuten, sofern sie eine unendliche Vervollkommnungsfähigkeit in sich schließen, die dem Thiere ganz und gar fehlt, während es auf der andern Seite seine Bestimmung vollständig erreicht, und eine durchgängige Uebereinstimmung zwischen seinen Anlagen und Kräften auf der einen und seinem Ziel auf der andern Seite ist. Unsere Wiedergeburt wird nie so weit vollendet sein, daß sie nicht einer weitern Vervollkommnung fähig wäre, und dies schon darum, weil das Gute sich im Wahren, die Liebe in der Weisheit gestaltet, und um so vollkommner werden muß, je mehr unsere Erkenntniß des Wahren sich erweitert, dieser aber wirklich ein unendliches Feld gesteckt ist, das nie ausgefüllt werden kann. Es würde nun aber der größte Widerspruch in der Schöpfung und Erhaltung sein, wenn die Anlage und Bestimmtheit des Menschen keine Wahrheit, wenn es ihm unmöglich wäre, seine hohe Bestimmung zu erreichen; der Schöpfer aber kann, schon sofern Er die Urvernunft und der Allweise ist, sich unmöglich widersprechen,

noch weniger aber ließe sich ein solcher Widerspruch mit Seiner unendlichen Güte und Liebe vereinigen. Nur sofern Er, eben als die reine Liebe, den Menschen frei geschaffen hat, könnte man sagen, Er überlasse diejenigen dem Tod oder einem todähnlichen Zustand, die selbst Seine Gaben von sich stoßen und den Tod dem Leben vorziehen, und in Folge dessen ihre Bestimmung nicht erreichen, weil sie den Weg nicht gehen wollen, der allein sie vom ewigen Tode zum ewigen Leben führen kann. Darum ist auch der stärkste Beweis, der für die Unsterblichkeit angeführt werden konnte, derjenige, dessen sich der Ueberwinder des Todes selbst gegen die ungläubigen Sadducäer bediente, wenn Er sie an die Worte Gottes (2 Mos. 3, 6.) erinnerte: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs," (Matth. 22, 31. f.) und dann hinzusetzte: „Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen." (V. 32. Marc. 12, 26. Luc. 20, 37. f.) Nur dringt sich hiebei noch die Frage auf: wem gelten denn diese Worte? Wer kann versichert sein, daß ihm der Herr wirklich Gott sein will? Gelten sie etwa auch den Thieren und denen, die sich den Thieren gleichstellen oder noch unter die Thiere herabsinken; gelten sie auch den Kindern, die nie zum Bewußtsein erwacht, nie wirklich Personen geworden waren? Die Antwort kann zunächst keine andere sein, als sie gelten denjenigen, die des Selbst- und Gottesbewußtseins fähig sind, und den Gedanken ihrer ewigen Fortdauer fassen können, mit Einem Wort den Personen und solchen, die sich zu Personen entwickeln können. So wie diese sich und Gott und ihre Unsterblichkeit denken können, so sind sie auch von Gott als solche selbst- und gottesbewußte Wesen gedacht, und müssen es bleiben; denn Gottes Gedanken und Absichten gehen nicht auf das Zeitliche und Vorübergehende, sondern auf das

Ewige und Bleibende. Eine besondere Bürgschaft für unsere Unsterblichkeit finden wir daher in der Liebe und Güte Gottes, die uns als Selbstzwecke, als die Gegenstände seiner Liebe erschaffen hat, folglich, da diese Liebe ewig ist, und für jene keine Grenzen kennt, als die sie sich selbst machen, sie auch ewig als diese Gegenstände erhält, und ihnen all das Seinige mittheilt, so weit sie desselben sich irgend fähig machen, (2 Petr. 1, 4.) ja selbst diejenigen, die nichts von ihr wissen wollen, sondern alle Gaben der Liebe zurückstoßen, nicht gänzlich vernichtet, sondern großmüthig ihnen noch so viel mittheilt, als sie ertragen können.

Wie für das Dasein Gottes, so konnten also auch für die Unsterblichkeit der Seele drei Vernunftgründe angeführt werden, welche sich stufenweise ergänzen und zu einem gegliederten Ganzen abrunden, einer, der von ihrer Verschiedenheit vom materiellen Körper, einer, der von ihren auf die Ewigkeit gehenden Anlagen und Kräften, und einer der von ihrem Selbstbewußtsein und ihrem Begriff einer ewigen Fortdauer hergenommen ist, und dieser Vernunftbeweis wird zu voller Gewißheit erhoben durch die große Allgemeinheit des Unsterblichkeitsglaubens, in Verbindung mit den entsprechenden Thatsachen der Erfahrung, und durch die Offenbarung. Auf jenen historischen Beweis berief sich schon Cicero, wenn er (Tuscul. quaest. I, 13. 16.) sagte: „In „allen Dingen ist die Zusammenstimmung aller Völker für „ein Naturgesetz zu halten ... 16. so wie wir nun aber „schon von Natur glauben, daß eine Gottheit ist, und ihre „Beschaffenheit durch die Vernunft erkennen: so glauben „wir auch unter der Zustimmung aller Nationen, daß die „Seelen fortdauern, und müssen durch die Vernunft lernen, „wo sie bleiben und wie sie beschaffen sind."

Fragen wir aber nach dem Grund dieser Allgemeinheit

des Unsterblichkeitsglaubens und nach seiner ersten Entstehung, so weisen uns schon die Bedingungen der Entwickelung des Menschen (s. oben S. 213) auf die Offenbarung hin, und wenn Eusebius (Praep. evang. II, 27.) Moses als denjenigen nennt, der zuerst die Unsterblichkeit der Seele verkündigt und gelehrt habe, so ist es nicht sowohl er selbst und die ihm gewordene Offenbarung, als vielmehr das ihm überlieferte ältere Wort, das er in das seinige aufnahm. So schon die Worte: „„Das Wort Jehovah's geschah zu „Abram im Gesicht, und sprach: ... „Du wirst zu deinen „Vätern kommen im Frieden, und begraben werden in gu„tem Alter;““ 1 Mos. 15, 1. 15. wo zu seinen Vätern kommen nichts anderes heißen kann, als aus diesem in's andere Leben kommen, also fortdauern nach dem Tode. (Vgl. A. C. A. C. 1853.) Ebenso später: „Abraham starb in gutem „Alter, und ward gesammelt zu seinen Völkern,“ K. 25, 8. (vgl. A. C. 3254.) und von Ismael, K. 25, 17. von Isaak, K. 35, 29. (vgl. A. C. 4619.) In derselben Weise hatte der sterbende Jakob gesagt: „Ich werde gesammelt zu „meinem Volk, begrabet mich zu meinen Vätern,“ 1 Mos. 49, 29. „und er verschied und ward gesammelt zu seinen „Völkern,“ V. 33. (vgl. A. C. 6451. 6455.) Zu Mose selbst aber sprach Jehovah: „Siehe, wenn du liegst bei deinen „Vätern, so wird dies Volk sich erheben,“ u. s. w. 5 Mos. 31, 16. Ferner: „Stirb auf dem Berge, auf den du steigst, „und werde gesammelt zu deinen Völkern, so wie Aaron, „dein Bruder, gestorben ist auf dem Berge Hor, und ge„sammelt ward zu seinen Völkern,“ 5 Mos. 32. 48. 49. 50. Dahin gehört auch, daß Jakob, obgleich er seinen Sohn Joseph von wilden Thieren zerrissen glaubte, (1 Mos. 37, 33.) dennoch hoffte, ihn in der Unterwelt wieder zu finden, indem er sagte: „Trauernd werde ich zu meinem Sohn in

„das Scheol hinabgehn," V. 35. In ähnlicher Weise sagt auch Moses von den Aufrührern Korach, Dathan und Abiram: „Wenn Jehovah ein Wunder schafft, und die Erde „ihren Mund aufthut, und sie verschlingt, ... und sie lebendig hinabfahren in die Unterwelt (Scheol): so werdet ihr „erkennen, daß diese Leute Jehovah verachtet haben ... „Und sie fuhren ... lebendig hinab in die Unterwelt," 4 Mos. 16, 30. 33. So trägt er auch als göttliches Gebot vor: „Wenn du in das Land kommst, das Jehovah, dein „Gott, dir geben wird, so sollst du nicht thun lernen „nach den Gräueln selbiger Völker. Es soll nicht in dir „gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durch's „Feuer gehen lasse, [keiner,] der Wahrsagerei treibt, (Kosem Kesamim) der die Höllen fragt (Meonen), der aus den „Schlangen weissagt (Menachesch), kein Zauberer (Mechaschef), kein Beschwörer (Chofer Chafär), keiner, der einen „Wahrsagergeist (Of) fragt, kein Zeichendeuter (Jideoni), „keiner, der die Todten fragt;" (5 Mos. 18, 10. 11. vgl. A. C. 9188.) „denn ein Gräuel vor Jehovah ist jeder, „welcher dergleichen thut, und um dieser Gräuel willen „vertreibt sie Jehovah, dein Gott, vor dir," V. 12. Ebenso schon 3 Mos. 19, 31: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den „Todtenbeschwörern (Ofoth) und Wahrsagern (Jideonim) „ihr sollt sie nicht fragen, daß ihr euch nicht verunreiniget durch „sie. Ich bin Jehovah, euer Gott." Ebenso K. 20, 6: „Die Seele, die sich wendet zu den Todtenbeschwörern (Ofoth) „und zu den Wahrsagern (Jideonim), ihnen nachzuhuren, „wider selbige Seele richte ich mein Angesicht, sie auszustoßen aus ihrem Volk." (Vgl. A. C. 2466.) Ferner V. 27: „Ein Mann oder ein Weib, in welchen ein Todtenbeschwörergeist (Of) oder ein Wahrsagergeist (Jideoni) ist, die sollen „getödtet werden; man soll sie steinigen; ihr Blut über sie!"

Diese Stellen beweisen jeden Falls, daß der Glaube an ein Fortleben der Seele nach dem Tode unter den damahligen Völkern sehr allgemein war; denn sonst hätte das Fragen der Todten keinen Sinn gehabt, und es wären deshalb nicht ganze Völker ausgerottet worden.

Dem göttlichen Gebote gemäß hatte auch später Saul die Todtenbeschwörer (Ofoth) und die Wahrsager (Jideonim) aus dem Lande vertrieben," (1 Sam. 28, 3. 9.) begab sich aber gleichwol, „nachdem er sich verstellt und die Kleider gewechselt hatte, bei Nacht zu einem Weibe zu Endor, das einen Wahrsagergeist (Of) hatte, (V. 7.), und sprach zu ihr: „„Weissage mir durch den Wahrsagergeist, (Of) „und laß mir heraufkommen, wen ich dir sagen werde,"" V. 8.; worauf das Weib, nachdem er ihre Bedenken entfernt hatte, ihn fragte: „Wen soll ich dir heraufkommen „lassen? und er sprach: Samuel laß mir heraufkommen. „Und als das Weib Samuel sah, schrie sie mit lauter „Stimme, und sprach zu Saul: Warum hast du mich ge„täuscht, du bist Saul. Der König aber sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, was siehest du? Und das Weib sprach: „Götter sah ich heraufsteigen aus der Erde. Und er sprach „zu ihr: Welches ist seine Gestalt? Und sie sprach: Ein „alter Mann steigt herauf, umhüllt mit einem Mantel. „Da merkte Saul, daß es Samuel war, und neigte sich „mit dem Antlitz zur Erde, und beugte sich. Samuel aber „sprach zu Saul: Warum beunruhigest du mich, daß du „mich heraufkommen lässest ... Warum fragst du mich, so „doch Jehovah von dir gewichen und dein Feind ist." Aus dieser Stelle geht zugleich unwidersprechlich hervor, daß die h. Schrift des A. T. nicht nur die Unsterblichkeit und Wiedererinnerungskraft der Seele, sondern auch die Möglichkeit und Wirklichkeit des Wiedererscheinens Verstorbener

ausdrücklich an einem Beispiel bestätigt. Denn sie stellt das Erscheinen des verstorbenen Samuel oder des ihn vorstellenden Geistes nicht etwa als einen Betrug des Weibes zu Endor, sondern als eine Wirklichkeit dar, über welche dieses Weib selbst erschrack, und durch welche die schon zu Lebzeiten Samuels gegebenen Weissagungen bestätigt und noch durch neue, (nach Kap. 31.) gleich nachher erfüllte, vermehrt wurden; denn der wiedererschienene Samuel oder der ihn vorstellende Geist fuhr fort: „Jehovah hat gethan „so wie Er durch mich geredet, und Jehovah wird das „Königthum deiner Hand entreißen, und es einem andern „geben, dem David. Darum, daß du der Stimme Jeho„vah's nicht gehorcht, ... thut dir Jehovah Solches an „diesem Tage. Und Jehovah wird auch Israel mit dir in „die Hand der Philister geben, und morgen wirst du und „deine Söhne bei mir sein; auch das Heer Israel's wird „Jehovah in die Hand der Philister geben," 1 Sam. 28, 17—19. Auch der Siracide sagt von Samuel: „Nachdem „er entschlafen war, weissagte er (προεφητευσε), und ver„kündigte dem Könige sein Ende, und erhob aus der Erde „seine Stimme, um durch Weissagung die Sünde des Volks „zu entfernen," Sir. 46, 23. [20.] *)

---

*) Wie hier der Siracide, so hielten auch die Kirchenväter und viele offenbarungsgläubige Theologen der neuern Zeit den hier erschienenen Geist für den wirklichen Samuel, während viele andere glaubten, ein böser oder wenigstens unvollendeter Geist habe die Gestalt Samuels angenommen und zu Saul gesprochen; wogegen jene einwandten, zwei so wichtige Begebenheiten, wie der Tod Saul's und seiner beiden Söhne und die gänzliche Niederlage des israelitischen Heeres, hätten durch einen bösen Geist eben so wenig, wie durch die Wahrsagerin vorausgesagt werden

Auch lange nachher stoßen wir auf ähnliche Erscheinungen, welche denselben Glauben an die Unsterblichkeit der

---

können; denn nur Gott wisse die Zukunft voraus; auch spreche für die wirkliche Erscheinung Samuels der Schrecken des Weibes, der einen ihr unerwarteten Erfolg voraussetze. Allein auch die Erscheinung eines bösen Geistes, der die Art und Gestalt Samuels annahm, konnte etwas dem Weibe Unerwartetes sein, und obschon Gott allein die Zukunft voraus weiß, so hat Er sich doch zuweilen der Bösen bedient, um den Bösen die Zukanft voraussagen zu lassen, wie wir dies bei Bileam sehen, der, so schlimm er auch war, doch Worte Gottes sprechen mußte. Daß es nicht Samuel, sondern ein anderer Geist war, dessen Erscheinung Gott nur zuließ und leitete, dafür berief man sich auch darauf, daß Samuel dem Saul außer dessen andern Sünden gewiß auch die Uebertretung des scharfen Verbotes, die Todten zu fragen, vorgehalten, und die Anbetung von Seiten Sauls (V. 14.) nicht angenommen hätte, (vgl. Offenb. 19, 10. K. 22, 8. 9.), auch nicht durch die Kunst des Weibes in seiner Ruhe gestört worden, und von unten herauf, (V.15.) sondern etwa aus dem Schoß Abrahams (vgl. Luc. 16, 22. Jes. 57, 2. Pred. 12, 7. Weish. 3, 1. Offenb. 14, 13.) gekommen wäre. Was Swedenborg betrifft, so finden wir in den von ihm selbst herausgegebenen Werken (1749—71.) hierüber nichts, wohl aber in den während seiner Vorbereitung (1746 u. 47.) geschriebenen, aus seinem Nachlaß (Tubingae, Verlagsexp.) herausgekommenen Adversaria in Libros V. T. (P. II. 1842. p. 67— s.) die merkwürdigen Worte: „5019: Hier kommen Wunderdinge vor, daß nämlich eine Wahrsagerin „(mulier pythonis seu Apollinis) den Samuel citirte; „5020. allein es ist zu bemerken, daß Samuel niemahls „durch den Python von den Todten aufgeweckt (exsuscitatus) wurde, sondern dies bloß eine Täuschung war. „5021. Es wurde ein Anderer heraufbeschworen (excita-

Seele voraussetzen. So heißt es von Manasse, König von Juda: „Er that, was böse war in den Augen Jeho-
„vah's, nach den Gräueln der Völker, welche Jehovah ver=

„tus), welcher den Samuel vorstellte; denn wenn es den „bösen Geistern ... zugelassen wird, so können sie jede „beliebige Person ganz genau vorstellen, sobald nur der „Mensch diese Person gesehen hatte und sie ihm bekannt „war, ja [sie können dies] so geschickt, daß auch nicht ein „Jota eines Wortes oder irgend eines Dinges fehlt, das „ihm natürlich war; welche Erfahrung gewisse Geister mich „zwei= oder dreimahl machen ließen, indem sie Einige, die „ich während ihres Lebens gekannt hatte, vor mich hin= „stellten, mit welchen ich lange sprach; sie waren ganz „so, wie sie in ihrem Leben gewesen waren; dennoch aber „zweifelte ich jedesmahl, ob sie auch wirklich dieselben „seien; was ich den Geistern auch sagte. So können sie, „wenn es ihnen erlaubt wird, jede Person annehmen und „darstellen (induere personam), sobald diese nur dem be= „treffenden Menschen bekannt war. ... 5022. Daß es „nicht Samuel war, ist klar genug, da ja eine Wahr= „sagerin (mulier pythonis) es bewirkte; dann auch, weil „man V. 13. liest, daß Götter heraufgestiegen seien, und „V. 14. daß [Saul] fragte, ob es Samuel sei. 5023. „daß es nicht Samuel war, sondern derselbe von einem „bösen Geiste vorgestellt wurde, ist mir so gewiß [tam „manifesta], daß es nichts Gewisseres giebt. 5024. Auch „den bösen Geistern wird gegeben, das Künftige vorher= „zusagen, allein dies wird von Gott dem Herrn (a Deo „Messia) [bewirkt], durch gute Geister; welchen [auch] in „einem ähnlichen Falle gegeben wurde, ganz nach ihrem „Wink die Reden der bösen Geister zu regieren; 5025. „was auch mir gegeben wurde, und zwar so oft, daß ich „die Fälle nicht aufzählen könnte, daß nämlich die bösen „Geister ganz so sprechen, wie jene es vorsagen (praedi- „cunt]; was zwar die bösen dann nicht wissen; aber bei

„trieben vor den Söhnen Israels ... Er fragte die Höl-„len (meonen), und trieb Zeichendeuterei (nichesch); und „bestellte Geisterbeschwörer (of) und Wahrsager" (Jideonim), 2 Kön. 21, 2. 6; wogegen der fromme Josia, König von Juda, „die Teufelsbeschwörer (ofoth) und die Wahrsager (Jideonim) und die Theraphim und die Götzen und alle Gräuel entfernte," K. 23, 24.

Auch durch Jesajas ward dem Volk gesagt: „Wenn sie „zu euch sprechen: „„Befraget die Todtenbeschwörer (ofoth) „und die Wahrsager (Jideonim), ... [so sprechet]: soll „nicht ein Volk seinen Gott fragen? für den Lebendigen „die Todten?" Jes. 8, 19. Vergl. 19, 3. Apostelg. 16, 16. *)

„mir wurde dies auf verschiedene Weise deutlich heraus-„gestellt, worüber sie sehr unwillig wurden ... 5026. „Es weiß durchaus niemand die Zukunft, als allein Je-„hovah Gott. 5027. Allein so bereden sich die bösen „Genien, daß auch sie die künftigen Dinge wissen, was „durchaus falsch ist: denn sie können nicht den kleinsten „Theil eines Tones aus ihnen selbst von sich geben ... „5030. Vers 19. wo es heißt: morgen wirst du und wer-„den deine Söhne bei mir sein, bedeutet also jetzt nicht, „bei Samuel, sondern bei dem Wahrsagergeist [cum „pythone]."

Beweisend bleibt also die Erscheinung jeden Falls für die Unsterblichkeit und Wiedererinnerungskraft der Seele, man mag nun den Erschienenen für Samuel selbst, oder für einen andern Geist halten; denn es giebt ja keinen Geist, der nicht zuvor Mensch gewesen wäre. (Den Beweis hievon s. in den Verhandl. der N. K. in Deutschland 2c. vom 30. Sept. 1849. S. 69—78.)

*) Vgl. über dieses Fragen der Verstorbenen das Magazin f. d. N. K. Bd. V. oder: Zwölf unumstößliche Erfahrungsbeweise für die Unsterblichkeit der Seele." 1845. S. 98. f.

In den Psalmen erscheint zwar das Todtenreich (Scheol) als das Land der Finsterniß, (Ps. 88, 7.) der Stille und des Vergessens, (Ps. 94, 17; Ps. 115, 7. 13.) und es wird gefragt: „Wirst Du an den Todten Wunder thun, „werden die Rephaim aufstehen und Dich preisen? Wird „man im Grabe Deine Gnade erzählen, Deine Wahrheit „im Verderben? Werden Deine Wunder in der Fin„sterniß erkannt werden, Deine Gerechtigkeit im Lande „des Vergessens?" Ps. 88, 11—13. „Nicht die Tod„ten werden dich preisen, Jah, noch irgend welche, die in „die Stille hinabgefahren," Ps. 115, 17. (vgl. Ps. 6, 6. Ps. 9, 18. Ps. 28, 1. Ps. 30, 10. Ps. 31, 18. Ps. 39, 14. Ps. 49, 13. 15. 20. Ps. 55, 16. Ps. 88, 4—6. Ps. 139, 8. Ps. 141, 7. Jes. 38, 18. Sir. 17, 25. f. Bar. 2, 17.) Allein nicht nur wird sogleich hinzugesetzt: „Wir aber wollen Jah „preisen, von nun an bis in Ewigkeit," V. 18. und es ist Ps. 116, 3. von Drangsalen der Unterwelt die Rede, die nicht ohne ein Fortleben gedenkbar sind, sondern es wird auch ausdrücklich die Hoffnung einer Erlösung aus dem Todtenreich ausgesprochen: „Du wirst meine Seele „nicht dem Todtenreich (Scheol) lassen, nicht zugeben, daß „dein Heiliger die Verderbniß sehe," Ps. 16, 10. welche Stelle der Apostel Petrus auf Christi Auferstehung gedeutet hat, Apostelg. 2, 27. 31. Ebenso Paulus, K. 13, 35. Ferner: „Meine Seele wird Gott dem Todtenreich entreißen, „denn Er nimmt mich in Seinen Schutz," Ps. 49, 16.

Hieher gehört auch, daß ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen erschien, und Jehovah den Eliah im Wetter aufhob gen Himmel, 2 Kön. 2, 1. 11. (vgl. Sirach 48, 13. 1 Makk. 2, 58: „Elias ward, weil er für das Gesetz eiferte, „aufgenommen in den Himmel," und A. C. 2762. 4763.) ferner, daß, als Jesus den Petrus, Jacobus und Johannes

mit sich auf einen hohen Berg genommen hatte, „ihnen Moses und Elias erschienen, und mit Ihm redeten," Matth. 17, 1. 3. ff. Marc. 9, 2. 4. ff. Luc. 9, 28. 30. ff.

Berücksichtigen wir, daß es, wie schon früher*) bewiesen worden, keinen Geist oder Engel giebt, der nicht zuvor Mensch gewesen war, so gehören hieher auch die in der h. Schrift erzählten vielen Engelserscheinungen. So erscheint der Engel Jehovah's der Hagar, 1 Mos. 16, 7. ff. K. 21, 17. f. Drei Männer, welche Engel waren, und durch welche Jehovah sprach, erscheinen dem Abraham und essen mit ihm, K. 18, 1—3. 9. 13, 14. 16—33. Zwei dieser Engel erschienen auch dem Lot, K. 19, 1—8. 10. 12. 15—22. Dem Jakob begegneten Engel Gottes, K. 32, 1. Dem Moses erschien der Engel Jehovah's in einer Feuerflamme, 2 Mos. 3, 2. ff. und das Gesetz wurde ihm durch Engel gegeben, vgl. Apostelg. 7, 30. 35. 37. 53. Gal. 3, 19. Dem Bileam stellte sich der Engel Jehovah's in den Weg, ihm zu widerstehen, und Bileam sah ihn im Wege stehen, und sein Schwert gezückt in seiner Hand, 4 Mos. 22, 22—31, 32—35. Den Söhnen Israels erscheint ein Engel Jehovah's und spricht zu ihnen, Richter 2, 1. 4. dem Gideon, K. 6, 11. ff. dem Manoah und seinem Weibe, K. 13, 3—22. dem David, 2 Sam. 24, 17. Ein Engel redet zu einem Propheten, 1 Kön. 13, 18. zu Elia, 2 Kön. 1, 3. ff. zu Sacharjah, Sach. 1, 9. K. 4, 4. zu Daniel, Dan. 8, 15. ff. K. 9, 21. ff. K. 10, 10. ff. Ein Engel erscheint dem Priester Zacharias und spricht mit ihm, Luc. 1, 11. ff. Ebenso der Maria, K. 1, 26. ff. den Hirten von Bethlehem, K. 2, 9. ff. Engel kamen zu Jesu, und bedienten ihn, Matth. 4, 11.

---

*) S. Verhandlungen der General-Vers. der N. K. vom 30. Sept. 1849. S. 69—78.

Luc. 22, 43. Engel erschienen den Weibern am Grabe Jesu, Matth. 28, 5. ff. Joh. 20, 12. ff. Luc. 24, 43. den Aposteln, Apostelg. 1, 10. 11. K. 5, 19. ff. dem Philippus, K. 8, 26. dem Hauptmann Cornelius, K. 10, 3. ff. 22. K. 11, 13. f. dem Petrus, K. 12, 7. ff. dem Paulus, K. 27, 23. f. dem Johannes, Offenb. 1, 1. K. 5, 2. ff. 11. K. 7, 1. ff. 11. K. 8, 2, ff. K. 9, 1. ff. 11. 14. f. K. 10, 1. ff. K. 11, 15. K. 12, 7. K. 14, 6. f. 8. 9. 15. 17. ff. K. 15, 1. 6. ff. K. 16, 1. ff. K. 17, 1. ff. 7. ff. K. 18, 1. ff. 21. K. 19, 17. K. 20, 1. K. 21, 9. ff. K. 22, 1. 8. ff.

Aus demselben Grunde gehört hieher auch, was die h. Schrift, von den Erscheinungen und dem Einfluß böser Geister, des Teufels und Satans und der Dämonen erzählt, sofern die Juden diese für die Seelen Verstorbener hielten.*)

So wie dieser Glaube an die Unsterblichkeit und Wiedererinnerungskraft der Seele allgemeiner Volksglaube war, und seinen Ausdruck fand in Dichtern wie Homer und Hesiodus, Lucian und Plautus, Virgil und Juvenalis, so hatte er auch überall seine besondere Stütze in den allenthalben vorkommenden Erscheinungen Verstorbener, welche zum Theil so beglaubigt waren, daß nicht nur Philosophen wie Socrates und Plato, und Geschichtschreiber wie Dio Cassius und Tacitus, Suetonius und der jüngere Plinius, sondern auch die nüchternsten neueren Denker, wie Hugo Grotius, Pufendorf und selbst Christian Thomasius sie als Thatsachen anerkennen mußten **). Wir kennen jedoch keine Erfahrungs-

*) Die Belege s. bei Tafel, Lehrgegens. S. 534. ff.

**) So sagt z. B. Christian Thomasius in s. Diss. de non rescindendo contractu conductionis ob metum spectrorum, 1711. recus. Halae Magd. p. 18. (in s. Dissert. acad. t. III. Halae Magd. 1777. p. 409.) An negabimus exsistentiam spectrorum? Absit. Credimus utique dari

belege für die Fortdauer und Wiedererinnerungskraft der Seele, die so constatirt wären, wie diejenigen, welche Swedenborg gab, besonders jener bekannte, zu dem er durch die Königin Louise Ulrike von Schweden, „die aufgeklärte Schwester Friedrichs des Großen," bestimmt wurde, und für welchen 17 selbständige Gewährsmänner auftraten, worunter nicht nur die der Lehre Swedenborg's günstigen, z. B. der Graf Andreas von Höpken, Schwedischer Reichsrath und erster Minister, und der dänische Generallieutenant von Tuxen, sondern auch, wie wir sehen werden, Gegner derselben, wie der Prälat Oetinger und Jung-Stilling, der Akademiker Dieudonné Thiébault und Immanuel Kant, von welchen Thiébault dem unglaubigen Wieland allein schon genügte.

Kant sagt nämlich schon in seinen „Träumen eines Gei-

---

spectra, partim, quod ad exemplum ex Daniele nihil sit, quod regeri possit, partim etiam, quod non desint experimenta aliorum, de quibus nulla est suspicio fraudis aut falsae imaginationis. Interim credimus, ex mille, quae referuntur, exemplis, paucissima vera essa; wobei er sich p. 406. (10.) auf die von Lavater, de spectris I, 13. gesammelten Erzählungen aus Suetonius, Plutarch, Valerius Maximus, Dio Cassius, Capitolinus, Vopiscus, Ammianus Marcellinus und andern beruft, und dann p. 409. auch hinzufügt, se a viro integrae fidei, minime meticuloso, audivisse, quod triduo ante ortum incendium ipse viderit in hypocausto manum humanam in loco, ubi nullus homo subsistere poterat, ter pulsasse ab extra fenestram illius hypocausti. Ergo hic nostra facimus verba Pufendorfii in epist. ad amicos p. 125. Eridis Scandicae: ... me numquam spectrum vidisse ... ab imperitis hominibus multa ... fingi putare. Omnibus promiscue fidem detrahere temerarium censeri.

stersehers" von 1766. S. 85. f.: „Diese Erzählung ist aus „dem Bericht eines Gesandten an dem dortigen Hof, der „damahls zugegen war, an einen andern Gesandten „in Kopenhagen gezogen worden, stimmt auch genau mit „dem, was die besondere Nachfrage darüber hat erkundigen „können, zusammen." Später aber, in einem Schreiben, das der protestantische Erzbischof Borowski bekannt gemacht, nennt er noch andere, hier nicht gezählte, Gewährsmänner, indem er sagt: *)

„Diese Nachricht hatte ich durch einen dänischen Offi„zier, der mein Freund und ehemaliger Zuhörer war, welcher „an der Tafel des österreichischen Gesandten Dietrichstein „in Kopenhagen den Brief, den dieser Herr zu derselben „Zeit von dem Baron von Lützow, Mecklenburgischen Ge„sandten in Stockholm, bekam, selbst nebst andern Gästen „gelesen hatte, wo gedachter von Lützow ihm meldet, daß „er in Gesellschaft des holländischen Gesandten bei der Kö„nigin von Schweden der sonderbaren Geschichte ... vom „Herrn von Swedenborg ... selbst beibewohnt habe. Die „Glaubwürdigkeit einer solchen Nachricht machte mich stutzig. „Denn man kann es schwerlich annehmen, daß ein Gesand„ter an einen andern Gesandten eine Nachricht zum öffent„lichen Gebrauch überschreiben sollte, welche von der Köni„gin des Hofes, wo er sich befindet, etwas melden sollte, „welches unwahr wäre, und wobei er doch, nebst einer an„sehnlichen Gesellschaft wollte zugegen gewesen sein. ... „Ich schrieb an gedachten Offizier nach Kopenhagen, und

---

*) S. Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Charakter Eman. Swedenborg's I. Tübingen, Verlagsexpedition 1839. S. 107. f. (oder Tafel's Magazin I, 3.) vgl. IV. oder Magaz. V. S. 177. f.

„gab ihm allerlei Erkundigungen auf. Er antwortete, daß „er nochmahls desfalls den Grafen von Dietrichstein ge„sprochen hätte, daß die Sache sich wirklich so verhielte, „daß der Professrr Schlegel ihm bezeugt habe, es wäre „gar nicht daran zu zweifeln. ... Mittlerweile machte ich „Bekanntschaft mit einem feinen Maune ..., welchem ich ... „auftrug, bei seiner Reise nach Stockholm genauere Kund„schaft wegen der Wundergabe des Hrn. v. Swedenborg „einzuziehen. Laut seinem ersten Berichte verhielt es sich „mit der schon erwähnten Historie nach der Aussage der „angesehensten Leute in Stockholm genau so, wie ich es ... „sonst erzählt habe."

Wieland sagt hierüber in seiner Euthanasia (Sämmtl. Werke, Bd. 37. S. 118. ff.): „Da mir die nä„hern Umstände entfallen waren, und ich mich auf keinen „glaubwürdigen Zeugen namentlich hätte berufen können, „würde ich ihrer schwerlich erwähnt haben, wenn ich nicht „in diesen Tagen ganz unverhofft auf einen Gewährsmann „gestoßen wäre, der — nach meiner Schätzung wenigstens „— eine ganze Wolke gewöhnlicher Zeugen auf„wiegt. Es ist kein geringerer als der Verfasser der „Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin, Hr. Dieu„donné Thiébault, Mitglied der K. Akademie der Wis„senschaften zu Berlin, u. s. w. der diese Anekdote, so wie „er sie unmittelbar aus dem Munde der zunächst dabei „betroffenen Personen erhalten hatte, dem zweiten Bande „des besagten Werkes ... einverleibt hat. Hr. Thiébault „hatte, so wie mehrere damahlige Gelehrte seiner Nation, „während des Aufenthalts dieser Königin in Berlin öfters „die Ehre, in ihre zwangsfreien Abendgesellschaften gezogen „zu werden. Bei einer solchen Gelegenheit begab sich's, „daß die Rede auf .. . Swedenborg fiel. Thiébault und

„sein Kollege Merian wünschten zu wissen, was die Kö„nigin von diesem außerordentlichen Manne halte. Ver„muthlich um den Weg hiezu zu bahnen, erzählte Thié„bault folgende Anekdote, die er von dem damahls noch „lebenden preußischen Kammerherrn und gewesenen Minister „in Holland und Frankreich, Baron v. Ammon, unmittel„bar erhalten habe." [Hier folgt die Geschichte mit der verlornen Quittung, welche Swedenborg mit Hülfe des verstorbenen holländischen Gesandten dessen Witwe, der Frau v. Marteville, Schwester jenes Barons von Ammon, wieder verschafft hatte.] „Die Königin" (so fährt Herr Thiébault in seiner Erzählung fort) „sagte hierauf: Die Anekdote, „deren Herr Thiébault so eben erwähnt habe, sei eine „von denen, die auch ihr erzählt worden und die ihr am „meisten aufgefallen, ohne daß sie gleichwohl die Wahrheit „davon zu erkundigen gesucht hätte, da Sie wenig geneigt „sei, an dergleichen Wunderdinge zu glauben. Indessen habe „sie doch den Bergrath Swedenborg, den sie von Person „kenne, auf eine Probe stellen wollen. Wie er sich also „eines Abends bei ihrer Cour eingefunden, habe sie ihn auf „die Seite genommen, und ihn ersucht, er möchte ihren „verstorbenen Bruder (den Prinzen von Preußen, Großva„ter des jetzigen Königs) fragen: was er ihr in dem letzten „Augenblick, wo Sie ihn vor ihrer Abreise nach Stockholm „gesehen, gesagt habe? — Der Gegenstand dieser Frage „sei so beschaffen, daß der Prinz unmöglich das, was er „ihr gesagt, irgend einer andern Person habe wieder sagen „können; und eben so wenig habe es ihr selbst einfallen „können, mit irgend jemand davon zu reden. Einige Tage „darauf wäre Swedenborg wieder gekommen, da sie eben „bei'm Spiel gesessen, und habe sie um eine besondere Au„dienz gebeten, worauf Sie ihm zur Antwort gegeben: er

„könnte ihr vor jedermann sagen, was er anzubringen habe, „aber Swedenborg habe geäußert: das, was er Ihr wiederzusagen gekommen sei, lasse keine Zeugen zu. Diese „Antwort habe sie gleich sehr unruhig gemacht; Sie habe ihr „Spiel einer andern Dame gegeben, und den hier gegenwärtigen schwedischen Reichsrath von Schwerin ersucht, „mit ihr zu kommen. Sie haben sich darauf in ein anderes Zimmer, wo sonst niemand gewesen, verfügt, den „Herrn von Schwerin an die Thür gestellt, und sei mit „Swedenborg bis an das andere Ende des Zimmers gegangen, der ihr dann gesagt habe: „„Gnädigste Königin, „Sie haben Ihrem Herrn Bruder, dem hochsel. Prinzen von „Preußen, das letzte Lebewohl zu Charlottenburg gesagt, an „dem und dem Tag, in der und der Stunde Nachmittags; „wie Sie darauf über die lange Galerie des Schlosses gingen, begegneten Sie ihm wieder, und da nahm er Sie bei „der Hand, führte Sie an dieses und dieses Fenster, wo „er von niemand als von Ihnen gehört werden konnte, und „sagte Ihnen folgende Worte:"" — — „Die Königin „(fährt Hr. Thiébault in seiner Erzählung fort) theilte uns „diese Worte nicht mit, versicherte aber, es wären eben „dieselben gewesen, die ihr Bruder zu ihr gesprochen, und die Sie sicherlich nicht vergessen habe; „Sie setzte hinzu, es wäre ihr in selbem Augenblick beinahe „übel geworden; auch forderte Sie den Hrn. von Schwerin „zum Zeugen auf, der sich begnügte, in seinem gewöhnlichen „lakonischen Styl zu sagen: „„Madame, das alles ist wahr, „wenigstens in dem, was mich betrifft."" ... Ich hoffe „du wirst gegen die Glaubwürdigkeit einer Dame wie „die ehmahlige Königin Ulrike, welche die Sache „als Ihr Selbst begegnet bezeugt, und eines Mannes „wie Thiébault, der sie unmittelbar aus dem Munde der

„Königin der ganzen Welt wieder erzählt, nichts einzuwenden haben."

Dem noch unglaubigeren Baron v. Grimm, dem Freunde des Baron von Holbach und der Encyklopädisten, waren wol auch nur die von dem Akademiker Pernety*) genannten Zeugen, nämlich der Graf Höpken und die Gärtnerin Swedenborg's bekannt, und doch schrieb er**) 1783 dem Herzog von Gotha: „Der sonderbarste Beleg für seine „Divinationsgabe, und ohne Zweifel der unerklärlichste, weil „bestens constatirte, ist folgender:" [Hier erzählt er obige Geschichte mit der Königin von Schweden nach Pernety, und setzt dann hinzu:] „Diese Thatsache ist durch so achtungswerthe Autoritäten beglaubigt, daß es „unmöglich ist, sie zu läugnen."

Wirklich konnten daher die, schon anderwärts gewürdigten, Erklärungsversuche, welche die Thatsache theils auf Betrug, theils auf Selbsttäuschung zurückführen wollten, nur dazu dienen, sie noch mehr zu beglaubigen, und mußten schon an dem bekannten edlen Charakter achtungswerther Personen scheitern, an dem sie eine grobe Ungerechtigkeit begiengen.

Dasselbe gilt auch von den Einwürfen gegen die Todtenerscheinungen und den Einblick in die andere Welt überhaupt. Hören wir die des Rationalisten. Dieser hat 1) behauptet, dergleichen erscheine als unmöglich, weil „die Seele ohne den Körper nie ein Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung werden könne:" wie wenn es schon ausgemacht

*) in seiner Uebersetzung „Swedenborg, les merveilles du ciel" von 1782. p. 80.

**) in s. Correspondence literaire, philos. et crit. II. Paris, 1813. p. 219. und Sammlung von Urkunden 2c. IV. 1845. S. 215.

wäre, daß die Seelen Verstorbener, um von unsern äußern Sinnen gesehen zu werden, nicht irgend eine materielle Hülle annehmen können, oder daß wir, um sie zu sehen, nothwendig dieser äußern Sinne bedürfen. Dieser Einwurf ist daher eine Erbettelung des Princips. Dagegen ist keine Erbettelung des Princips, sondern ein Erfahrungssatz, wenn Paulus das Dasein geistiger Leiber neben den natürlichen behauptet (1 Kor. 15, 44.); denn wenn er von Erscheinungen oder Gesichten sprach, so hatte er dergleichen selbst erfahren, und war einst entzückt bis in den dritten Himmel, wo er Unaussprechliches hörte, (2 Kor. 12, 2. 4.) offenbar nicht mit den Ohren seines materiellen Körpers, und doch so deutlich, daß er nicht wußte, ob mit dem Körper oder außer demselben (V. 3.). Und ist nicht durch unzählige, von Dr. Bretschneider selbst (Handb. d. Dogmatik II. 1828. S. 381) anerkannte Thatsachen des thierischen Magnetismus erwiesen, daß die Somnambülen*) im schlafwachen Zustande viel weiter und schärfer sehen und hören, als mit den Sinnen ihres materiellen Leibes, die in diesem Zustande gänzlich schlafen? Dieses Sehen und Hören setzt aber innere Sinnwerkzeuge, folglich einen von dem materiellen Leib verschiedenen und von ihm unabhängigen geistigen Leib voraus, setzt voraus, daß die Seele selbst solch ein Leib ist; daher auch jene Seelen Verstorbener, welche nach „Jesu Auferstehung in die heilige Stadt kamen, und Vielen er-

---

*) Man vergleiche z. B. das Werk: „Somnolismus und Psycheismus oder die Erscheinungen und Gesetze des Lebens-Magnetismus oder Mesmerismus. Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen von Joseph W. Haddock, M. D. Nach der 2ten Ausgabe des engl. Originals bearbeitet von Dr. C. L. Merkel, prakt. Arzt u. Privatdocenten an der Univ. Leipzig. Leipzig, bei Abel. 1852.

schienen," geradezu „Leiber entschlafener Heiligen" heißen, Matth. 28, 52. Wären diese Leiber materiell gewesen, so hätten sie entweder wieder sterben müssen, oder sie müßten noch vorhanden sein; wovon man aber nichts findet; vielmehr heißt es einfach: „Sie erschienen Vielen." Sie sind also nur ein weiterer Beweis nicht nur für die Fortdauer und Leiblichkeit der Seele, sondern auch für die Möglichkeit ihres Erscheinens auf Erden, wenigstens vor den geistigen Organen derer, denen diese geöffnet werden.

Es soll aber auch „ganz unmöglich" sein „das Wiedererkennen der Verstorbenen oder die Ausmittelung der Identität der Erscheinung mit der Person des Verstorbenen." Allein wenn auch zugegeben werden muß, daß ein Geist sehr täuschend die Gestalt eines andern annehmen und diesen vorstellen kann, (vgl. oben S. 233. ff.) so ist jenes Wiedererkennen in vielen Fällen nicht einmahl nothwendig, auch hängt davon die Möglichkeit des Wiedererscheinens selbst gar nicht ab. Wenn aber z. B. Swedenborg von dem verstorbenen Prinzen von Preußen Dinge erfuhr, und dessen Schwester, der Königin von Schweden, wiedersagte, welche, wie diese versicherte, nur Gott und jener ihr Bruder wissen konnten (s. oben S. 244. f.): so konnte die Königin, zumahl bei der bekannten Wahrhaftigkeit Swedenborg's, vernünftiger Weise nicht zweifeln, daß dieser wirklich ihren verstorbenen Bruder gesprochen habe. So auch, wenn Swedenborg dem ihn zu Amsterdam besuchenden Kaufmann von Elberfeld sagte, worüber er, der Kaufmann, mit einem verstorbenen Freunde kurz vor dessen Ende unter vier Augen gesprochen; wenn er ihm „auf's Genauste sagte, was er und was der verstorbene Freund behauptet hatte:" *) so

*) S. Sammlung von Urkunden betr. das Leben und den Charakter E. Swedenborg's I. 1839. S. 130. ff.

war, wie Jung-Stilling bemerkt, dem Kaufmann „dieser „Beweis **mächtig** und **unüberwindlich**: ... Vollkommen überzeugt verlies mein Freund den merkwürdigen „Mann, und reiste wieder nach Elberfeld. Was sagt denn „nun der hochaufgeklärte Unglaube hiezu? Er sagt: Swedenborg sei ein Pfifficus gewesen, er habe etwa einen geheimen Spion gehabt, der meinen Freund ausgefragt habe; „hierauf dient zur freundlichen Antwort: dazu war Swedenborg zu edeldenkend und zu gottesfürchtig, und mein „Freund zu gescheit. Dergleichen Ausflüchte gehören unter „die Rubrik der **Verklärung des Erlösers mittelst** „**des Mondscheins**."

Weiter wird aber 2) eingewendet: „Ein solches Wandern nach unserer Erde scheint sich mit der Bestimmung „seliger Geister schwerlich zu vertragen." Warum nicht? Ist nicht ihre Bestimmung, als Engel selig zu sein in der Liebe Gottes und des Nächsten, somit in heilsamer Thätigkeit für die Zwecke Gottes und seines Reichs, und sind sie demnach nicht „allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum „Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit," Hebr. 1, 14; „lagert sich nicht der Engel des Herrn um die her, die „Ihn fürchten, und hilft ihnen aus," Ps. 34, 8. „sie von „Sünden abzuhalten," 1 Mos. 16, 7. K. 19, 17. 16. 4 Mos. 22, 22. „und vor Unglück zu bewahren?" Ps. 91, 11. Matth. 18, 10. Apostelg. K. 5, 19. K. 12, 7. vergl. Dan. 7, 10. Matth. 4, 11.

Damit ist schon auch beantwortet 3) die weitere Frage: „Wozu sollte dieses Wandern dienen? Geschähe es nur in „einzelnen Fällen, so würde der Zweifel nicht gehoben; „geschähe es oft und regelmäßig und einem Jeden, so würde „die Erscheinung ihre Kraft verlieren." Dieser Einwurf klingt etwas anmaßend. Gott kann gar vieles wirken oder

zulassen, wovon wir Kurzsichtige den Zweck gar nicht oder doch nicht sogleich einsehen. Gesetzt jene Erscheinungen überzeugten auch Niemanden von der Unsterblichkeit der Seele, oder trügen gar nichts zum Glauben an dieselbe bei, so ließen sich noch manche andere Zwecke derselben denken, wegen welcher Gott sie zuließ oder veranstaltete. Es liegt aber in der Natur der Sache, und wird auch durch neuere Erfahrungen bestätigt, daß sie in gar vielen Individuen jene Ueberzeugung hervorbringen und hervorgebracht haben. *) Jedenfalls verstärken sie die Vernunft-Beweise für die Unsterblichkeit; womit dann schon auch über den Haufen fällt die weitere Einrede: „Glaubt der Mensch diesen Gründen „und Unterpfändern nicht, so würde er, wie Jesus Luc. 16, „19—31. sagt, auch seinen Sinnen bei einer Todtenerschei„nung nicht glauben, indem dabei stets noch weit mehr „Zweifel bleiben würden, als bei den Gründen der Ver„nunft." Allein wer sieht nicht das Widersprechende, wenn obige Stelle auf die Beweiskraft der Todtenerscheinungen für die Unsterblichkeit bezogen wird, wie wenn bei Moses und den Propheten nicht auch eine Menge von Todten- und Engelserscheinungen und Gesichten vorkämen, denen geglaubt werden soll? Der Sinn der Worte Jesu ist, daß

---

*) Vgl. die vielen Zeugnisse solcher durch dergleichen Thatsachen Ueberzeugten in dem Werke: „Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege. Ein Buch zum Troste der Menschheit, enthaltend: den unumstößlichen Beweis von der persönlichen Fortdauer und Beschäftigung der Seele nach ihrer Trennung vom Körper; durch protocollirte Aussagen ekstatischer Somnambülen geliefert von L. A. Cahagnet. Nebst einem beurtheilenden Vorwort von Dr. J. Neuberth, autor. Magn. und Mitglied der Kais. Leopold. Akad. der Naturwiss. I. II. Hildb. u. Leipz. 1851."

die eigene sinnliche Ueberführung durch Erscheinungen und Wunder noch keine geistige Umänderung bewirkt, und nicht zur Bedingung der Buße gemacht werden darf, und daß wer den im Worte enthaltenen Erscheinungen nicht glaubt, auch nicht fest und beharrlich glauben wird, wenn ihm selbst dergleichen zu Theil werden, da der seligmachende Glaube nicht im Aeußern, sondern im Innern, nicht in den Sinnen, sondern in der Liebe zur Wahrheit und in dem Streben wurzelt, nach der erkannten Wahrheit zu leben. (Vgl. Ap. expl. 1156.) Es wird also den Erscheinungen der Verstorbenen ihre Wirksamkeit nicht abgesprochen, sondern vielmehr bestätigt; diese bleibt ihnen aber, wenn von den vielen, die erzählt werden, auch nur eine einzige wahr und glaubwürdig ist, und es wäre ganz verkehrt, wenn Jeder seinen Glauben und seine Besserung von der eigenen Erfahrung solcher Dinge abhängig machen wollte. Wie in der Wissenschaft, so genügt auch hier die Erfahrung Anderer. Diese aber ist den apriorischen Vernunftgründen gegenüber keineswegs überflüssig, sondern ergänzt und befestigt sie; daher es gar nicht am Orte wäre, wenn die Vernunft hier spröde thun, und sich isoliren wollte. Mit Recht fragt daher Kant (schon in seinen Träumen eines Geistersehers von 1766. S. 4. f.): „Welcher Philosoph hat nicht einmahl, „zwischen den Betheurungen eines vernünftigen und fest„überredeten Augenzeugen und der innern Gegenwehr eines „unüberwindlichen Zweifels, die einfältigste Figur gemacht, „die man sich vorstellen kann? Soll er die Richtigkeit aller „solchen Geistererscheinungen gänzlich abläugnen? Was „kann er für Gründe anführen, sie zu widerlegen? Soll er „auch nur eine einzige dieser Erzählungen als wahrschein„lich einräumen? wie wichtig wäre ein solches Geständniß, „und in welche erstaunliche Folgen sieht man hinaus, wenn

„auch nur eine solche Begebenheit als bewiesen vorausge-„setzt werden konnte?“ Eher konnte man daher umgekehrt mit Wieland sagen, eine einzige unzweifelhafte Thatsache der Erfahrung mache alle andere Experimente überflüssig. Er sagt nämlich: *)

„Hier ... hast du nun meine Anekdote aus der Geisterwelt, „und ich hoffe, du wirst gegen die Glaubwürdigkeit „einer Dame, wie die ehmalige Königin Ulrike, „welche die Sache als ihr selbst begegnet bezeugt, „und eines Mannes, wie Thiébault, der sie unmit-„telbar aus dem Munde der Königin der ganzen „Welt wiedererzählt, nichts einzuwenden haben.... „Bei Gott! das ist eine erstaunliche Geschichte — in der That „etwas ganz Unglaubliches, wenn es nicht von so unver-„werflichen Zeugen bekräftigt wäre. ... Das Schönste an „der Sache ist, daß, wenn auch an allen den Geister- und „Gespenster-Historien, wovon alle Lande und alle Spinnstuben „der Welt voll sind, sammt und sonders kein wahres Wort „wäre, nur diese einzige Erzählung der Königin Ulrike „in ihren wesentlichsten Umständen auf einer wirklich ge-„schehenen Thatsache beruhen dürfte, um uns von dem Le-„ben und der fortdauernden Persönlichkeit nach „dem Tode die größte Gewißheit zu geben, und alle „Experimente, wozu Herr Dr. W. die gesammte philosophische „Innung auffordert, überflüssig zu machen. Swedenborg, ein „angesehener und begüterter schwedischer Edelmann, ein Ma-„thematiker, Naturforscher und Mineralog von Profession, der „sich in diesen Fächern einen Namen gemacht und in den er-„sten fünfzig Jahren seines Lebens immer für einen sehr ver-„nünftigen Mann gehalten worden war, versichert, daß ihm „durch Gottes besondere Vergünstigung die unsichtbare Welt „aufgethan worden sei, und daß er, unter andern, auch „die verstorbenen Menschen, in derselben Gestalt, worin sie

*) a. a. O. S. 124. Sammlung von Urkunden betreffend das Leben und den Charakter Swedenborg's. IV. S. 286. ff.

„sich bei Leibesleben gezeigt, im Reich der Geister auffinden „und sich von Angesicht zu Angesicht mit ihnen besprechen könne. „Diesem Manne trägt seine Königin (um ihn auf eine Probe, „bei welcher ihr kein Betrug möglich schien, zu stellen) auf, „ihren verstorbenen Bruder um etwas zu fragen, was außer „ihr selbst und dem Verstorbenen keine Seele wissen konnte. „Nach einigen Tagen kommt Swedenborg, und sagt ihr von „Wort zu Wort, mit Bemerkung aller Umstände des Orts und „der Zeit, was Sie zu wissen verlangte. Er mußte es also „nothwendig von dem Verstorbenen selbst vernom„men haben: Er hatte ihn folglich gesehen und gespro„chen: der Verstorbene lebte also noch in einer für uns an„dern unsichtbaren Welt fort, erinnerte sich noch genau „der besondersten Umstände seines vorigen Lebens, „und hatte folglich seine ganze Persönlichkeit behalten. „Alles dies ist gewiß und unläugbar, wofern es die Er„zählung der Königin ist. Was können wir, billiger „Weise, von dem Leben nach dem Tode mehr zu „wissen verlangen? ... Könnte eine so respectable Garan„tie noch einen Zweifel zulassen?"

Endlich 4) sollen „solche Erscheinungen selbst aus moralischen Gründen als unzuläßig" erscheinen. „Sie wür„den uns," sagte Bretschneider, „die Freude am jetzigen Leben „rauben, uns unzufrieden mit unserem Zustande [?], un„tüchtig für dieses Lebens Geschäfte machen [?], und unse„rer Tugend den größten Werth rauben, [?] den sie be„kommt durch den Gehorsam des Glaubens, der Gott ge„horcht, auch ohne den Lohn [!] schon in der Hand zu „haben." Aber haben wir denn mit der Erscheinung eines Geistes, selbst eines seligen, schon den Lohn der Tugend in der Hand, und haben diesen auch Solche, die nicht selbst eine solche Erscheinung gehabt haben, sondern bloß die Erscheinung, die ein Anderer gehabt, für gewiß halten? denn darum handelt es sich. Zwar müssen wir zugeben, daß wir

selbst Beispiele Solcher kennen, welche vorübergehend in den Himmel entzückt waren und dessen Freuden geschmeckt hatten, und in Folge dessen nicht mehr in diese Welt des Jammers zurück wollten, oder nur sehr ungern zurückkehrten; ja selbst der Apostel Paulus, der ebenfalls in den dritten Himmel entzückt war, „hatte Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein," Phil. 1, 23.; allein er sagte sich sogleich: „Für euch ist es nöthiger, daß ich noch bleibe im Fleische," V. 24. „Wir sind frohen Muthes, so sehnlich wir auch wünschen, lieber aus diesem Körper auszuwandern und daheim zu sein bei dem Herrn," 2 Kor. 5, 8. Eben so fügten sich auch jene andern dem Willen des Herrn. Umgekehrt aber schrieb die berühmte Seherin von Prevorst, als sie in Beziehung auf die Herausgabe der Swedenborgschen Werke eine Stimme von oben gehört hatte: „So „etwas ist mir noch nie vorgekommen, der liebe Gott wolle „mich doch davor bewahren, daß ich nicht noch tiefer in „die Geisterwelt sehe." *) So finden wir auch nicht, daß Swedenborg durch seinen 28jährigen Umgang mit Geistern und Engeln der Freude am jetzigen Leben beraubt und unzufrieden mit seinem Zustand, untüchtig für dieses Lebens Geschäfte geworden wäre. Im Gegentheil rühmt Matth. Claudius an ihm: „Er ist von jeher ein sehr tugendhafter „Mann gewesen, und konnte von der Schönheit und Majestät der sichtbaren Welt sehr tief gerührt werden;" **) und der Bergrath von Sandel sagt in der zu Swedenborg's

---

*) S. Zur Geschichte der Neuen Kirche. Tübingen. Verlagsexpedition. 1841. (auch in Tafel's Magazin ꝛc. III.) S. 321, f.

**) S. Sammlung von Urkunden ꝛc. II. (auch in Tafel's Magazin I, 12.) S. 421.

Andenken in der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm gehaltenen Rede: ***) „Stellen Sie sich bei Hrn. Swedenborg vor das beste Herz, geläutert nach den Lebensregeln, „die ich unter seinen Manuscripten an mehreren Stellen „gefunden habe, an welchen sie von ihm zu seiner eigenen „Ermahnung aufgezeichnet waren, als: 1) „„fleißig zu „lesen und zu betrachten das Wort Gottes; 2) zufrieden zu sein mit Gottes Vorsehung und Schickungen; 3) den Anstand zu beobachten und die Reinheit des „Gewissens zu bewahren; 4) zu thun, was geboten ist, „und treulich seines Amtes und seiner Geschäfte zu warten, „und überhaupt dem gemeinen Besten allezeit Nutzen zu „schaffen."" Wer sagt, daß ich andere als offen vorliegende und wahre Merkmahle von Swedenborg's innerem „Wesen herausstelle, der ist von der einen oder der andern „Seite her mit Vorurtheilen eingenommen worden. ... „So wie er ... allstets zufrieden in sich, und mit „allen seinen Verhältnissen war, so lebte er ein „in jeder Hinsicht glückliches, ja ein im höchsten Grade „glückliches Leben, bis endlich die Natur ihr Recht forderte." Ferner der Reichsrath und erste Minister Graf Andreas von Höpken (a. a. O. S. 53. f.): „Ich habe ihn nicht nur „seit 42 Jahren gekannt, sondern besuchte auch vor einiger „Zeit täglich seine Gesellschaft. Ein Mann, der, wie ich, „lange in der Welt gelebt hat, und dessen Wirkungskreis „noch dazu von großer Ausdehnung war, kann zahllose „Gelegenheiten haben, die Menschen in Rücksicht ihrer „Tugenden oder Laster, ihrer Schwäche oder Stärke kennen „zu lernen, und in Folge dessen erinnere ich mich nicht, „jemahls einen Mann von mehr gleichförmig tugendhaftem

***) a. a. O. S. 9. 29.

„Charakter gekannt zu haben, als Swedenborg, der immer zufrieden, niemahls grämlich oder mürrisch war, obgleich seine Seele sein ganzes Leben hindurch sich mit erhabenen Gedanken und Speculationen beschäftigt hatte. Er war ein wahrer Philosoph und lebte „als ein solcher; er arbeitete fleißig, und lebte mäßig „ohne Geiz; er machte fortwährend Reisen, und seine Reisen kosteten ihn nicht mehr, als wenn er zu Hause gelebt „hätte. Er war mit einem sehr glücklichen Genie begabt, „und mit einer Fähigkeit für jede Wissenschaft, welche „ihn glänzen ließ, in allen, die er ergriff. Er „war ohne Widerspruch wohl der gelehrteste Mann „in seinem Vaterlande ... Er hatte ein gesundes „Urtheil bei allen Gelegenheiten; er sah jedes Ding klar, „und drückte sich über jeden Gegenstand gut aus," u. s. w. Auch Andere gaben ihm vorzugsweise das Zeugniß, daß er immer zufrieden mit seinem Loos und ergeben in die Schickungen der göttlichen Vorsehung, und daß er außerordentlich arbeitsam und stets heiter war, und es bis in sein spätes Ende blieb. Und wie könnte dies auch anders sein? Je mehr die Liebe Gottes und des Nächsten von dem Herzen Besitz genommen hat, desto mehr muß man wünschen, diese kurze Prüfungszeit lieber verlängert als verkürzt zu sehen, um ein desto brauchbareres Werkzeug im Reiche Gottes zu werden, weil, was hier an der Grundlegung versäumt wird, für immer versäumt ist. Wer also durch Umgang mit seligen Geistern hienieden schon einen Vorschmack der künftigen Seligkeit erhalten hat, der wird dadurch keineswegs untüchtig für die Geschäfte dieses Lebens, sondern hat damit nur einen Sporn weiter, ihnen treu obzuliegen, zumahl wenn er weiß, daß die künftige Seligkeit keineswegs in unthätiger Ruhe, sondern ebenfalls in nütz-

licher, den Geschäften dieses Lebens entsprechender Thätigkeit für Andere besteht. Je uneigennütziger und reiner auf diesem Wege seine Gesinnung wird, desto weniger kann er auf Lohn ausgehen, und desto mehr findet er diesen, wenn von einem solchen die Rede sein könnte, eben in der nützlichen Thätigkeit selbst, und weiß, daß auf seiner Seite nie ein Verdienst, folglich auch seine künftige Seligkeit kein Lohn, sondern eine Gnade ist.

Dazu kommt noch, daß man vorübergehend in den Himmel entzückt sein und zubereitet werden kann, mit seligen Geistern zu verkehren, ohne damit schon die Beschaffenheit zu haben, es in ihrer Mitte für die Dauer aushalten zu können. Man hat also damit die künftige Seligkeit oder den „Lohn," um mit Bretschneider zu reden, noch keineswegs schon in der Hand.

Gilt nun dies alles schon von dem eigenen Verkehr mit seligen Geistern, so muß es noch in höherem Maß von solchem Verkehr mit Geistern gelten, die nicht oder noch nicht selig sind, und noch mehr von den glaubwürdigen Erscheinungen solcher Geister, die Andere gehabt haben. Solche Erscheinungen können die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit bewirken oder befestigen, und als Beweise für sie benützt werden ohne den geringsten moralischen Nachtheil für diejenigen, denen sie zu Theil geworden, oder für Andere, die nur daran glauben.

Wäre dem anders, wie könnte man es rechtfertigen, daß sogar der vollkommenste und seligste Geist nach seinem Tode wieder erschienen ist, und vierzig Tage lang mit seinen Jüngern umgieng, selbst den unglaubigen Thomas nicht ausgenommen, der die eigene Berührung des Körpers Jesu zur Bedingung seines Glaubens gemacht hatte?

So wie mit der Auferstehung Jesu vollends alle Be-

denken gegen die Zuläßigkeit der Todtenerscheinungen entfernt werden, so enthält sie auch den stärksten, den unwiderleglichsten Beweis für deren Möglichkeit und für die Fortdauer unserer Persönlichkeit nach dem Tode; denn sie ist eben so gewiß als das Dasein der christlichen Kirche selbst, die ohne sie gar nicht hätte entstehen können; denn „die Gewißheit des Factums, daß die Apostel Jesum nach „nach seiner Kreuzigung lebend wieder gesehen und mit Ihm „noch Umgang gehabt haben," ist, wie Bretschneider (Dogmat. I. S. 238.) selbst bekennt, „über allen Zweifel „erhaben, da die Apostel selbst sich davon so schwer über„zeugten, nachher aber ihre Ueberzeugung so freimüthig, „selbst vor den Mördern Jesu, bekannten, und sie, ohne „irgend einen irdischen Gewinn, mit ihrem Blute versiegel„ten." (Vergl. II. S. 226. Ferner S. 228. f.:) „Diese „Ueberzeugung bei seinen Aposteln zu bewirken, sie dadurch „im Glauben und Muth zu befestigen, sie über Manches „zu belehren (Apost. 1, 3.), was ihnen noch dunkel war, „und sie augenscheinlich zu überzeugen, daß Er nicht im „Hades sei, sondern zum Vater gehe, und Sein Reich ein„nehme, dieses waren die für uns erkennbaren Gründe, „warum Jesus noch vierzig Tage bei Seinen Freunden ver„weilte." Vereinigen sich also Vernunft und Erfahrung, uns eine feste und unverwüstliche Ueberzeugung von der Fortdauer unserer Persönlichkeit zu verschaffen, so ist es die Offenbarung, welche diesen Beweisen das Siegel aufdrückt, und uns überdies die tröstlichsten Versicherungen über die ewige Seligkeit giebt, so wir anders den uns vorgeschriebenen Weg muthig fortwandeln, und bis an's Ende ausharren. So ermahnt und tröstet der Herr selbst. „Euer „Herz verzage nicht! Glaubet an Gott, und glaubet an „Mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

„Wäre dem nicht so, so würde Ich euch sagen: Ich „will hingehen, euch eine Stätte zu bereiten. Und „wenn Ich hingegangen bin, und euch eine Stätte „bereitet habe, so will Ich wieder kommen, und euch „zu Mir nehmen, damit wo Ich bin, auch ihr seid;" Joh. 14, 1—3. „denn wo Ich bin, wird auch Mein „Diener sein," 12, 26. „Vater, Ich will, daß auch „sie, die du mir gegeben hast, da, wo Ich bin, mit „Mir seien," 17, 24. „Ja, ewiges Leben ist die Ver„heißung, die Er uns gegeben," 1 Joh. 2, 25. „Wir wis„sen ja, wann diese irdische Hütte, die wir bewohnen, zer„stört wird, daß wir einen Bau von Gott haben „werden, eine Wohnung, nicht mit Händen gemacht, „sondern die ewig ist, in den Himmeln," 2 Kor. 5, 1.

Je fester uns aber steht, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen müssen; (Hebr. 13, 14.) daß dem Menschen bestimmt ist, einmahl zu sterben, hernach aber das Gericht ihn erwartet, (K. 9, 27.); je gewisser es ist, daß, wie Swedenborg jenem Kaufmann von Elberfeld sagte, „die Lieblingsneigungen und Lieblingsmeinungen mit hinübergehen, und es schwer hergeht, bis man dort ihrer los wird": desto dringender ergeht an uns seine Aufforderung, „uns hier schon derselben zu entledigen," und den Plan unseres kurzen Erdenlebens auf die Ewigkeit anzulegen, immer vor Gott zu wandeln, und alles, was wir thun, im Namen des Herrn und als Seine Stellvertreter zu thun, stets eingedenk jener größten und köstlichsten Verheißungen, nach welchen wir theilhaftig werden sollen der göttlichen Natur, so wir fliehen die verderbliche Lust der Welt." (2 Petr. 1, 4.)

Anhang
zu den
Erfahrungsbeweisen für die Unsterblichkeit der Seele.

I. Aus den in den römischen und griechischen Geschichtschreibern vorkommenden Erzählungen vom Wiedererscheinen Verstorbener und vom Einblick einzelner Menschen in das Jenseits.

Es ist schon oben S. 30. f. davon die Rede gewesen, daß der allgemeine, bei allen Völkern aller Zeiten verbreitete Glaube an die Fortdauer und Wiedererinnerungskraft der Seele stets seine besondere Stütze fand in den allenthalben vorkommenden Erzählungen vom Wiedererscheinen Verstorbener und vom Einblick einzelner Menschen in die Geisterwelt; und es wurde bemerkt, daß nicht nur Philosophen, wie Socrates und Plato, *) und Geschichtschreiber wie Tacitus und Dio Cassius, Suetonius und der jüngere Plinius u. s. w., solche Dinge erzählen, sondern auch neuere Denker, wie Hugo Grotius **) und Pufendorf,

---

*) Man vergleiche z. B. was Socrates von seinem Dämonion und Plato (de republ. L. X, 614.) von dem im Kriege todtgebliebenen, nach zehn Tagen aber wieder in's Leben erwachten Pamphylier Er, den er als wackern Mann bezeichnet, und von seinen Berichten über das Fortleben der Verstorbenen erzählt.

**) Hugo Grotius, De veritate religionis christianae. Hagae Comit. 1718. p. 78. s. wo er sagt: „Es können „hiefür auch angeführt werden ... die Gespenster, die „man nicht nur gesehen, sondern auch reden hörte, und „zwar nach den Berichten selbst solcher Geschichtschreiber, die „von abergläubischer Leichtglaubigkeit am weitesten entfernt

und selbst der aufgeklärte Feind der Hexenprozesse, Christian Thomasius, das Gewicht dieser Erzählungen und ihre Beweiskraft im Ganzen anerkannten. Wir haben statt derselben eine Thatsache aus neuerer Zeit gewählt, für welche 17 achtungswerthe und glaubwürdige Gewährsmänner von den verschiedensten Farben aufgetreten waren, und die auch Wieland und Kant und andere skeptische Männer für die zuverläßigste erklärt hatten (s. oben S. 31. ff.). Ob nun wohl jene beiden Philosophen der Ansicht waren, schon Eine über allen Zweifel erhabene Thatsache der Art mache alle Vernunftbeweise und alle andern Erzählungen von Sehern überflüssig, so können wir doch den Zuwachs nicht verkennen, den das Gewicht jener einen durch den Hinzutritt vieler andern aus verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völ-

---

„sind, wie denn auch heut zu Tage Solche, die in China, „und Solche die in Mexico und in andern Theilen Amerika's gelebt haben, dergleichen bezeugen." Dabei verweist er auf Plutarch, im Leben des Dion und Brutus, und in Rücksicht desselben Brutus auf Appianus, Bürgerl. Kriege, im 4ten, und Florus im 4ten B. K. 7., dem man noch beifügen solle Tacitus über Curtius Rufus in den Annalen, XI. welche nämliche Geschichte auch erzählt sei von Plinius, Buch 7. Br. 27. zugleich mit einer andern über das, was der weise und unerschrockene Philosoph Athenodorus zu Athen gesehen hatte. Man solle auch nachsehen, was bei Valerius Maximus, B. I. Kap. 8. besonders von Cassius, einem Epicuräer, der durch die Erscheinung des von ihm ermordeten Cäsar's erschreckt wurde, und bei Lipsius, in seinen Monita, Lib. I. Cap. 5, 5. vorkomme, so wie die vielen Geschichten dieser Art, welche Chrysippus, Plutarch, in s. Buch von der Seele, und Numenius im 2ten Buche: „von der Unsterblichkeit der Seele," zusammengesammelt haben, wie dessen Origenes im 5ten Buch gegen Celsus gedenke."

kern erhält; und wenn wir auch nicht gemeint sein können, sie alle für unzweifelhaft wahr zu halten, und es uns unmöglich ist, sie jetzt noch näher zu untersuchen, so thut doch der Gesammteindruck so vieler Zeugnisse das Seinige, unsere Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele noch mehr zu befestigen, und darum wird eine Zusammenstellung derselben, besonders aus älterer Zeit, hier nicht am unrechten Orte stehen, vielmehr unsern Lesern willkommen sein.

1) Dem Curtius Rufus weissagt eine übermenschliche Erscheinung.

Tacitus erzählt (in s. Annales, Lib. XI. c. 21.): „Ueber „des Curtius Rufus Abkunft — den Einige für den Sohn „eines Gladiators hielten, — mag ich nichts Falsches an„geben, und das Wahre schäme ich mich vorzutragen. Als „erwachsen befand er sich im Gefolge des Quästors, welchem „Africa zugefallen war. Wie er einmahl in der Stadt Adru„metum [Hamamet im Gebiete von Tunis] des Mittags „sich in den leeren Hallen einsam herumtrieb, erschien ihm „eine weibliche Gestalt von übermenschlicher Art [oblata ei „species muliebris ultra modum humanum], und es wurde „eine Stimme gehört: Du bist es, Rufus, der einst „als Proconsul in diese Provinz kommen wird. „Durch dieses Wahrzeichen zur Hoffnung erhoben, kehrte „er in die Stadt zurück, und erlangte durch Spendungen „seiner Freunde, so wie durch eigene Geistesgewandtheit die „Quästur, und bald neben adligen Bewerbern die Prätur „durch des Fürsten Stimme ... Er erreichte seitdem ein „hohes Alter ... und erhielt die Consulargewalt, die „Triumphzeichen, und zuletzt Africa: daselbst mit Tod ab„gehend erfüllte er die verhängnißvolle Weissagung."

Noch etwas umständlicher erzählt diese Geschichte, indem

er ihr noch andere hinzufügt, der edle und philosophisch gebildete Plinius, der jüngere, (Epist. Lib. VII, 27.) wo er sagt: „Ich wünschte sehr zu wissen, ob du an Gespenster „[phantasmata], an eine eigenthümliche Gestalt und Macht „derselben glaubst, oder ob du sie für leere und eitle Ge„bilde unserer Furcht hältst. Was mich besonders bestimmt, „an sie zu glauben, ist die Geschichte, welche dem Curtius „Rufus begegnet sein soll. Dieser hatte noch als mittellos „und unbekannt sich in dem Gefolge des Statthalters in „Africa befunden, und gieng, als der Tag sich neigte, in „einer Säulenhalle spazieren, als eine weibliche Gestalt von „übermenschlicher Größe und Schönheit ihm entgegentrat, „und ihm, der darüber betroffen war, sagte: „„sie sei Af„rica, und weissage ihm die Zukunft; er werde „nach Rom gehen, Ehrenstellen bekleiden, dann „als Oberbefehlshaber in diese Provinz zurück„kehren, und hier sterben."" Alles ist eingetroffen. „Auch soll ihm, als er in Carthago landete, dieselbe Ge„stalt am Ufer erschienen sein. Gewiß ist, daß er, als er „krank wurde, vom Vergangenen auf das Künftige, vom „Glück auf das Unglück schließend, alle Hoffnung zur Ge„nesung aufgab, während keines der Seinigen an derselben „zweifelte. Und ist folgendes Ereigniß nicht noch schauer„licher, und nicht ebenso wunderbar? Ich erzähle es, wie „ich es gehört."

Nun erzählt er *)

---

*) Lucian erzählt in seinem Philopseudes 30—32. eine ähnliche Geschichte, wenn es nicht dieselbe mit einigen Varianten sein soll: „Jetzt trat der Pythagoräer Arignotus in's „Zimmer ... du kennst ihn ja, den heiligen Mann, den „hochgepriesenen Weisen. Wie ich den sah, athmete ich

2) die Erscheinung, welche der stoische Philosoph Athenodorus aus Tarsus hatte.

„Zu Athen war ein großes und geräumiges, aber verrufenes und Unheil bringendes Haus. In der Stille der

---

„wieder frei; der wird, dachte ich, allem diesem Lügenwerk mit Einem Striche ein Ende machen, und den albernen Wunderkrämern das Maul stopfen. Daher war „es mir, als ob der weise Mann mir von meinem guten „Glück wie ein Gott aus den Wolken zugeschickt worden „wäre ... 30. Wie? fragte Arignotus mit einem herben „Blick auf mich: „„Du hältst Nichts der Art für möglich, „da doch fast Niemand ist, der nicht schon solche Erscheinungen gehabt hätte? ... So höre denn, ... wenn du „einmahl nach Korinth kommst, so frage nach dem Hause „des Eubatides; und wenn man es dir am Kraneum zeigen wird, so gehe hinein, und sage zum Thürsteher Tibius, du wünschest die Stelle zu sehen, wo der Pythagoräer Arignotus habe aufgraben lassen, wodurch er den „Geist vertrieben, und von Stund an das Haus wieder „bewohnbar gemacht habe. 31. ... Das Haus ... war „einer schrecklichen Erscheinung wegen lange Zeit nicht zu „bewohnen: so oft es jemand bezog, wurde er von einem „furchtbaren Gespenste, das entsetzlichen Spuk anrichtete, „so sehr geängstigt, daß er es sogleich wieder verlassen „mußte. Am Ende gerieth das Haus in Verfall, und das „Dach wurde sehr schadhaft, weil kein Mensch mehr den „Muth hatte, die Schwelle zu betreten. Als ich von der „Sache hörte, nahm ich meine Bücher zur Hand — ich „besitze nämlich mehrere ägyptische Werke über diesen Gegenstand — und verfügte mich vor Mitternacht in dieses „Haus, nachdem mein Wirth, der gehört hatte, daß ich „meinem augenscheinlichen Verderben, wie er glaubte, entgegen zu gehen gesonnen sei, mir vergeblich abgerathen „und beinahe mit Gewalt mich zurückzuhalten versucht

„Nacht hörte man Eisen klirren, und wenn man genauer „horchte, Ketten rasseln, zuerst in den Ferne, dann in der „Nähe: bald erschien eine abgehärmte und häßlich abge„zehrte Greisengestalt, mit langem Barte, struppigen Haa-

---

„hatte. Ganz allein, bloß mit einer Lampe versehen, gehe „ich hinein, stelle meine Lampe im größten Zimmer des „Hauses auf den Boden, lege mich dazu nieder, und fange „an, still für mich hin zu lesen. Jetzt erscheint der Geist, „der vermuthlich glaubte, es mit einem Menschen aus der „Menge zu thun zu haben, dem er, wie den bisherigen, „Angst und Schrecken einjagen könne: sein Aussehen war „scheuslich, struppig, schwarz wie die Nacht. Er trat vor „mich hin, und suchte auf alle Weise mir beizukommen, „und mich außer Fassung zu bringen: bald war er ein „Hund, bald ein Stier, bald ein Löwe. Da rückte ich „mit der schauerlichsten meiner Formeln heraus, rief sie ihm „in ägyptischer Sprache zu, und trieb ihn damit in die „äußerste Ecke des finstern Saales, wo er im Boden ver„schwand. Ich merkte mir den Ort, und hatte von nun „an Ruhe. Des Morgens, als schon alle mich aufgege„ben hatten, und mich, wie die andern alle, todt zu fin„den glaubten, gehe ich zur allgemeinen Ueberraschung „wohlbehalten heraus, und bringe dem Eubatides die an„genehme Nachricht, daß nun sein Haus gesäubert sei, „und daß er es hinfort ohne alle Furcht bewohnen könne. „Nun hieß ich ihn und viele andere, die aus Neugierde „sich hinzugesellt hatten, mit Hauen und Schaufeln mir „an den Ort folgen, wo ich den Geist verschwinden gese„hen hätte, um dort nachzugraben. Es geschah, und un„gefähr ein Klafter tief fanden wir ein sehr morsches, aber „noch in seiner ganzen Gestalt erhaltenes Todtengerippe. „Wir nahmen es heraus, und begruben es förmlich; und „von diesem Augenblick an hörte das Haus auf, von Ge„spenstererscheinungen belästigt zu werden.“

„ren, welche an den Füßen Fesseln, an den Händen Ketten trug und schüttelte. Die Bewohner durchwachten daher traurige und schreckliche Nächte: auf das Wachen folgte Krankheit, und bei zunehmender Angst der Tod. Denn auch bei Tage, wenn das Gespenst verschwunden war, schwebte die Gestalt in der Einbildungskraft vor den Augen, und die Furcht dauerte länger als die Ursachen derselben. Das Haus blieb endlich leer und verödet, und ganz jenem Ungethüm überlassen. Doch wurde es ausgerufen, ob es Jemand kaufen oder miethen wollte, der von diesem großen Uebelstand nichts wußte. Da kommt der Philosoph Athenodorus nach Athen, liest den Anschlagzettel: und da er von dem Preise hört, der ihm durch seine Geringfügigkeit verdächtig wird, erkundigt er sich, erfährt alles, und miethet sich nichts desto weniger, ja um so lieber ein. Als es anfängt Abend zu werden, läßt er sich in dem vordern Zimmer des Hauses sein Lager bereiten, fordert Schreibtafel, Griffel, Licht, entläßt seine Leute alle in die innern Gemächer; er selbst richtet Geist, Augen und Hand auf's Schreiben, damit nicht die Seele unbeschäftigt sich die Gespenster, von denen sie gehört, und leere Besorgnisse schaffe. Anfangs herrscht, wie überall, Stille der Nacht, bald aber klingt es wie Eisen- und Kettengerassel. Jener schlägt die Augen nicht auf, legt den Griffel nicht nieder, sondern ermuthigt seinen Geist, und verwahrt sich gegen die Eindrücke des Gehörs: jetzt wird das Getöse stärker, es nähert sich, jetzt scheint es auf der Schwelle, jetzt schon innerhalb derselben zu sein: er blickt auf, sieht und erkennt die ihm beschriebene Gestalt. Sie steht und winkt mit dem Finger, als wollte sie rufen; er dagegen giebt ein Zeichen mit der Hand, ein wenig zu warten, und beugt sich wieder auf seine Wachs-

„tafeln und den Griffel. Da schüttelt sie die Ketten über „dem Haupt des Schreibenden: er blickt auf, und sie winkt „wieder, wie vorher: jetzt zögert er nicht länger, nimmt „das Licht, und folgt. Jene schreitet langsamen Schrittes „vor, wie mit Fesseln belastet: nachdem sie in den Vorhof des „Hauses abgelenkt, verschwindet sie plötzlich, und läßt den „Begleiter zurück. Dieser, allein zurückgelassen, bricht „Kräuter und Blätter ab, und bezeichnet damit die Stelle. „Am folgenden Tag geht er zu den Behörden, und ver„langt, sie sollen den Ort aufgraben lassen. Man findet „Gebeine, welche in Ketten geschlagen und umschlungen „und von dem durch die Zeit und die Erde verwesten Kör„per nackt und abgenagt in den Fesseln geblieben waren: „sie werden gesammelt und öffentlich begraben. Von der „Zeit an war das Haus von diesen gebührend zur Erde „bestatteten Manen befreit.

„Das Bisherige glaube ich auf die Versicherung An„derer. Folgendes kann ich selbst verbürgen.“ Nun folgen

3) die Erfahrungen der beiden Sklaven des jüngern Plinius.

Er fährt fort: „Ich habe einen Freigelassenen Namens „Marcus, der nicht ohne wissenschaftliche Bildung ist. Bei „diesem schlief sein jüngerer Bruder in demselben Bette. „Diesem kam vor, er sehe Jemand auf dem Bette sitzen, „die Scheere an seinen Kopf halten, und ihm sogar die „Haare von dem Scheitel abscheeren. Als es Tag wurde, „fand man ihn wirklich geschoren, und die Haare herum„liegen. Bald darauf bestätigte ein ähnlicher Vorfall den „früheren. Einer meiner jungen Sklaven schlief mit meh„reren andern in dem Knabenzimmer [paedagogium]: da „kamen (so erzählt er) Zwei in weißen Gewändern durch

„die Fenster, schoren ihn im Bette, und giengen dann auf „demselben Wege zurück. Bei Tagesanbruch fand man „auch diesen geschoren, und die Haare umher zerstreut. „Es erfolgte nichts merkwürdiges, als vielleicht, daß ich „nicht angeklagt wurde: [non fui reus] was geschehen wäre, „wenn Domitian, unter dem sich dieses ereignete, länger „gelebt hätte; denn in seinem Schreibtische fand man eine „von Carus gegen mich eingereichte Klage. Weil nun die „Beklagten ihr Haar wachsen zu lassen pflegen, so kann „man schließen, daß die abgeschnittenen Haare meiner Leute „die Abwendung der mir drohenden Gefahr bedeutet haben."

4) Die Erscheinung, durch welche Julius Cäsar bestimmt wurde, den Rubicon zu überschreiten.

Suetonius, Rhetor und Sachwalter zu Rom, ein Freund jenes Plinius, (zu Ende des ersten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderts) dem freimüthige Unparteilichkeit und gewissenhafte Wahrheitsliebe zugeschrieben wird, *) erzählt von Julius Cäsar, als dieser aus Gallien anrückend, mit seiner Armee vor dem Rubicon stand, welcher die Grenze des ihm zugewiesenen Gebietes war, und noch einmahl überlegte, ob er den entscheidenden Schritt thun, und den Rubicon überschreiten solle: (Cäs. 32.) „Dem Zaudern„den ward folgendes Wunderzeichen. Es erschien plötzlich „ein Mann von ausnehmender Größe und Schönheit, der „in der Nähe saß, und auf einer Hirtenpfeife blies. Als „nun, ihn zu hören, außer den Hirten auch viele Solda„ten von ihren Posten aus hinzuliefen, und unter diesen „auch die Trompeter, entriß er einem der letztern seine

*) s. Eschenburg, Handbuch der klass. Literatur. 1816. S. 353.

„Trompete, sprang an den Fluß, und strebte, indem er „mit ungeheurem Stoß das Kriegs-Signal anstimmte, dem „andern Ufer zu; worauf Cäsar sagte: Man gehe, wohin „der Götter Wunderzeichen und der Feinde Ungerechtigkeit „ruft: geworfen soll der Würfel sein!"

5) Die Erscheinung eines Heros in der Schlacht von Marathon.

Plutarch (zu Ende des ersten Jahrhunderts und zu Anfang des zweiten) erzählt mehreres hieher Gehörige. So im Leben des Theseus 35: „In späterer Zeit bestimmten „mehrere Umstände die Athener, den Theseus als Heros zu „verehren, besonders weil nicht wenige derer, die zu Ma„rathon gegen die Meder kämpften, den Geist (φασμα) „des Theseus in Waffen zu sehen glaubten, wie er vor ih„nen her gegen die Barbaren losstürmte." *)

---

*) Pausanias bemerkt in s. Descriptio Graeciae I, 32. von dem Felde bei Marathon: „Hier kann man jede Nacht wie„hernde Pferde und kämpfende Männer vernehmen. Wer „sich in der Absicht hinstellte, um es deutlich zu sehen, ist „nicht ungestraft davon gekommen; wem es aber ohne daß „er zuvor davon gehört hat und zufällig begegnet, dem „zürnen die Dämonen nicht. Die Marathonier verehren „diese, welche im Treffen gefallen sind, und die sie Heroen „nennen. [Vgl. Siebelis bei dieser Stelle I. p. 119.] ... „Es begab sich aber, daß im Treffen ein Mann zugegen „war, dem Ansehn und der Kleidung nach ein Landmann; „dieser erschlug viele Barbaren mit dem Pflug, war aber „nach dem Treffen verschwunden. Den um Rath fragen„den Athenern gab der Gott keine Antwort, als sie sollen „den Echetläus [den mit der Pflugsterze] verehren." [Vgl. I. 15, 4. und zu 36, 1. besonders aber aber VIII, 10, 4.]

6) **Von den Gespenstern zu Chärонea**

erzählt Plutarch im Leben Cimon's (1.): „Als der Sitte gemäß „die Vorsteher [von Chäronea] Abends zusammen speisten, „fiel Damon's Anhang in das Stadthaus ein, und brachte „sie [alle] um, und zog sich dann wieder fliehend aus „der Stadt zurück ... Da aber Damon auch die umlie= „gende Gegend der Stadt mit Plünderungen und Einfäl= „len heimsuchte, so lockten ihn die Bürger durch Gesandt= „schaften und verschmitzte Beschlüsse wieder in die Stadt, „machten den Zurückgekehrten zum Aufseher über die Leibes= „übungen und Ringplätze, brachten ihn aber nachher im „Schwitzbad um. Weil aber, wie uns unsere Väter er= „zählten, lange Zeit hindurch daselbst Gespenster (εἴδωλα) „erschienen, und Seufzer gehört wurden: so ließen sie die „Thüren des Schwitzbades zumauern. Auch bis auf den „heutigen Tag glauben die Nachbarn jenes Ortes Gesichte „(ὄψεις) zu sehen und schreckliche Stimmen zu hören."

Ferner erzählt er im Leben Cimon's (6.)

7) **von der Cleonice, welche dem spartanischen Feldherrn Pausanias erschien.**

„Dieser soll eine byzantinische Jungfrau von edler Ab= „kunft, Namens Cleonice, die er hatte kommen lassen, um „sie zu mißbrauchen ... mit dem Dolche getroffen und „niedergestreckt haben, als sie, im Finstern die Leuchter „herabstieß, und er, durch das Geräusch vom Schlaf er= „weckt, meinte, er werde von einem Feind angefallen. Sie „aber sei an der Wunde gestorben, und habe dem Pausa= „nias keine Ruhe mehr gelassen, sondern sei ihm bei Nacht „als Geist im Schlaf erschienen, und habe zornig im „heroischen Versmaß die Worte zu ihm gesprochen:

„„Du sollst dem Lohn entgegenrennen, Unheil soll dir werden, Schmach den Männern!""

„Die Verbündeten Cimon's hierüber sehr entrüstet, schlo=
„ßen ihn hierauf eng ein. Er entrann jedoch aus Byzanz,
„und floh, aus Furcht, wie man sagt, vor dem Gespenst
„nach Heraklea an den Ort, wo man Todte beschwört, ließ
„hier die Seele der Cleonice rufen (*την ψυχην ἀνακαλεμενος*
„*της Κλεονικης*), und suchte ihren Zorn zu versöhnen. Sie
„aber kam ihm zu Gesicht, und erklärte, die Uebel werden
„von ihm ablassen, sobald er nach Sparta gekommen sein
„würde, womit sie, wie es scheint, den ihm bevorstehenden Tod
„andeutete. Es wird aber diese Sache von Vielen erzählt."

Zu diesen vielen gehört der Geschichtschreiber Pausa=
nias, welcher (in s. Descr. Graeciae III, 17.) sagt: „Bei
„dem Altare der Chalkiökos [d. h. der Athene] stehen zwei
„Bildnisse des Pausanias, der bei Platäa den Oberbefehl
„hatte ... Für mich wird genug sein, ... das zu erzählen,
„was ich von einem Manne aus Byzantium gehört habe,
„daß die Anschläge des Pausanias entdeckt worden seien,
„und daß er allein unter denen, welche bei der Chalkiökos
„Schutz suchten, keine Sicherheit gefunden habe, und zwar
„aus keinem andern Grunde, als weil er sich von der Blut=
„schuld eines Mordes nicht habe reinigen können." [Hier
folgt die Geschichte der Cleonice, dann fährt er fort:] ...
„Von dieser Blutschuld konnte sich Pausanias nicht befreien,
„obgleich er sich allerlei Reinigungen unterzog, ... und
„endlich nach Phigalia zu den Geisterbeschwörern (*ψυχα–*
„*γωγοις*) gieng; sondern es verfolgte ihn die verdiente
„Rache der Cleonice und Gottes. Die Lacedämonier ließen,
„dem Befehl aus Delphi gehorchend. die ehernen Bilder
„verfertigen, und verehren noch einen Dämon unter dem
„Namen Epidótes [des Beruhigenden], und sagen, daß
„dieser Epidótes den Zorn des Jupiter Hikesios wegen
„Pausanias von ihnen abwende."

8) Dem Feldherrn Dion erscheint eine Furie.

Plutarch erzählt ferner in dem Leben des unerschrockenen Dion, des innigsten Freundes Plato's: (55.) „Als „die Verschwörung gegen ihn schon angezettelt war, erschien „dem Dion ein großes und wunderbares Gespenst (φασμα „μεγα και τερατωδες). Als er nämlich gerade spät am „Tage in der Vorhalle des Hauses saß, und einsam seinen „Gedanken nachhieng, entstand auf einmahl ein Geräusch „auf der andern Seite der Säulenhalle, und als er hin„sah, (denn es war noch hell genug) erblickte er ein in „Kleidung und Gesicht einer tragischen Furie in nichts nach„stehendes großes Weib, welches das Haus mit einem Be„sen kehrte. Da er sehr bestürzt und in Schrecken gesetzt „war, ließ er seine Freunde holen, und erzählte ihnen das „Gesicht (την ὀψιν). Auch bat er sie, bei ihm zu bleiben, „und die Nacht bei ihm zuzubringen, da er ganz außer „sich war, und besorgte, das Ungeheuer würde, wenn sie „ihn allein ließen, ihm nochmahls erscheinen. Dieses jedoch „kam nicht wieder, nach wenigen Tagen aber stürzte sich „sein beinahe erwachsener Sohn, aus Betrübniß und Zorn, „veranlaßt durch unbedeutende und kindische Gründe, vom „Dach des Hauses herab, auf den Kopf, und starb. ... „57. Die Mörder ... schlachteten [bald hierauf] den Dion „ab, wie ein Opferthier, das sie schon lange gebunden in „ihren Händen hatten.“

9) Marius und Sulla erscheinen vor der Pharsalischen Schlacht.

Ein treuer Wiederschein des allgemeinen Volksglaubens an das Wiedererscheinen und Einwirken Verstorbener, besonders bei bevorstehendem großen Unglück, war auch, wenn Lucanus, welchem vorgeworfen wird, daß er der histori-

schen Wahrheit nur allzu treu geblieben sei, erzählt, es seien vor der Pharsalischen Schlacht, in welcher Cäsar den Pompejus besiegte, Trompetenstöße, Waffengeräusch und Feldgeschrei, wie von auf einander stoßenden Cohorten u. dgl. in der Nacht gehört worden, Sulla's Schatten habe mitten auf dem Felde Trauriges geweissagt, und Marius sein Grab erbrochen, und an den kühlen Wellen des Anio sein Haupt erhoben. *)

10) Dem M. J. Brutus erscheint sein böser Geist.

Von Marcus Junius Brutus, dem angesehensten unter den Mördern Cäsar's, der unter Antiochus von Ascalon Platonische Philosophie studirt hatte, und auch im Geräusch der Waffen den Musen treu blieb, von dem sich Briefe unter den Ciceronischen befinden, und dem als dem gelehrten Freunde Cicero's dessen Buch von den berühmten Rednern gewidmet ist, — von ihm erzählt Plutarch (Brutus 36.): „Als er auf dem Punkt war, Asien zu verlassen, soll ihm „ein großes Zeichen begegnet sein. Er war von Natur ein

---

*) M. A. Lucani Pharsaliae L. I, 568 — 583.
„Compositis plenae gemuerunt ossibus urnae.
Tunc fragor armorum, magnaeque per avia voces
Auditae nemorum: et venientes comminus umbrae
Quique colunt junctos extremis moenibus agros,
Diffugiunt: ingens urbem cingebat Erinnys . . .
Insonuere tubae, et quanto clamore cohortes
Miscentur, tantum nox atra silentibus umbris
Edidit. Et medio visi consurgere campo
Tristia Sullani cecinere oracula manes:
Tollentemque caput gelidas Anienis ad undas
Agricolae fracto Marium fugere sepulchro.“

„sehr wachsamer Mann, der bei seinem thätigen Geist und „seiner Nüchternheit des Gemüths dem Schlaf nur einen „kleinen Theil der Nacht gönnte ... Da nun der Krieg „vor der Thüre war, und alles von seiner Leitung abhieng, „so war sein Geist mit der Zukunft beschäftigt. Nachdem „er daher unmittelbar nach dem Abendessen ein wenig ge„schlafen hatte, brachte er den übrigen Theil der Nacht mit „Abfertigung der nöthigsten Geschäfte zu. Und wenn es sich „je traf, daß ihm hievon noch einige Zeit übrig blieb, so „las er in einem Buch bis zur dritten Nachtwache, da „dann die Centurionen und Obersten kamen, um seine Be„fehle zu empfangen. Wie er nun auf dem Punkt war, „seine Armee aus Asien wegzuführen, war die Nacht sehr „finster, und sein Zelt nur sehr matt durch eine Lampe er„leuchtet, und die ganze Armee in tiefem Schweigen. Er „aber war in tiefes Nachdenken versunken, und dachte an sich, „als es ihm schien, er höre jemanden hereintreten. Als „er nun gegen den Eingang hinsah, erblickte er eine schreck„liche und ungewöhnliche Gestalt von fremdartigem und „furchtbarem Körper (*δεινην και ἀλλοκοτον ὀψιν ἐκφυλου „σωματος και φοβερου*), welche schweigend vor ihm stand. „Er wagte aber zu fragen, und sagte: „„Wer bist du? Bist „du ein Mensch, oder ein Gott, oder warum kommst du „zu uns?““ Hierauf gab ihm das Gespenst (*το φασμα*) „zur Antwort: „„Ich bin, o Brutus! dein böser Geist (*δαι„μων κακος*): du wirst mich bei Philippi wieder sehen;““ „worauf Brutus, nicht aus der Fassung gebracht, erwie„derte: „„Ich werde sehen.““ 37. Nachdem dasselbe ver„schwunden war, rief er seine Diener, und als diese sag„ten, sie hätten weder eine Stimme gehört, noch eine Ge„stalt gesehen, setzte er seine Nachtarbeiten fort. Als es „aber Tag geworden war, suchte er Cassius auf, und er=

„zählte ihm das Gesicht. Dieser aber, der den Lehren „Epicurs anhieng, und darüber mit Brutus zu reden pflegte, „sagte: „„Unsere Lehre, o Brutus, ist, daß nicht alles, was „wir empfinden oder sehen, auf Wahrheit beruht,““ u. s. w. Dann von der zweiten Schlacht, bei Philippi: 48. „In jener „Nacht soll das Gespenst dem Brutus wieder zu Gesicht „gekommen sein, und zwar in derselben Gestalt, es sei „aber, ohne etwas zu reden, wieder verschwunden.“ *)

11) Dem Cassius erscheint der ermordete Cäsar.

Valerius Maximus (Dictorum factorumque memorabilium L. I, 8, 8.) fügt diesem noch hinzu: „Cajus Cas-

---

*) Dasselbe erzählt Plutarch auch im Cäsar 69. (ed. Hutten, Vol. IV. p. 447. s.) Ebenso sagt Appianus, de bellis civil. Lib. IV, 134. kurz: „Als er im Begriffe war, mit „seinem Heere von Asien nach Europa überzusetzen, habe „er, wie man erzählt, in der Nacht gewacht, und bei'm „sterbenden Schimmer des Lichtes eine ungewöhnliche Ge- „stalt neben sich stehen gesehen, und unerschrocken gefragt, „was für ein Mensch oder Gott es sei; worauf die Er- „scheinung geantwortet: „„Ich bin dein böser Dämon, „Brutus! bei Philippi wirst du mich wiedersehn.““ Und „wirklich habe er sie auch vor der letztern Schlacht noch „einmahl gesehen. Bei dem Ausrücken des Heeres begeg- „nete ihm wieder vor den Thoren ein Aethiopier, welchen „das Heer als eine böse Vorbedeutung ansah, u. s. w.“ Auch Florus, (Epist. IV, 7.) gedenkt dieser Erscheinungen: In aciem prodeuntibus Aethiops nimis ferale signum fuit. Ipsique Bruto per noctem, cum illato lumine ex more aliqua secum agitaret, atra quaedam imago se obtulit: et, quae esset, interrogata; Tuus, inquit, malus genius. Hoc dixit, et sub oculis mirantis evanuit.

„sius ... wehrte sich in der Schlacht bei Philippi mit „Löwengrimm, als er die übermenschliche Gestalt Cäsars „mit seinem Purpurmantel, hoch zu Roß, mit drohender „Miene gegen sich ansprengen sah. Erschreckt von dieser „Erscheinung kehrte er dem Feinde den Rücken, während „er ausrief: Was willst du noch weiter, wenn die Er„mordung nichts hilft?"

12) Castor und Pollux kommen den Römern zu Hülfe.

Auch noch andere Beispiele der Art brachte Valerius Maximus (I, 8, 1—7.) bei, die er mit der Bemerkung einführte: „Manche Personen machten nicht minder bei „Tage und im wachenden Zustand, als im Dunkel der „Nacht und des Traumes Erfahrungen, deren Ursachen „und Entstehung schwer einzusehen sind, und die man dar„um mit Recht Wunder nennt. 1. Man weiß von solchen „Erfahrungen in Menge. Nehmen wir nun das nächste „Beispiel. In der Schlacht am Regillischen See, in welcher „der Dictator Aulus Postumius und der Tusculanische Heer„führer Mamilius Octavius mit großen Streitkräften ein„ander bekämpften, schickte sich längere Zeit keine der bei„den Linien zum Rückzug an. Da sah man Castor und „Pollux als Vertheidiger auf Seiten der Römer, welche „die feindlichen Truppen gänzlich zerstreuten. 2. Während „des Macedonischen Kriegs gieng einst Nachts der Präfect „von Reate, Publius Vatinius, nach Rom zurück. „Da glaubte er zwei Jünglinge von seltener Schönheit „auf weißen Rossen ihm entgegen kommen zu sehen, die „ihm die Nachricht brachten, am letztverflossenen Tage habe „Paulus den König Perses gefangen genommen. Er mel„dete diesen Vorgang dem Senat; allein dieser warf ihn

„in's Gefängniß, weil er die Majestät und Würde seiner „amtlichen Stelle durch ein leeres Geschwätz verletzt habe. „Nun machte aber Paulus die Anzeige, daß er wirklich an „dem gedachten Tage Perses gefangen genommen habe; „worauf Vatinius seiner Haft entlassen, und noch dazu „mit einem Grundstück und Befreiung von öffentlichen La„sten beschenkt ward. Man erkannte, daß Castor und Pol„lux auch in dieser Zeit für das römische Reich gewacht „hatten. Denn man sah sie, wie sie am Juturnischen See „sich selbst und ihren Rossen den Schweiß abwuschen: auch „fand man ihren an dieses Wasser angebauten Tempel ge„öffnet, ohne daß ihn jemand berührt hatte."

13) Eine weissagende Stimme jagt die Vejenter und Etrusker in die Flucht.

Valerius Maximus fährt fort: ... 5. „Der Consul „Valerius Publicola führte nach Vertreibung der Könige „Krieg mit den Vejentern und Etruskern, welche dem Tar„quinius sein verlornes Reich wieder erobern, wogegen die „Römer die neulich erst errungene Freiheit festhalten woll„ten. Die Etrusker und Tarquinius waren bereits auf „dem rechten Flügel Sieger, als sie plötzlich ein solcher „Schrecken ergriff, daß nicht nur die Sieger selbst sich auf „die Flucht warfen, sondern auch die von gleicher Furcht über„fallenen Vejenter mit sich fortzogen. Zur Erklärung die„ses Vorfalls wird folgendes Wunder beigefügt. Aus dem „nahen Walde Arsia habe sich plötzlich eine schreckliche Stimme „hören lassen, welche mit dem Munde des Silvanus ungefähr „die Worte ausstieß: „„Ein Etrusker mehr wird fallen. „Das römische Heer wird siegreich abziehn."" Die Wahr„heit dieser Rede ward wunderbar bestätigt durch die Zahl „der Leichname."

14) Ein Jüngling führt das römische Heer zum Siege.

Weiter erzählt Valerius Maximus, (I, 8, 6.) daß „in „dem Krieg der Römer gegen die Bruttier und Lucanier, „welche Thurii belagerten, ein Jüngling von auffallender „Größe die Römer zum Siege geführt habe, und nachher „verschwunden sei."

15) Simonides durch zwei Jünglinge errettet.

Von dem Dichter Simonides erzählt derselbe Valerius Max. (I, 8. Extern. 7.): „Er war schon früher vom nahen „Tode errettet worden; [S. I, 7. Extern. 3.] und nun „wurde ihm aus der Gefahr, verschüttet zu werden, geholfen. Er saß bei Scopas, zu Cranon, einem thessalischen „Städtchen, am Tische, als ihm gemeldet wurde, zwei junge „Leute stehen vor der Thüre, und lassen ihn angelegentlich „bitten, ohne Verzug zu ihnen hinauszukommen. Er gieng „hinaus, konnte aber Niemanden finden. In demselben „Augenblick aber stürzte der Speisesaal zusammen, und begrub Scopas und alle seine Gäste." *)

---

*) Phädrus, der Freigelassene Augusts, (fabul. Aesop. L. IV, 25.) erzählt diese Geschichte umständlicher, und identificirt auch diese beiden Jünglinge mit Castor und Pollux, indem er sagt:

„Quantum valerent inter homines literae,
Dixi superius: quantus nunc illis honos
A superis sit tributus, tradam memoriae.
Simonides idem ille, de quo retuli,
Victoris laudem cuidam pyctae ut scriberet
Certo conduxit pretio: secretum petit.
Exigua cum frenaret materia impetum,
Usus poetae, ut moris est, licentia,

16) Den Drusus hält eine weibliche Erscheinung von weiterem Vordringen zurück, und zwei Jünglinge treten ihm in den Weg.

Dio Cassius, (geb. 155.) welcher 180 in den römischen Senat kam, und die höchsten Würden in ihm bekleidete, später Proconsul von Africa, dann von Dalmatien und dem obern Pannonien, 229 aber zum zweitenmahl Consul wurde, erzählt (55, 1.) von Drusus, dem Bruder des Kaisers Tiberius: „Er rückte, alles verheerend, bis an die Elbe vor.

Atque interposuit gemina Ledae sidera,
Auctoritatem similis referens gloriae.
Opus adprobavit: sed mercedis tertiam
Accepit partem. Quum reliquam posceret,
Illi, inquit, reddent, quorum sunt laudes duae.
Verum ne irate dimissum te sentiam,
Ad coenam mihi promitte, cognatos volo
Hodie invitare, quorum es in numero mihi.
Fraudatus quamvis, et dolens injuria,
Ne male dimissam gratiam corrumperet,
Promisit. Rediit horâ dictâ, recubuit.
Splendebat hilare poculis convivium;
Magno apparatu laeta resonabat domus;
Repente quum duo juvenes, sparsi pulvere,
Sudore multo diffluentes corpora,
Humanam supra formam, cuidam servulo
Mandant, ut ad se provocet Simonidem,
Illius interesse ne faciat moram.
Homo perturbatus excitat Simonidem.
Unum promôrat vix pedem triclinio,
Ruina camarae subito oppressit caeteros;
Nec ulli juvenes sunt reperti ad januam.
Ut est vulgatus ordo narratae rei,
Omnes scierunt Numinum presentiam
Vati dedisse vitam mercedis loco.“

„Auch über diesen Fluß ... wollte er setzen; da er es aber „nicht vermochte, so errichtete er Siegeszeichen, und trat „den Rückweg an. Es trat ihm nämlich ein Weib von „übermenschlicher Größe entgegen, und sprach: „„Bis „wohin denn willst du vordringen, unersättlicher Drusus? „Nicht alles dies ist dir vom Schicksal zu sehen bestimmt. „Eile von hinnen! Denn schon ist dir deiner Thaten und „deines Lebens Ziel vor der Thüre."" Wunderbar zwar „mag es erscheinen, wenn eine solche Stimme Gottes (τȣ „δαιμονιȣ) an Jemanden kommt, ich habe aber keinen „Grund, ihr den Glauben zu versagen; denn sie gieng so„gleich in Erfüllung: er wandte sich alsbald zurück, und „ward auf dem Wege, noch ehe er den Rhein erreichte, „von einer Krankheit befallen, und starb. Ein Beweis „dafür ist mir auch die Angabe, daß ... zwei Jüng„linge mitten über seine Schanzlinie dahin reitend gesehen „wurden, und ein weibliches Wehklagen sich hören ließ."*) Dann

17) von der Errettung des Kaisers Trajanus bei dem Erdbeben von Antiochia:

(68, 25.) „Trajanus entfloh durch das Fenster aus dem „Hause, in dem er sich befand. Ein Mann von mehr als „menschlicher Größe war zu ihm getreten, und hatte ihn

---

*) Auch Suetonius (Claudius I, 1.) gedenkt dieser Erscheinung mit den Worten: „Is Drusus ... Oceanum septemtrionalem primus Romanorum ducum navigavit ... Hostem etiam frequenter caesum, ac penitus in intimas solitudines actum, non prius destitit insequi, quam species barbarae mulieris, humana amplior, victorem tendere ultra, sermone latino prohibuisset."

„herausgeführt, so daß er mit geringer Beschädigung da„von kam."

18) Der Kaiser Pertinax sieht ein Vorzeichen seines Todes.

Julius Capitolinus sagt im Leben des Kaisers Pertinax: (14.) „Die Vorzeichen seines Todes waren „folgende. Drei Tage bevor er getödtet wurde, schien es „ihm, er sehe in seinem Fischteich einen Menschen, der „mit dem Degen auf ihn losgehe," u. s. w.

19) Dem Kaiser Alexander Severus wird sein Ende angedeutet.

Aelius Lampridius im Leben des Kaisers Alexander Severus: (c. 60.) „Die Vorzeichen seines Todes waren „folgende: ... Als er [in den Krieg gegen die Germanen] „auszog, rief ihm ein druidisches Weib zu: Gehe, aber „hoffe auf keinen Sieg, und vertraue dich deinen Soldaten „nicht an."

20) Den Kaisern Tacitus und Florianus erscheint ihre Mutter.

Flavius Vopiscus im Leben der Kaiser Tacitus und Florianus (Flor. 4.) von Tacitus: „Die Vorzeichen seines „Todes waren folgende: Es öffnete sich, nachdem die Thü„ren aufgerissen waren, das Grabmahl seines Vaters, und „es stellte sich während des Tages der Schatten ihrer Mut„ter sowohl dem Tacitus als dem Florianus dar."

21) Die Erscheinung, welche die Kaiser Constantius und Julianus kurz vor ihrem Tode hatten.

Ammianus Marcellinus erzählt nicht nur (21, 14.),

„daß der Kaiser Constantius kurz vor seinem Tode durch „nächtliche Bilder erschreckt worden sei, und den Schatten „seines Vaters gesehen habe,“ sondern auch von dem Kaiser Julian, (25, 2.) daß er „kurz vor seinem Ende, während er im Bette schrieb, und gerade mit den Aussprüchen „eines Philosophen beschäftigt war, dieselbe Gestalt des „öffentlichen Schutzgeistes, die er schon bei seiner Thronbesteigung in Gallien gesehen, sehr schrecklich, (squalidius) wie er den ihm Nahestehenden sagte, wieder erblickt „habe, wie sie, das Haupt mit einem Füllhorn umwunden, „sich ganz traurig durch die Vorhänge wegbegeben habe; „wodurch er anfangs sehr bestürzt worden sei, dann aber, „die Furcht besiegend, die Zukunft den himmlischen Beschlüssen empfohlen habe.“

II. Erzählungen der Kirchenväter und anderer christlichen Schriftsteller.

22) Dem Patriarchen Gennadius weissagt ein Gespenst.

Theodorus Lector erzählt,*) daß dem Gennadius, Patriarchen von Constantinopel, als er bei Nacht an den Altar getreten war, um da zu beten, ein dämonisches Gespenst erschienen sei, von dem er, als er es angeredet, die Worte gehört habe, es werde zwar bei seinen Lebzeiten sich ruhig verhalten, später aber, nach seinem Tode, seine Kirche verwüsten. Er habe daher, sich hievor fürchtend, häufig zum Herrn gebetet, und sei bald nachher gestorben.

*) Theodori Lectoris ex historia ecclesiastica Collectaneor. L. I. in der Maxima Bibliotheca veterum Patrum, t. XXVI. Lugd. 1677. p. 184.

23) Die h. Agnes erscheint ihren Eltern und der Kaiserstochter Constantia.

Der h. Ambrosius, Statthalter der Provinzen zwischen den Alpen, dem mittelländischen Meer, Toscana, der Etsch und dem adriatischen Meer, und Bischof zu Mailand, dessen Sanftmuth und Weisheit ihm die Achtung und Liebe der Völker gewannen, erzählt in seiner 90sten Rede *) von

---

*) Ambrosii opera. Basil. 1538. p. 394. s. Dum parentes beatae Agnes assiduis pernoctationibus vigilarent ad tumulum ejus, vident in medio noctis silentio exercitum virginum, quae omnes auro textis cycladibus indutae, cum ingenti lumine praeteribant. Inter quas vident beatissimam Agnem simili veste fulgentem, et ad dextram ejus agnum nive candidiorem. Haec itaque dum viderent parentes ejus, et qui simul erant, stuporem mentis incurrunt. Sed beata Agnes rogat sanctas virgines purumper gradum figere. Et stans parentibus suis dixit: Videte ne me quasi mortuam lugeatis, sed congaudete mihi et congratulamini, quia cum his omnibus lucidas sedes accepi. Et illi sum juncta in coelis, quem in terris posita tota animi intentione dilexi. Et his dictis pertransiit. Haec visio publice ab omnibus qui viderant quotidie vulgabatur. Unde factum est ut post aliquantos annos ad Constantiam Constantini filiam hoc factum ab his qui viderant, narraretur. Erat enim ipsa Constantia regina virgo prudentissima, sed ita obsessa vulneribus, ut a capite usque ad pedes nulla membrorum pars libera remansisset. Accepto autem consilio spe recuperandae salutis, venit ad tumulum martyris nocte, et licet pagana, tamen credula animi intentione preces fideliter fundebat. Quod dum faceret, repentina somni suavitate corripitur. Et vidit per visum beatissimam Agnem talia sibi monita praeferentem. Con-

Agnes, einer Jungfrau von vornehmer Abkunft, welche wegen des Christenthums zur Märtyrerin geworden war, daß ihre Eltern, die bei ihrem Grabe gewacht, in einer stillen Nacht eine Schar von glänzenden Jungfrauen in goldgewirkten Kleidern und unter diesen auch Agnes vorübergehen gesehen hätten, welche sodann die andern Jungfrauen habe stillstehen lassen, und zu ihren Eltern gewandt gesagt habe: sie sollten sie nicht als eine Todte beweinen, sondern sie vielmehr beglückwünschen, daß sie von Gott das ewige Leben erlangt habe; und in diesem Augenblick sei sie wieder verschwunden. Ebenso erschien sie der Kaiserstochter Constantia, und heilte sie.

24) Die Bürger von Nola sehen den Märtyrer Felix.

Augustinus, Bischof zu Hippo, erzählt in seinem Buch von der Sorgfalt, die man für die Todten tragen soll, *) §. 19. daß die Bürger von Nola, als die Feinde ihre Stadt belagerten, den Märtyrer Felix erblickt hätten.

stanter age Constantia, et crede Dominum Jesum Christum filium Dei esse salvatorem tuum, per quem modo consequeris omnium vulnerum quae in corpore tuo pateris sanitatem. Ad hanc vocem Constantia evigilat sana, et sic sana ut nec signum in ejus membris alicujus vulneris remaneret: reversa igitur ad palatium sanissima, facit gaudium et patri suo Augusto, et fratribus suis imperatoribus. Coronatur civitas tota: fit laetitia militantibus atque privatis, et universis audientibus haec, infidelitas gentium confundebatur, et fides dominica laetabatur. Interea patrem et fratres Augustos rogat, ut basilica beatae Agnes construeretur, et sibi illic mausoleum collocari praecepit. Currit haec opinio ad omnes, et quotquot credentes ad ejus tumulum advenissent, sanabantur quacunque fuissent infirmitate detenti."

*) Augustini Opp. ed. Bened. T. VI. p. 385. „Non enim

25) Der Märtyrer Basiliskus erscheint dem Johannes Chrysostomus.

Im Leben des h. Johannes Chrysostomus, *) Patriarchen von Constantinopel, liest man, daß Basiliskus, Bischof von Comana, der mit dem Presbyter Lucian von Antiochia unter dem Kaiser Maximinian Märtyrer geworden war, dem heil. Chrysostomus, welcher von dem Kaiser verjagt war, und auf der Reise im Martyrium des Basiliskus übernachten mußte, daselbst erschienen sei, und gesagt habe: „Bruder Johannes, fasse Vertrauen; denn morgen werden wir beisammen sein." Dann sei er auch dem daselbst wohnenden Presbyter erschienen, und habe die Worte gesprochen: „Bereite dem Bruder Johannes einen Platz, denn er kommt." Wirklich wurde dies auch erfüllt. Die zu seiner Begleitung befehligten Offiziere hatten ihn in der glühenden Sonnenhitze mit unbedecktem Scheitel zu Fuße weiter ziehen lassen. Er aber unterlag diesen Beschwerden, und man mußte mit ihm nach Comana zurückkehren, und hier ihn wieder in das Oratorium des heil. Basiliskus bringen, wo er weiße Kleider anlegte, die heil. Communion nahm, und dann sein Gebet sprach, das er, wie immer, mit den Worten schloß: „Gepriesen sei Gott für alles! Amen;" worauf er verschied. Dies geschah am 14. Sept. 407. Sein Körper wurde an der Seite des heil. Basiliskus beerdigt, im J. 438 aber feierlich nach Constantinopel gebracht,

---

solis beneficiorum effectibus, verum etiam ipsis hominum adspectibus confessorem apparuisse Felicem, cujus inquilinatum pie diligis, cum a Barbaris Nola oppugnaretur, audivimus, non incertis rumoribus, sed testibus certis."

*) in seinen Opera, ed. Montfaucon, t. XIII. p. 177.

und dort in der Kirche der Apostel in dem Begräbnisse der Kaiser bestattet. Später führte man seine Ueberreste nach Rom und setzte sie in der Kirche des Vaticans bei.

26) Dem Märtyrer Basilides und Andern erscheint die Märtyrerin Potamiäna.

Eusebius, Bischof von Cäsarea, erzählt von Potamiäna, welche im zweiten Jahrh. den Märtyrertod starb: *) „Von ihr wird noch jetzt bei den Leuten ihrer Gegend viel „gesprochen, weil sie außerordentlich viel, nicht bloß für „die Unbeflecktheit ihres Körpers und ihre jungfräuliche „Ehre, durch welche sie sich auszeichnete, wider ihre Lieb„haber gekämpft (denn außerdem, daß sie eine schöne Seele „besaß, stand auch die Schönheit ihres Körpers in voller „Blüte), sondern auch für ihren Glauben an Christum er„duldet hatte, und zuletzt nach grausamen, schon zu nen„nen fürchterlichen Martern nebst ihrer Mutter Marcella „durch den Feuertod vollendet worden war. Man erzählt „sich, der Richter — Aquila war sein Name — habe, „nachdem er sie am ganzen Körper grausam hatte mar„tern lassen, ihr zuletzt gedroht, sie zur Schändung „ihres Körpers den Fechtern preis zu geben. Auf dies „habe sie ein wenig bei sich nachgedacht, sodann aber auf „die Frage, wozu sie entschlossen sei, eine Antwort gege„ben, die in den Augen der Heiden etwas Gottloses ent„hielt. Kaum hatte sie dies gesagt, so empfieng sie ihr „Endurtheil, und wurde dem Basilides, einem der Tra„banten, übergeben, der sie zum Tode führte. Wie nun „der Pöbel auf sie zudrängen und sie mit rohen Worten „verhöhnen wollte, jagte Basilides die Höhnenden weg,

*) Eusebius hist. eccles. VI, 5.

„hielt sie von ihr ab, und bewies ihr überhaupt viel Mit-„leiden und Theilnahme. Sie aber erkannte sein Mitge-„fühl für sie an, und ermahnte ihn, getrost zu sein; denn „sie wolle ihn nach ihrem Hingang von ihrem Herrn er-„bitten, und ihm bald das, was er an ihr gethan, ver-„gelten."

„Nachdem sie dies gesprochen, hielt sie standhaft „ihren Tod aus, und zwar so, daß ihr Körper Theil für „Theil von den Fußsohlen an bis zum Scheitel langsam „und allmählig in siedendes Pech gelassen wurde. Und „auf solche Art wurde der Kampf des berühmten Mäd-„chens geendigt. Es verfloß aber nur eine kurze Zeit, als „seine Kameraden dem Basilides aus irgend einem Grund „einen Eid abverlangten. Basilides versicherte darauf, er „dürfe gar nicht schwören, denn er sei ein Christ, und be-„kenne dieses offen. Man nahm dies anfangs eine Zeit-„lang für Scherz. Wie aber Basilides fest auf seiner Aus-„sage beharrte, wurde er vor den Richter geführt, und nach-„dem er vor diesem seine Standhaftigkeit im Glauben be-„kannt, in Fesseln geworfen. Als hierauf einige Brüder „in Gott zu ihm kamen, und ihn um die Ursache dieses „so plötzlichen, auffallenden Entschlusses fragten, soll er „entgegnet haben, daß Potamiäna drei Tage nach „ihrem Märtyrertode des Nachts ihm erschie-„nen sei, ihm eine Krone aufgesetzt und gesagt habe, sie „habe seinetwegen den Herrn gebeten und Erhörung ihrer „Bitte erlangt; er werde in Kurzem ihn zu sich nehmen. „Hierauf ertheilten ihm die Brüder das Siegel des Herrn, „[die Taufe,] und Basilides wurde am folgenden Tag ent-„hauptet, nachdem er das Bekenntniß für den Herrn ruhm-„voll abgelegt hatte. Auch wandten sich, wie man erzählt, „damahls noch viele Andere zu Alexandria plötzlich der

„Lehre Christi zu, da ihnen Potamiäna im Schlaf „erschienen war, und sie dazu berufen hatte."

27) Dem Bischof Gregorius Thaumaturgus soll der Apostel Johannes mit Maria, der Mutter Jesu, erschienen sein.

Gregor, Bischof von Nyssa, erzählt in seiner Lebensbeschreibung Gregors, Bischofs von Neocäsarea, *) daß diesem, als er die ganze Nacht über den Gegenstand des Glaubens nachdachte, ein ehrwürdiger Greis erschienen sei, und ihn, wie er erschrocken aufstehen und über die Ursache des Erscheinens fragen wollte, beruhigt, und zu ihm gesagt habe, er sei auf göttlichen Befehl gekommen, um ihm über das, was ihm zweifelhaft sei, die Wahrheit zu offenbaren; worauf er Muth gefaßt, und den Erschienenen mit freudigem Erstaunen angeblickt habe. Dieser aber habe seine Hand ergriffen, und auf eine ihm gegenüberstehende Erscheinung, nämlich eine übermenschliche weibliche Gestalt hingewiesen, deren Glanz er aber nicht ertragen, sondern mit abgewandtem Angesicht vor sich hingesehen habe. Das Wunderbare aber sei gewesen, daß in tiefer Nacht gleichwol Licht die Erschienenen umfloß, welche nun über den Gegenstand seines Zweifels sich unterhalten, und sich einander mit Namen genannt hätten, u. s. w.

28) Der Quartillosia erscheint ihr Sohn, ein Märtyrer.

Die afrikanischen Bekenner, Schüler des heil. Cypria-

*) Vita et encomium S. Gregorii Thaumaturgi, Episc. Neocaesariensis, per Gregorium Nyssae episcopum, in des S. Gregorii episc. Neocaes. Opera. (Graece et lat.) Mogunt. 1604. p. 256. ss.

nus, erzählen in ihrem Schreiben vom Jahr 259. *) „Der „Gatte und der Sohn dieses Weibes hatten vor drei Ta„gen gelitten. Sie selbst auch, welche hier [im Kerker] „saß, folgte ihren Verwandten schnell. Was sie gesehen, „erzählte sie [uns, den Mitgefangenen] folgender Maßen: „sie sagte. Ich sah meinen Sohn, welcher gelitten hatte, „wie er in den Kerker gekommen, und auf dem Wasser„becken sitzend sagte: „„Gott hat eure Bedrückung und „Arbeit mit angesehen."" Und nach ihm trat ein Jüng„ling von wunderbarer Größe ein, welcher in jeder Hand „eine mit Milch gefüllte Schale trug, und sagte: „„Seid „gutes Muths: der allmächtige Gott hat euer gedacht."" „Und nun gab er aus den Schalen, die er trug, allen zu

*) Vita et martyrium S. Montani et sociorum ejus, Lucii, Juliani, Victorici, Flaviani etc. scriptum eleganti stylo partim ab ipsis martyribus, partim ab alio quodam, qui praesens interfuit. Die Acta Sanctorum, ill. Jo. Bollandus, Febr. t. III. Antverp. 1684. geben das Schreiben p. 455. und sagen: Baronius ... Acta germana haberi asserit: quae nos damus ex pervetusto codice MS. celeberrimi monasterii S. Maximini prope Treviros, cum editionibus Suriana et Baroniana collata, prae quibus multo exactiora variis locis apparent. Baronius setzt das Schreiben in das Jahr 262. und rückt es in seinen Annales ecclesiastici, t. III. 1738. p. 107. ss. ein, wo er unter Anderem sagt: Epistola a confessoribus ... in carcerem detrusis ... in eodem carcere scripta, ... [was sie §. 12. auch selbst sagen] quam ex antiquioribus scriptis codicibus erutam, et collatione facta cum ea quae edita est, ut fidelissimam, omnique ex parte sibi constantem, hic attexere ut insigne antiquitatis monumentum perutile, jucundum, gratumque fore existimamus.

„trinken. Die Schalen aber wurden nicht leer. Und schnell „wurde ein Stein herbeigebracht, der das Fenster mitten „entzwei theilte. Aber auch helle Fenster wurden mit„telst seiner herbeigebracht, welche das freie Himmelslicht „hereinließen. Nun stellte jener Jüngling von den Scha„len, die er trug, die eine zur Rechten, die andere zur „Linken, und sagte: „„Seht, nun seid ihr gesättigt, und es „ist noch Ueberfluß da, und noch eine dritte Schale wird „über euch kommen.""

29) Der Märtyrerin Agatha erscheint ein Apostel.

Nach der übereinstimmenden Erzählung der vielen Berichterstatter *) über ihr Leben und Sterben wurde Agatha,

*) s. Acta S. Agathae ex Bonino Mombritio et XVI. latinis Msc. in den Acta Sanctorum Februarii ill. Jo. Bollandus, t. I. Antverp. 1684. p. 616. Damit stimmen überein die Acta auctore graeco, ex Msc. Senatus Messanensis, ibid. p. 619. ss. wo aber ausdrücklich der Apostel Petrus als der Erschienene genannt wird. Ebenso die Acta auctore Simeone Metaphraste, ex graeco Msc. Regis Galliae, ibid. p. 622. ss. Ebenso Methodius, Patriarch von Constantinopel, in s. Oratio in S. Agatham, ibid. p. 627. s., welche (p. 624.) auch bemerkt, die Geburt der Agatha sei ihren Eltern von Gott vorausverkündigt worden. Die Bollandisten bemerken p. 604. Citat Augustinus Inveges alia S. Agathae Latina Acta e Codice Senatus Panormitani ... paucula solum inde delibet ... B. Agatha filia fuit cujusdam gentilis nobilissimi ex ordine militari, qui Agathonius nomine vocabatur, de domo et familia Altiforis. Nobilis Agathonius cum dives esset et omnibus fortunae bonis copiosissimus, animo tamen torque-

die einzige Tochter eines vornehmen und reichen Mannes zu Catana in Sicilien, um das Jahr 251 ihres Bekenntnisses wegen auf Befehl des Statthalters Quintianus allen ersinnlichen Qualen und Foltern preisgegeben, so daß sie am ganzen Leib mit Wunden bedeckt war, und ihr sogar die Brüste abgeschnitten wurden. „Als sie nun wieder ein„gesperrt war, siehe da kam um Mitternacht ein Greis zu „ihr, dem ein Knabe vorangieng, der das Licht trug. Er „trug verschiedene Arzneimittel in seiner Hand, gab sich „für einen Arzt aus, und redete sie also an: „„Obgleich „der unsinnige Statthalter dich mit allzuschweren körper„lichen Strafen geschlagen hat, so hast du ihn doch mit „deinen Antworten noch schwerer gestraft und gemartert: „und obwol er deine Brüste [ubera] foltern und ausschnei„den ließ, so wird doch seine Kraftfülle [ubertas) in Galle „verkehrt werden, und seine Seele ewig in der Bitterkeit „sein. Indessen da ich gegenwärtig war zur Stunde da „du littest, so habe ich nachgedacht und gefunden, daß „deine Brust wieder geheilt werden kann."" Hierauf erwie„derte ihm die heil. Agatha: „„Ich habe für meinen Kör„per nie fleischliche Arznei gebraucht, und es wäre nicht „schön, wenn ich, was ich von meiner Kindheit an so „lange erhalten habe, nun verlieren sollte."" Hierauf sagte „ihr der Greis: „„Auch ich bin ein Christ, und kenne die

---

batur, quod haerede careret ... Convenit, ut vir Apollinem, uxor Junonem invocaret ... Orantibus ergo genuflexis, subito totum palatium contremuit, et vox haec e penetralibus domus exaudita: Verus Deus, qui coelum ac terram, et quidquid in iis est, creavit, quem vos ignoratis, dabit vobis filiam, quae per totam Siciliam templa Apollinis et Junonis devastabit.

„Arznei: ich will nicht, daß du dich vor mir fürchtest.““ „Agatha sagt zu ihm: „„Welche Furcht könnte ich vor „dir haben, da du ein Greis und viel älter bist? Obgleich „ich aber ein Mädchen bin, so ist doch mein ganzer Kör„per so zerfleischt, daß schon die Wunden nichts in meinem „Gemüth aufgeregt werden lassen, woraus Furcht erweckt „werden könnte. Allein ich danke dir, ehrwürdiger Vater, „daß du mich gewürdigt hast, mir deine Sorgfalt zuzu„wenden. Doch wisse dies, daß zu meinem Körper keine „von Menschen verfertigten Heilmittel Zutritt finden wer„den.““ Hierauf fragte sie der Greis: „„Und warum willst du „nicht, daß ich dich heile?““ Agatha antwortete: „„Weil ich „den Herrn Jesus Christus zum Heiland habe, welcher durch „Sein Wort alles heilt, und Sein Wort allein schon alles „wiederherstellt. Er kann, wenn Er will, mich heilen.““ „Hierauf sagte der Greis lächelnd: „„Und mich hat Er zu „dir gesandt: denn ich bin Sein Apostel: und wisse, daß „du in Seinem Namen geheilt werden sollst.““ Und als er „dies gesagt hatte, ward er plötzlich vor ihren Augen auf„gehoben. Hier warf sich die heil. Agatha zum Gebete nie„der, und sprach: „„Ich danke dir, Herr Jesus Christus, „daß du meiner gedenkst, und deinen Apostel zu mir ge„sandt hast, der mich gestärkt und meine Glieder wieder„hergestellt hat.““ Und als sie ihr Gebet vollendet hatte, „und nach allen Wunden ihres Körpers hinsah, erkannte „sie, daß alle ihre Glieder geheilt waren, und auch ihre „Brust wiederhergestellt war. Es hatte aber die ganze „Nacht hindurch ein Licht den Kerker also erleuchtet, daß „die Wächter des Kerkers vor Furcht flohen, und den Ker„ker offen ließen. Da sagten die darin eingeschlossenen Per„sonen zur heil. Agatha, sie solle fortgehen. Sie aber er„wiederte: „„Das sei ferne von mir, daß ich meine Krone

„verliere, und die Wächter den Drangsalen überliefere. „Ich aber werde, unterstützt von meinem Herrn Jesus „Christus, in dem Bekenntniß dessen beharren, der mich „geheilt und berathen hat.““

Als sie hierauf nach vier Tagen wieder vor den Statthalter geführt, sich abermahls weigerte, den Göttern zu opfern, dagegen aber sich zu Christus als ihrem Arzt und Gegenstand der Anbetung bekannte, ward sie auf spitzigen Scherben und glühenden Kohlen herumgewälzt, und obgleich während dessen ein Erdbeben entstand, ein Theil der Wände einfiel, und die beiden Rathgeber des Richters, Silvanus und Falconius, begrub, so ließ doch Quintianus sie wieder in den Kerker abführen, in welchem sie ihre Hände zu Gott erhob, und sprach: „„Herr, der du mich erschaffen, und von „Kindheit an mich behütet, und mir gegeben hast, in mei= „ner Jugend mannhaft zu handeln; der du die Liebe zur „Welt von mir genommen, und meinen Körper vor Be= „fleckung bewahrt, und mir gegeben hast, die Folter des „Henkers, das Eisen, das Feuer und die Fesseln zu über= „winden, der du mir während der Martern die Tugend der „Ausdauer gegeben hast: ich bitte dich, nehme meinen Geist „nun zu dir, weil es Zeit ist, daß du mich diese Welt ver= „lassen, und zu deiner Barmherzigkeit gelangen lässest.““ „Als sie dies gesagt, gab sie vor Vielen unter großem Ge= „schrei ihren Geist auf.“

Nachdem hierauf das fromme Volk ihren Leib einbal= samirt, in einen neuen Sarkophag gelegt, und mit großer Sorgfalt beigesetzt hatte, „kam ein in Seide gekleideter „Jüngling, dem mehr als hundert Knaben folgten, alle „schön und geschmückt; ein Jüngling, den niemand zuvor „in der Stadt Catana gesehen, noch nachmahls jemand „sah, und von dem niemand sagen konnte, er kenne ihn.

„Dieser Jüngling ... legte an ihrem Haupt eine kleine „marmorne Tafel nieder, auf der geschrieben stand: ein „heiliges Gemüth, freiwillige Verehrung Got„tes, und Befreiung des Vaterlandes [mens „sancta, spontaneus honor Deo, et patriae liberatio]. „Nachdem das Grab geschlossen war, gieng er weg, und „man sah und hörte nichts mehr von ihm in der Gegend „und in ganz Sicilien; woraus wir schloßen, daß er ihr „Engel war." Quintianus aber wollte, sobald er die Kunde von ihrem Tode hatte, von ihrem großen Vermögen Besitz nehmen, und machte sich deshalb mit seiner Cohorte nach Palermo auf den Weg, wurde aber in einem Nachen von zweien seiner Pferde getroffen, und in den Fluß geworfen, in welchem man ihn nicht mehr fand.

30) Der Märtyrerin Lucia erscheint jene Agatha.

Methodius, Patriarch von Constantinopel, erzählt (a. a. O. p. 630.) daß (im J. 290.) Lucia, „die edelste Jungfrau zu Syracus," deren Mutter an einem Blutfluß litt, nachdem sie am Grabe der Agatha in leichten Schlummer gefallen, diese Agatha im Himmel unter Chören von Engeln und Jungfrauen, ausgezeichnet durch ihren Glanz und ihre Gestalt, erblickt, und von ihr vernommen habe, ihre Mutter sei vom Herrn eben geheilt worden, und sie selbst werde in Kurzem die Märtyrerkrone erlangen; worauf Lucia erwacht sei und ihre Mutter gesund gefunden habe. Die alten Manuscripte und die älteste Martyrologie *) geben darüber umständlicheren Bericht, und fügen

---

*) s. bei Surius, De probatis sanctorum vitis. [13] Decembris. Colon. 1618. p. 247. s.

hinzu, daß der Statthalter Paschasius, weil sie nicht dazu zu bringen war, den Göttern zu opfern, befohlen hatte, sie in ein schlechtes Haus zu bringen und bis zum Tode zu mißhandeln, sie aber durch keine Gewalt von der Stelle gebracht werden konnte; daß der jetzt durch eigene innere und äußere Qual wüthend gewordene und laut aufschreiende Paschasius sie nun mit Feuer habe umgeben, und siedendes Pech, Harz und Oel über sie ausgießen lassen, sie aber unbewegt stehen geblieben sei, und zu ihm gesagt habe: „Ich habe meinen Herrn Jesus Christus gebeten, daß jenes Feuer nicht über mich herrsche, damit du den Christo Vertrauenden zum Gespötte würdest. Darum eben bat ich um Aufschub meines Märtyrerthums, damit ich den Glaubigen die Furcht vor dem Leiden benähme, und den Unglaubigen ihre Spottreden zu Schanden mache;" worauf die Freunde des Paschasius sie mit dem Schwert durchbohrten.

31) Dem Kaiser Constantinus erscheinen die Apostel Petrus und Paulus.

Als Beweis für den allgemeinen Glauben an die Möglichkeit des Wiedererscheinens Verstorbener kann auch angeführt werden, daß in die Verhandlungen der sechsten ökumenischen oder allgemeinen Kirchenversammlung, *) nämlich der zweiten Nicänischen vom Jahr 787, ein Schreiben des Papstes Hadrian an den damahligen Kaiser Constantinus und dessen Gemahlin Irene eingerückt ist, in welchem der Papst, auf das Zeugniß des Papstes Sylvester sich berufend, erzählt, daß einst zur Zeit da der Kaiser

---

*) s. Acta Conciliorum, ed. Harduin, T. IV. Paris. 1714. p. 82.

Constantinus d. Gr. zum Glauben bekehrt wurde, ihm in der Nacht die h. Apostel Petrus und Paulus erschienen seien und gesagt haben: „Weil du, o Kaiser, dich von Vergießung „des Blutes der Unschuldigen abgewandt hast, sind wir von „Christus gesandt worden, dir Heilung von deiner gegen„wärtigen Krankheit zu bringen. Höre also unsere Ermah„nung, und thue alles, was wir dir sagen werden. Sende „nach dem Bischof Sylvester, der vor deiner Verfolgung floh, „und sich mit seinen Geistlichen gegenwärtig auf dem Berge „Soracte in den Felsenhöhlen verborgen hält. Er wird dir „ein Bad der Frömmigkeit bereiten, in dem er dich taufen „wird, und es wird dir Genesung von deinem Aussatz und „von all deinen Krankheiten werden. Wenn dir nun die„ses Gut zu Theil geworden ist, so stelle allenthalben die „Kirche der Römer wieder her. Du aber reinige dich selbst, „lege allen Götzendienst ab, und bete allein den wahren „Gott an, und wandle Seinem Willen gemäß." Gleich nach seinem Erwachen habe nun Constantinus den Papst Sylvester holen lassen, und gefragt, was für Götter die ihm erschienenen Petrus und Paulus seien; worauf Sylvester geantwortet: „Sie sind keine Götter, sondern Diener und „Jünger unseres Herrn Jesus Christus, der sie erwählt hat, „alle Völker zum Glauben an Ihn zu bekehren." Auf die Frage, ob es keine Bilder von denselben gebe, habe Sylvester welche holen lassen, worauf Constantinus laut aufgeschrieen habe: „„Sie sind dieselben, die ich im Gesichte „(ἐν ὁράματι) gesehen, und ich bin nun nicht mehr un„glaubig: man bereite mir das Bad des Heiles;"" und „als ihm dieses bereitet war, wurde er getauft, und auf „der Stelle auch gesund," u. s. w.

32) Dem Bischof Spiridion giebt seine Tochter Irene den Ort einer ihr anvertrauten Habe an.

Der Presbyter Rufinus, ein Freund des Hieronymus, (I, 5.) und nach ihm Socrates (I, 8.) erzählen in ihrer Kirchengeschichte von Spiridion, Bischof von Cypern, unter anderem auch dies: „Er hatte eine Tochter Namens Irene, „welche, nachdem sie ihm gut Haus gehalten hatte, als „Jungfrau starb. Nach ihrem Hingang kam Einer, und „sagte, er habe ihr ein gewisses Depositum anvertraut ge„habt. Der Vater wußte von der Sache nichts. Man „durchsuchte das ganze Haus, fand aber nirgends, was er „verlangte. Der es anvertraut hatte, bestand aber dar„auf, und drang mit Weinen und Wehklagen auf Zurück„gabe, sogar mit der Erklärung, er werde seinem Leben „ein Ende machen, wenn er das Anvertraute [nach Socra„tes war es ein kostbarer Schmuck] nicht zurückempfange. „Durch seine Thränen bewogen eilt der Greis zum Grab „seiner Tochter, und ruft sie mit ihrem Namen. Sie aber „fragt vom Grab heraus: Was willst du, Vater! — Das „von Jenem Anvertraute, sagt er, wo hast du es hinge„legt? Sie aber bezeichnete ihm den Ort, und sagte: Dort „wirst du es vergraben finden. Er gieng in's Haus zurück, „und fand die Sache, wie ihm seine Tochter vom Grab „aus geantwortet hatte, und übergab sie dem Zurückfor„dernden."

33) Die Märtyrerin Febronia pflegte an der ihrem Andenken gewidmeten Jahresfeier zu erscheinen.

Die Augenzeugin Thomais, welche in dem Kloster zu Sibapolis in Mesopotamien, in welchem Febronia von ihrer

Kindheit an erzogen wurde, die zweite Stelle einnahm, und nachher der Briene, Muhme der Febronia, als Vorsteherin folgte, erzählt in ihrer noch in der Vaticanischen Bibliothek griechisch und lateinisch vorhandenen Schrift, welche ursprünglich syrisch oder griechisch geschrieben war,*) umständlich die unsäglichen Qualen, welche Febronia vor ihrem im Jahr 304 erfolgten Märtyrertode zu erdulden hatte, und sagt dann C. VII. §. 38.: „An dem dem Andenken ihres „Kampfes gewidmeten Tage pflegen die Frauenklöster und „sonst eine große Menge zusammen zu kommen, besonders „des geschehenen Zeichens wegen, denn um Mitternacht, wann „die Gebete gesprochen worden, erscheint die heilige Febro„nia an ihrem Ort bis zum dritten Gebet, so daß man „um diese Stunde in großer Furcht ist. Niemand wagt „dann, sie zu berühren, oder sie etwas zu fragen. Denn „im ersten [Jahr], da sie erschien, und alle Schwestern „sich sehr fürchteten, Briene aber ausrief: „„Siehe da, „mein Kind Febronia,““ und hinlief, sie zu umarmen, „ward sie plötzlich unsichtbar; weßhalb niemand mehr wagt, „zu ihr hinzugehen oder sie zu berühren, sondern bloß wenn „sie erscheint, kommt über alle ein Weinen, sie sind dann „aber auch zugleich voll Freude über das ihnen gewordene „Gesicht (ὀπτασιαν).“

34) Dem Bischof Martinus von Tours erscheinen gute und böse Geister.

Der Presbyter Sulpicius Severus**) erzählt unter anderem, K. 3. daß Martinus, damahls noch Soldat, der nichts als seine Waffen und sein einfaches Soldatenkleid

*) s. Acta Sanctorum Junii, t. V. Antverp. 1709. p. 14. ss.

**) Sulpitius Severus de b. Martini vita, c. 3. in s. Opera omnia. Berlini 1668. p. 178. 180. 182. s. 190. 195.

hatte, als er mitten in einem besonders strengen Winter, dessen Kälte sehr viele hinwegraffte, am Thore von Amiens einen Armen fand, der nackt war, und gleichwohl bei den Vorübergehenden keine Hülfe fand, sofort erkannte, daß diese ihm aufbehalten sei, obwohl er nur noch sein Oberkleid [chlamys] hatte, da er die übrige Bekleidung schon zu ähnlichen Zwecken verwendet hatte. Er nahm daher sein Schwert, und theilte jenes in zwei Theile, von welchen er einen dem Armen gab, den andern aber selbst anzog, und so durch seine verstümmelte und unförmlich gewordene Bekleidung sich dem Gespötte der Vorübergehenden aussetzte, Andere jedoch, die gesünder dachten, und ohne eigene Entblößung hätten helfen können, beschämte. „Als er nun in „der darauf folgenden Nacht sich dem Schlaf überlassen „hatte, sah er Christum mit dem Theil seines Oberkleides „bekleidet, mit dem er den Armen bedeckt hatte. Dabei „wird ihm befohlen, er solle den Herrn genau ansehn, und „das Kleid, das er dem Armen gegeben hatte, wieder er„kennen. Gleich darauf hört er Jesum zu der Menge der „Ihn umstehenden Engel sagen: „„Martinus, der eben „noch den Religionsunterricht empfängt, hat mich mit die„sem Kleide bedeckt."" ... Auf dieses Gesicht verfiel der „Selige, der jetzt zwei und zwanzig Jahr alt war, nicht „in eitle Selbsterhebung, sondern eilte, sich taufen zu las„sen." K. 4—6. Nachdem er ausgedient, war in Folge einer im Traum erhaltenen Ermahnung seine erste Sorge, seine heidnischen Eltern zum Christenthum zu bekehren, er wurde aber auf der Reise zu ihnen, zwischen den Alpen, von Räubern gefangen, und mit auf den Rücken gebundenen Händen abgeführt, bekehrte jedoch durch sein unerschrockenes Wesen und seine Reden seinen Führer, der ihn wieder auf den Weg bringt. „Als er nun an Mailand vorüber=

„gieng, trat ihm ein Teufel, der menschliche Gestalt ange-„nommen, in den Weg, und fragte ihn, wohin er wolle. „Auf die Antwort des Martinus, er wolle dahin, wohin „der Herr ihn rufe, sagt ihm jener: „„Wohin du auch „gehst, oder was du versuchen magst, so wird stets ein „Teufel dir entgegen sein."" Da erwiederte er aber: „„Der „Herr ist mein Beistand, ich fürchte mich nicht, was mir „auch ein Mensch thun mag,"" und sogleich verschwand „der Feind."

K. 11. Nachdem er nach Tours gelockt und dort trotz der Widerrede einiger Bischöfe, ja nur um so mehr durch den einstimmigen Willen des Volks zum Bischof von Tours erwählt war, fand er nicht weit von der Stadt ein Kloster, das die falsche Meinung der Menschen geheiligt hatte, als ob mehrere Märtyrer hier begraben lägen. Er aber, der Ungewissem nicht sofort Glauben schenkte, drang auf Nachweisung des Namens des Märtyrers und die Zeit seines Leidens, da er in dieser Sache starke Zweifel habe. Da man diese nicht geben konnte, so enthielt er sich, obwol die frühern Bischöfe einen Altar daselbst errichtet hatten, jeder Handlung, durch die der Aberglaube bestätigt worden wäre, „begab sich aber an einem bestimmten Tag mit einigen „Brüdern an den Ort, und betete über dem Grab zum „Herrn, er möchte zeigen, wer hier begraben liege, und „welches Verdienst er habe. Da sah er, zur Linken ge-„wandt, einen schmutzigen und unfreundlichen Schatten, „diesem befiehlt er, seinen Namen und sein Verdienst an-„zugeben. Er sagt seinen Namen, bekennt sein Verbrechen, „daß er ein Räuber gewesen, ob seiner Frevelthaten ge-„tödtet, und aus Irrthum der Menge gefeiert worden sei, „mit den Märtyrern aber nichts gemein habe, da diese in „der Herrlichkeit seien, er aber in der Strafe. Dabei

„war wunderbar, daß die Anwesenden zwar die Stimme „des Redenden gehört, nicht aber die Person gesehen hat„ten. Martinus erzählte ihnen dann, was er gesehen hatte, „und ließ den daselbst befindlichen Altar wegnehmen, und „befreite so das Volk vom Irrthum jenes Aberglaubens."

Kap. 14. Als er in einem Dorf, genannt das Räudige [Leprosum] einen Tempel, der sehr reich an Denkmählern des Aberglaubens war, zerstören wollte, widerstand ihm die Menge der Heiden, so daß er unverrichteter Dinge wieder abziehn mußte. Da begab er sich in die Nähe, fastete und betete drei Tage, „der Herr möchte, da er jenen Tempel „nicht durch menschliche Kraft habe zerstören können, den„selben durch göttliche niederreißen. Hierauf stellten sich „ihm plötzlich zwei mit Wurfspießen und Schildern bewaff„nete Engel als himmlische Miliz dar, und sagten, sie „seien vom Herrn gesandt, die bäurische Menge in die „Flucht zu schlagen, und den Martinus zu beschützen, da„mit niemand, während der Tempel niedergerissen würde, „ihm sich widersetzen könne, er solle also nur zurückkeh„ren und das angefangene fromme Werk vollenden. Er „kehrte dem gemäß in's Dorf zurück, und zerstörte vor „den Augen der heidnischen Menge, welche sich ruhig „verhielt, den unheiligen Tempel von Grund aus, und „machte die Altäre und Götzenbilder zu Staub. Als „die Bauern dieses sahen, und erkannten, daß sie durch „göttliche Macht betäubt und zurückgeschreckt waren, damit „sie dem Bischof nicht widerständen, glaubten fast alle an „den Herrn Jesus, und riefen laut, der Gott des Martinus „solle verehrt, und die Götzen verlassen werden, die sich „selbst nicht haben helfen können."

Kap. 19. „Als er einst eine holperige Treppe herabge„fallen war, und dann mit vielen Wunden bedeckt halbtodt

„in seinem Zimmer lag, und von unmäßigen Schmerzen ge„quält wurde, erschien ihm in der Nacht ein Engel, und „heilte seine Wunden, indem er die Glieder seines zer„schlagenen Körpers mit einer heilsamen Salbe bestrich, in „Folge dessen er am nächsten Tage vollkommen wieder„hergestellt war, so daß man hätte glauben sollen, es sei „ihm nie etwas zugestoßen.“

Ueberhaupt sind ihm nach Kap. 21—24. häufig gute und böse Geister, letztere um ihn zu versuchen, erschienen, und Kap. 21. bemerkt Sulpicius Severus, der ihn persönlich kannte, und nach Kap. 25. einst sein Gast war: „Es „ist bekannt, daß sehr oft Engel von ihm gesehen wurden, „wie sie bei ihm sich mit einander unterredeten.“ Damit hängt auch zusammen, daß er, so wie mehreren andern, so auch (nach Kap. 20.) dem Kaiser Maximus, der erst, nachdem er sich über seine Handlungen gerechtfertigt, von Martinus erhalten konnte, daß er (im J. 386.) zu Trier an der Kais. Tafel erschien, — die Zukunft voraussagte, daß nämlich Maximus, wenn er nach Italien ziehe, zwar anfangs den Valentinianus überwinden, bald nachher aber umkommen werde, wie dies auch wirklich geschah. Auch seinen eigenen in seinem 81sten Jahr erfolgten Tod sagte er (nach Sulp. Severi Epist. III. p. 230.) lange vorher voraus.

35) Der Bischof Martinus von Tours erscheint Mehreren.

Ebenderselbe Sulpicius Severus schrieb in seiner Epistola II. ad Aurelium Diaconum p. 223. s.: „Es war „mir in der Morgenstunde, wie wenn ich wachend schliefe, „da schien ich plötzlich den heil. Bischof Martinus zu sehen, „wie er, weiß gekleidet, mit feurigem Blick ... in der mir „wohl bekannten Gestalt ... mir zulächelte, und das Buch,

„das ich über sein Leben geschrieben, in der Rechten hielt. „Ich umfaßte seine heiligen Knie, und bat nach meiner „Gewohnheit um seinen Segen. Er legte seine Hand auf „mein Haupt, wovon ich ein ganz angenehmes Gefühl hatte, „während er unter den feierlichen Worten des Segnens das „seinem Munde gewöhnliche Wort des Kreuzes sprach. Als „ich nun hierauf mit unverwandtem Auge auf ihn hinsah, „und mich an seinem Anblick und seiner Gestalt nicht sät„tigen konnte, entwand er sich mir schnell in die Höhe, „verfolgt von meinen Blicken, bis er nach Durchmessung „der Lufträume, plötzlich von einer Wolke emporgetragen in „den offenen Himmel aufgenommen wurde, und nun nicht „mehr gesehen werden konnte. Gleich nachher sah ich auch „den heiligen Presbyter Clarus, seinen Schüler, der kürz„lich gestorben war, auf demselben Weg, den der Lehrer „genommen, hinansteigen. Ich Unbesonnener will folgen, „und indem ich damit umgehe und hinaufstrebe, wache ich „auf. Vom Schlaf erwacht, begann ich mir zu dem Ge„sichte Glück zu wünschen, als mein Diener mit ungewöhn„lich trauriger Miene herein trat, wie wenn er mir eine „Trauerbotschaft bringen wollte. Was willst du mir Trau„riges sagen? Zwei Mönche, sagte er, sind eben von Tours „gekommen, und sagen an, daß Herr Martinus gestor„ben sei."

Gregor, Erzbischof von Tours (573—595.), berichtet *) Aehnliches: „Als der sel. Severinus, Bischof von Cöln, ein „Mann von tugendhaftem, durchaus lobenswerthem Lebens„wandel, seiner Gewohnheit gemäß nach den Morgengesän„gen mit seinen Geistlichen Umzug um die heiligen Oerter

*) Gregorius Turonensis, de miraculis beatiss. Episcopi Martini, C. 4. in s. Werke de gloria martyrum. Colon. 1583. p. 313. s.

„hielt, hörte er um die Stunde, da der Selige verschied,
„einen Singchor in der Höhe. Er rief den Archidiaconus
„herbei, und fragte ihn, ob auch seine Ohren erreiche, was
„er selbst so deutlich höre. Dieser antwortete: „„Ganz
„und gar nicht."" Jener sagte: „„So höre aufmerksamer
„zu."" Der Archidiaconus aber fieng nun an, seinen Hals
„nach oben zu strecken, die Ohren zu spitzen und auf seine
„Zehen stehend sich mit dem Stock zu stützen. Allein er
„war, wie ich glaube, nicht gleichsehr würdig, so etwas zu
„hören. Da fielen beide, er und der selige Bischof, zur
„Erde, und baten den Herrn, daß die göttliche Güte auch
„ihn dies hören lassen möchte. Nachdem er sich wieder er-
„hoben, fragte ihn der Greis weiter: „„Was hörst du?""
„Derselbe sagt: „„Ich höre Loblieder im Himmel singen,
„weiß aber durchaus nichts von ihrem Inhalt;"" worauf
„jener ihm bemerkt: „„Ich will es dir sagen: mein Herr,
„der Bischof Martinus, ist aus dieser Welt hinübergewan-
„dert, und nun führen ihn die Engel lobsingend in die Höhe.
„Eine Weile nachher, nachdem dies gehört worden, ver-
„suchte ihn ein Teufel mit seinen bösen Engeln zurückzu-
„halten, konnte aber nichts von dem Seinigen an ihm fin-
„den, und zog verwirrt ab. Wie wird es also uns Sün-
„dern ergehen, wenn selbst einem so großen Priester der
„böse Theil etwas anhaben wollte?"" Nachdem der Prie-
„ster dies gesprochen, bemerkte sich der Archidiaconus die
„Zeit, und sandte schnell Jemanden nach Tours, der sich
„sorgfältig darnach erkundigen sollte. Als dieser dort an-
„kam, erfuhr er, daß der Selige hinüber gegangen sei,
„und zwar ganz genau an demselben Tag und zu derselben
„Stunde, da der heil. Severinus den Singchor gehört hatte.
„Aber auch wenn wir auf des Severus Geschichtserzählung
„zurückgehen, so schrieb auch er, daß derselbe sich ihm zur

„nämlichen Stunde mit seiner Lebensbeschreibung geoffen-„bart habe.“

Kap. 5. „Um dieselbe Zeit stand auch der selige Am-„brosius, von dessen Vorträgen die Blüten noch heut „zu Tage ihren Geruch durch die ganze Kirche verbreiten, „der Stadt Mailand als Bischof vor. Wenn dieser den „Tag des Herrn feierte, nahm sich der Vorleser gewöhn-„lich nicht heraus, früher zu lesen, als ihm der Heilige „durch einen Wink dazu Befehl gab. Nun geschah es aber, „daß an jenem Sonntag, als die betreffende Stelle aus „dem Propheten gelesen war, und derjenige, welcher die „Stelle aus dem sel. Paulus vorlesen sollte, vor dem Al-„tar stand, der sel. Bischof über dem Altar eingeschlafen „war. Nachdem nun schon ein Zeitraum von zwei oder drei „Stunden verstrichen war, und niemand sich herausnahm, „ihn aufzuwecken, weckten ihn endlich viele, die es mit an-„sahen, mit den Worten auf: „„Die Stunde ist schon vor-„über: der Herr möge dem Vorleser Befehl geben, die „Lection zu lesen; denn das Volk wartet, und ist schon „sehr müde.““ Der sel. Ambrosius aber antwortete: „„Be-„unruhiget euch nicht; denn es ist mir viel werth, so ein-„geschlafen zu sein, da mich der Herr gewürdigt hat, ein „so großes Wunder zu zeigen; denn wisset nur, daß mein „Bruder, der Priester Martinus, von seinem Körper ausge-„gangen ist, ich aber bei seinem Leichenbegängniß das Tod-„ten-Seelenamt gehalten, und nach vollbrachtem gewöhn-„lichen Dienst nur, weil ihr mich aufwecktet, das Kapitel „nicht zu Ende gebracht habe.““ Sie aber bemerkten sich „nun voll Erstaunen und zugleich Bewunderung den Tag „und die Stunde, und erkundigten sich sorgfältig, fanden „auch, daß es genau der Tag und die Stunde des Hin-„übergangs des heil. Mannes war, zu der der sel. Beken-

„ner, wie er gesagt, bei seiner Beerdigung das Todten-„Seelenamt gehalten hatte."

Im 6ten Kap. (p. 316. ss.) erzählt er noch, daß 64 Jahre nachher *) der damahlige Bischof von Tours, Perpetuus, die erweiterten Fundamente des Tempels über den Gebeinen des heil. Martinus legen, und zu dem Ende diese von der Stelle, wo sie waren, entfernen wollte; zu welcher Feierlichkeit er die benachbarten Bischöfe (pontifices), viele Aebte und eine große Menge anderer Geistlichen zusammenberufen hatte. Nachdem man nun aber die über dem Sarg befindliche Erde aufgegraben hatte, vermochte keine menschliche Gewalt den Sarg selbst von der Stelle zu bringen. Man fastete und betete drei Tage, aber vergebens. Als sie nun am vierten Tage voller Bestürzung da standen, und schon daran waren, den Sarkophag wieder mit Erde zu bedecken, erschien ihnen ein ehrwürdiger Greis mit weißem Haar, welcher einen schneeweißen Glanz um sich verbreitete, und, sich für den Abt ausgebend, sie fragte: „Wie lange wollt ihr euch beunruhigen und noch zögern? „Seht ihr nicht den Herrn Martinus da stehn, bereit euch „zu helfen sobald ihr Hand anleget? Hierauf warf er den „Mantel, den er anhatte, ab, und legte mit den übrigen „Priestern Hand an den Sarkophag, ... der dann auf den „Wink des Greises mit der größten Leichtigkeit an den Ort „gebracht wurde, an dem er jetzt verehrt wird. ... Als „man nachher sich zum Mahle versammelte, und den Greis „allenthalben suchte, war dieser nirgends zu finden. Auch „war niemand, der ihn aus der Basilica hatte herausgehn „sehen."

*) Sigebertus in seiner Chronicon setzt den Tod des Martinus in d. J. 401. den des Ambrosius in d. J. 402; allein nach unserer Rechnung starb dieser 397. jener also 396.

36) Der Bischof Ambrosius und seine Gemeinde werden durch eine Erscheinung, die jenem anzeigte, wo die Gebeine des Protasius und Gervasius liegen, von großer Noth errettet.

Augustinus, Bischof zu Hippo, erzählt: *) „Justina, „die Mutter des jungen Kaisers Valentinian, verfolgte Deinen Ambrosius in Folge ihrer Ketzerei, zu der sie von den „Arianern verführt worden war. Das fromme Volk lag „in der Kirche, bereit mit seinem Bischof, Deinem Knecht, „zu sterben. Da nahm meine Mutter, Deine Magd, in „der Bekümmerniß und im Wachen die erste Stelle ein, „und lebte von Gebeten. Wir waren noch kalt, wurden „aber, da die Stadt so erschüttert und in Unruhe gesetzt „war, durch die Wärme Deines Geistes angeregt. Da wurde „angeordnet, daß nach der Weise der Orientalen Hymnen und „Psalmen gesungen werden sollten, damit nicht das Volk im „Ueberdruß der Betrübniß verschmachte; und davon ist uns „bis auf den heutigen Tag etwas geblieben, und viele, ja „beinahe alle deiner Herden in den übrigen Theilen der „Welt ahmen es nach. Da eröffnetest Du Deinem schon „erwähnten Vorstand durch eine Erscheinung (per visum), „an welchem Ort die Leiber der Märtyrer Protasius und „Gervasius liegen, die du so viele Jahre hindurch unversehrt im Schatze Deines Geheimnisses verborgen hattest, „um sie von da zur rechten Zeit hervorzuholen zu Bezähmung der weiblichen, obwol kaiserlichen Raserei. Denn „als sie offenbar gemacht und herausgegraben und mit gebührenden Ehren in der Ambrosianischen Basilica beigesetzt

*) Aurel. Augustini, Hipponensis episcopi, Confessionum L. IX, c. 7. Siegebert gedenkt dieser Sache in seinem Chronicon bei d. J. 388.

„wurden, wurden nicht nur die von unreinen Geistern Ge„plagten während des Bekenntnisses derselben Dämonen ge„heilt, sondern auch ein sehr bekannter Bürger der Stadt, „welcher viele Jahre hindurch blind gewesen war, sprang, „nachdem er sich nach der Ursache der lauten Fröhlichkeit „des Volks erkundigt und sie erfahren hatte, hervor, und „bat seinen Führer, er möchte ihn dorthin bringen; und „als er dahin gebracht war, errang er sich die Erlaubniß, „die Todtenbahre der in deinen Augen kostbaren Heiligen „mit seinem Schweistuch berühren zu dürfen, und sobald „er dies gethan und seine Augen darauf hingerichtet hatte, „wurden diese sogleich geöffnet. Die Kunde hievon verbrei„tete sich, und dein Lob leuchtete ihr voran, und das Ge„müth jener Feinde, obgleich noch nicht zur Gesundheit des „Glaubens gelangt, wurde doch zurückgehalten, ihre Wut „weiter zu verfolgen."

In seinem Werk de civitate Dei, L. 22. c. 8, 3. berührt er diese Geschichte auch, und bemerkt dabei: „Das „Wunder, das zu Mailand geschah, als wir dort wa„ren, da ein Blinder das Gesicht wieder erhielt, konnte „zur Kenntniß Vieler gelangen, weil die Stadt groß ist, „und der Kaiser gerade da war, und die Sache sich vor „einer ungeheuren Volksmenge zutrug, welche zu den Lei„bern der Märtyrer Protasius und Gervasius herbeige„strömt war," u. s. w.

Wenn nun nicht geläugnet werden kann, daß die göttliche Barmherzigkeit und Macht stets dieselbe blieb, und sich nicht selten herabließ, das gläubige Gebet zu erhören, auch wo ihm unreine Elemente beigemischt waren; wenn ferner dieselben Gründe, wegen welcher bei der ersten Einführung des Christenthums Wunder geschahen, bei der gleichen Aeußerlichkeit der Menschen auch in den späteren Jahr-

hunderten seiner Verbreitung und Befestigung mehr oder weniger noch fortdauerten: so darf es uns zwar nicht befremden, wenn ähnliche Erscheinungen und Wunder auch in der Folge noch häufig vorkamen; allein es ist auch begreiflich, wie leicht solche Anfänge der Reliquienverehrung in abergläubischen Reliquiendienst und Fetischismus ausarten, und diese dann von der Herrsch- und Habsucht ausgebeutet und durch allerhand Erdichtungen und Betrügereien gestützt werden konnten, und daß es uns jetzt unmöglich ist, die wirklich wahren Erscheinungen von den vielen erdichteten zu unterscheiden, oder das reine Thatsächliche von den vielen falschen Zuthaten, die ihm beigemischt sein mögen, zu befreien. Dies gilt schon

37) von den angeblichen Erscheinungen, betreffend die Ueberreste der Propheten Habakuk und Micha und des Täufers Johannes.

Im vierten Jahrhundert soll *) ein göttliches Gesicht (divina visio) auch den Ort der Ueberreste der Propheten Habakuk und Micha dem Zebenus, und das Haupt des Täufers Johannes zwei Mönchen angezeigt haben, und zwar sollen jenem die Propheten selbst erschienen, und die Gebeine Habakuks zu Cela, die des Micha aber zehn Stadien davon entfernt zu Berathbasia gefunden worden sein. Das Haupt des Täufers hatte **) der Kaiser Valens aus Cilicien

---

*) Nicephorus, eccles. hist. XII, 48.

**) Nicephorus l. c. XII, 49. Sozomenus, hist. eccles. VII, 21. Sigberti Chronicon bei d. J. 392. Prosper Aquitan. Chronicum integr. in seinen Opera omnia. I. Bassani 1782. p. 397. Cassiodorus, l. IX. hist. tripart. c. 43.

nach Constantinopel zu bringen befohlen, allein zu Pantichium bei Chalcedon waren die Maulesel nicht weiter zu bringen, und erst dem Kaiser Theodosius gelang es, trotz des Widerstandes einer Matrone, die er durch Bitten beschwichtigte, das Kästchen, in Purpur eingehüllt, selbst mit sich nach Constantinopel zu führen, und es in der zu Ehren des Täufers erbauten Basilica beizusetzen.

38) Die Jungfrau Maria soll dem Baumeister ihrer Basilica zu Hülfe gekommen sein.

Als der Kaiser Constantin der Große, der im J. 335 starb, der Jungfrau Maria eine Basilica erbaute, mühte sich, nach dem Berichte Gregors, Erzbischofs von Tours, *) der Baumeister vergebens ab, die großen Säulen, welche 16 Fuß im Umfang hatten, aufzurichten, da sei ihm die heil. Jungfrau selbst erschienen (apparuit per visum), und habe ihm gesagt: „Sei unbekümmert; ich will dir zeigen, „wie die Säulen aufgerichtet werden können." Und nun habe sie ihm gezeigt, welche Maschinen zugerichtet, wie die Winden aufgehängt und die Seile ausgespannt werden müßten, wobei sie hinzufügte: „Geselle dir drei Knaben aus „den Schulen bei, mit deren Hülfe du dies ausführen „kannst." Hierauf sei er der Vorschrift gemäß verfahren, habe drei Schulknaben herbeigerufen, und mit der größten Geschwindigkeit die Säulen aufgeführt, zur großen Verwunderung des Volks, daß drei kraftlose Knäbchen ausführen konnten, was eine Menge starker Männer nicht vermocht hatte.

---

*) Divi Gregorii Archiepiscopi Turonensis de Gloria martyrum L. I. c. 9. p. 12. s.

39) Ambrosius, Bischof von Mailand, soll am Tage seines Todes und nachher Mehreren erschienen sein.

Paulinus erzählt: *) „An demselben Ort, an dem „er [im Jahr 397 auf dem Sterbebette] lag, hatte er — „wie uns der heil. Bassianus, Bischof der Kirche zu Lodi „erzählte, der es von ihm selbst vernommen, als er ... „mit ihm betete — den Herrn Jesus zu sich kommen und „sich zulächeln sehen. Auch starb er wenige Tage nachher.... „Und von da wurde sein Leib vor Tagesanbruch in derselben Stunde, in der er verschieden war, in die größere „Kirche getragen, und befand sich daselbst in der Nacht, „die wir bei der Osterfeier durchwachten, und viele getaufte „Kinder, die von der Quelle herkamen, sahen ihn, und „zwar einige derselben, wie er auf dem erhöheten Sitze „saß, andere aber zeigten ihn ihren Eltern mit den Fingern „wie er sich erhob; allein diese konnten ihn, als sie hinsahen, nicht erblicken, weil sie keine gereinigten Augen hatten. Die meisten aber sagten, sie sehen einen Stern über „seinem Leib. Allein als mit Anbruch des Sonntags nach „vollbrachten göttlichen Sacramenten Sein Körper von der „Kirche weggeführt wurde, um in der Ambrosianischen Basilica beigesetzt zu werden, hörte man dort eine Schar von „Dämonen schreien, sie werden von ihm gequält, so daß „ihr Wimmern nicht auszuhalten war. ... An demselben „Tage, da er gestorben, war er auch, nach dem Inhalt „eines an ihn, als ob er noch unter uns lebte, gerichteten „Briefes, der sich noch in einem Kloster zu Mailand in

*) Divi Ambrosii Mediol. Episc. vita titulo Paulini Episcopi ad b. Augustinum conscr. vor Ambrosii episcopi Mediolanensis Opera p. Des. Erasmum. Basil. 1538.

„den Händen eines heiligen Mannes befindet, — den sein „Nachfolger, der ehrwürdige Simplicianus erbrach, [dort] „erschienen, hatte mit ihnen gebetet, und ihnen die Hände „aufgelegt: als wir ihn lasen, ersahen wir, daß er an dem- „selben Tag geschrieben, an dem er gestorben war. In „Toscana in der Stadt Florenz, wo nun ein heiliger Mann, „Namens Zenobius, Bischof ist, erschien er, weil er ihnen „versprochen hatte, sie oft besuchen zu wollen, häufig am „Altar, der sich in der Ambrosianischen Basilica befindet, „die er hatte erbauen lassen, und betete, wie uns dies der „heilige Priester Zenobius selbst erzählte. In demselben „Hause auch, in welches er, schon dem Ende entgegenge- „hend, den Eugenius gesandt hatte, zur Zeit, da Rage- „daisus obige Stadt belagerte, und die Männer der Stadt „schon verzweifelten, wurde er einem derselben sichtbar und „versprach, am andern Tage ihnen Hülfe zu bringen; auf „dessen Bericht die Seelen der Bürger sich wieder aufrich- „teten: denn am andern Tage wurde, nachdem Stilico mit „einer Armee angekommen war, über den Feind ein Sieg „erfochten; was uns Pansophia, eine fromme Frau, die „Mutter des Knaben Pansophius, erzählt hat. Auch dem „Mascezel, der an seinem Heil verzweifelt hatte, oder an „dem des Heeres, das er gegen Gildo führte, erschien er „deutlich in der Nacht mit einem Stab in der Hand, und „als Mascezel zu den Füßen des heiligen Mannes nieder- „fiel, schlug der Greis dreimahl mit dem Stab ... auf die „Erde, ... und sagte: Hier, hier, hier! indem er den „Ort bezeichnete, und dem Manne, den er seiner Erschei- „nung würdigte, zu verstehen gab, er solle wissen, daß er „an eben diesem Ort, an dem er den heiligen Priester des „Herrn gesehen, am dritten Tage den Sieg erlangen würde, „und so begann und beendigte denn auch dieser den Krieg.

„Uns aber, die wir uns zu Mailand aufhielten, hat dies „Mascezel selbst erzählt, wie er denn auch eben dasselbe „vielen andern Priestern der Provinz, in der wir dies schrei„ben, erzählt hat.“ ...

„Ebenso erzählte uns ein Blinder, daß er in einem Ge„sicht der Nacht [per visum noctis] ein Schiff habe an„landen sehen, in dem sich eine Menge weißgekleideter Män„ner befand. Nachdem sie an's Land gestiegen, habe er „Einen aus der Menge gefragt, wer dieselben seien; wor„auf man ihm gesagt: Ambrosius und seine Genossen. Als „er diesen Namen gehört, habe er um Erlangung seines „Augenlichtes gebeten; worauf er die Worte gehört: „„Reise „nach Mailand, und gehe meinen Brüdern entgegen, die „dahin kommen werden, (wobei er den Tag bezeichnete) so „wirst du das Augenlicht empfangen.““ Nun habe er, der „noch nie in Mailand gewesen, sich geradezu dahin auf den „Weg gemacht, und nichts gesehen bis er den Ueberresten „der heiligen Märtyrer Sisennus und Alexander begegnete, „die nach dem Hingang des heil. Ambrosius in den Gebie„ten von Anaunia von den Heiden verfolgt die Märtyrer„krone erlangt hatten, und deren Ueberreste die frommen „Mailänder kommen ließen; nachdem er nun aber die Bahre „berührt hatte, in der die Ueberreste der Heiligen geführt „wurden, habe er sogleich das Augenlicht empfangen.“

40) Erscheinungen, welche auf Attila einwirkten.

Nach Sturzii Annotationes ad Dionis Cassii histor. Romanam, t. VI. (II.) 1824. p. 145. zeigt man noch jetzt zu Augsburg im Thurm der Minoriten das Bild eines fanatischen Weibes zu Pferd, das dem Attila [st. 453.], als er aus Italien nach Pannonien wollte, bei'm Uebersetzen

über den Fluß Lycus, der sich zwischen Rhätien und Vindelicien ergießt, sich wüthend entgegenstellte, und ihm mit fürchterlicher Stimme zurief: „Zurück, Attila!"

Nach Paullus Diaconus, de gestis Romanorum Lib. XV, 10. (Script. histor. Romanae, t. II. 1743. fol. p. 210.) hatte der Papst Leo von Attila die Verschonung Rom's und ganz Italiens erhalten, und auf die Frage der Seinigen, warum er wider seine Gewohnheit dem römischen Oberpriester solche Verehrung bewiesen, und in alles, was derselbe von ihm gefordert, gewilligt habe, hätte der König geantwortet: er habe nicht die Person dessen, der zu ihm gekommen, verehrt, sondern neben diesem einen andern Mann in priesterlichem Gewande stehen sehen, von majestätischem Ansehen und ehrwürdig durch sein weißes Haar, dieser habe ihm auf schreckliche Weise mit gezogenem Schwert den Tod gedroht, wofern er nicht alles, was jener fordere, gewähren würde.

41) Weitere Erscheinungen im fünften Jahrhundert.

Sigebertus bemerkt (a. a. O. p. 21.) bei dem Jahr 489. der Apostel Barnabas, welcher bei Salamis in Cypern von dem Magier Barjeu und den Juden mit Feuer verbrannt worden war, bewirkte durch seine Erscheinung (revelatione sua), daß sein Körper, welcher von Johannes Marcus, seinem Vetter, in einem unterirdischen Gang (crypta) versteckt worden und noch verborgen war, entdeckt, und mit ihm auch das Evangelium Matthäi, von Matthäus mit eigener Hand hebräisch geschrieben, aufgefunden wurde, welches Evangelium Barnabas selbst gemäß der Lehre der Apostel stets bei sich zu tragen pflegte, und überall, wo er Kranke fand, es auf sie legte, in Folge dessen dann sowohl

durch des Barnabas Glauben als durch das Verdienst des Matthäus alle geheilt wurden. Nicephorus dagegen setzt in s. Hist. eccl. XVI, 37. diese Auffindung in die Zeit der Regierung des Kaisers Anastasius, (die jener mit dem Jahr 493 beginnen läßt,) indem er bei dem zwölften Jahr jener Regierung sagt: „Nachher versah der Kai„ser einen Ort Namens Daras, der zwischen den beiden „Flüssen in Mesopotamien lag ... mit festen Mauern. ... „Nachdem er diese Stadt gegründet hatte, und von da ab„gezogen war, erschien ihm im Schlaf der Apostel Bartho„lomäus, und erklärte, es sei ihm durch göttlichen Befehl „der Schutz dieser Mauern anvertraut worden. Anastasius „aber bezog dieses Gesicht (visionem) auf die Sache selbst: „denn er legte die aufgefundenen Ueberreste desselben hier „nieder. Unter eben desselben Herrschaft wurde auch der „Leib des Apostels Barnabas unter einem Baume, der „siliqua [Schote] hieß, gefunden, und auf seiner Brust „das heilige und göttliche Evangelium des Evangelisten „Matthäus, von Barnabas selbst eigenhändig geschrieben."

42—44) Erscheinungen im sechsten Jahrhundert.

42. Procopius *) berichtet, (de bello goth. I, 23.) daß bei der Belagerung Roms von Seiten der Gothen im sechsten Jahrhundert „Belisar die sogenannte durchbrochene Mauer (murum ruptum) wieder herstellen wollte, die Römer aber sich widersetzten, steif und fest behauptend, der Apostel Petrus habe ihnen befohlen, die Sorge für die Befestigung dieser Stelle ihm zu überlassen.... Wirklich entsprach auch ihrer Meinung der Erfolg vollkommen. Denn weder an diesem Tage, noch nachher, während die Gothen

*) Rer. ital. scriptores, t. I. Mediol. 1723. p. 268.

Rom belagerten, war diese Stelle feindlichem Angriff ausgesetzt, sondern blieb ganz frei von dem Kriegsgeräusch, und gewiß sei zu verwundern, daß der Feind, der so oft durch offene Gewalt, so oft durch nächtliche Kriegslist die Mauern angriff, diesen Theil derselben, sei es aus Vergeßlichkeit, sei es aus Achtlosigkeit, stets übergieng. Weßhalb auch in der Folge niemand wagte, ihn wieder aufzubauen: sondern durchbrochen wie er war, stehe er noch bis jetzt.

43. Ebenso sagt Gregor, Erzbischof von Tours,*) daß ihm Einige erzählt haben, sie hätten als die Hunnen alle Häuser der Stadt Metz bis auf das Bethaus des h. Stephanus verbrannten, diesen ersten Märtyrer gesehen, wie er mit den Aposteln Petrus und Paulus gesprochen und für die Erhaltung seines Bethauses gebeten, und darauf von ihnen zur Antwort erhalten habe: „Gehe hin im Frie„den, geliebtester Bruder, dein Bethaus (oratorium) wird „der Brand nicht berühren. Für die Stadt aber werden „wir es nicht erhalten, weil der Spruch des göttlichen „Strafurtheils schon gefällt ist. Denn die Sünde des Vol„kes ist angewachsen, und das Geschrei ihrer Bosheit zu „Gott aufgestiegen: darum wird diese Stadt mit Feuer „verbrannt werden." Daher sei es denn ohne Zweifel gekommen, daß auf ihre Fürbitte nach Verwüstung der Stadt das Bethaus unversehrt blieb.

44. Der Papst Gregor I. der Große, erzählt:**) „Als

---

*) S. Georgii Florentii Gregorii Episcopi Turon. Historiae ecclesiasticae Francor. T. I. Paris. 1836. L. I, c. 6. p. 67.

**) Gregorii Papae I. cognomento Magni Dialogor. L. IV. c. 12. in s. opera omnia, T. II, p. 443. s.

„ich noch jung und im Laienstande war, hörte ich einige „große und unterrichtete Männer erzählen, daß ein gewis„ser Paschasius, welcher Diaconus dieses apostolischen Stuh„les war, und von dem wir noch sehr gute und lichtvolle „Werke über den h. Geist haben, ein Mann von bewun„dernswerther Heiligkeit, der viel Almosen gab und ein „Versorger der Armen war, aber in dem Streit, der über „die Wahl des Symmachus und des Laurentius aus Glau„benseifer in dem Volk entstanden war, den Laurentius „zum Papste wählte, und obwol er [im Jahr 497] durch „die für Symmachus vorhandene Einstimmigkeit aller über„wunden worden war, doch bis zu seinem Abscheiden bei „seinem Beschlusse blieb, und denjenigen liebte und vorzog, „welchen die Kirche nicht zu ihrem Bischof hatte haben wol„len. Als nun Paschasius zu den Zeiten, da Symmachus „auf dem apostolischen Stuhle saß, gestorben war, und bei „seinem Leichenbegängniß sein auf den Sarg gelegtes Kleid „ein Dämonischer berührt hatte, wurde er sogleich geheilt. „Nach langer Zeit aber verordneten dem Germanus, Bischof „von Capua, ... die Aerzte, seiner Gesundheit wegen die „warmen Bäder von Angulum zu brauchen. Als er nun „in die Bäder selbst eintrat, fand er obigen Paschasius, „den Diaconus, darin stehen und Dienste leisten. Wie er „diesen erblickte, erschrack er sehr, und fragte, was denn „ein solcher Mann hier zu thun habe; worauf derselbe er„wiederte: „„Aus keinem andern Grunde bin ich an diesen „Strafort befehligt, als weil ich auf Seiten des Laurentius „wider den Symmachus stand. Ich bitte dich aber, bete „für mich zum Herrn, und daran wirst du erkennen, daß „du erhört worden bist, wenn du hieher zurückkehrend mich „nicht mehr findest."" Der Mann Gottes Germanus flehte „nun seinetwegen zum Herrn, und als er nach einigen Ta-

„gen wieder dahin zurückkehrte, fand er jenen Paschasius „nicht mehr.“ *)

45) Nach dem Berichte des Sophronius **) soll der Cosmiana, Gattin des Patricius Germanus, die Jungfrau Maria mit andern heiligen Frauen erschienen sein, und sie wegen der Ansteckung der Ketzerei vom Besuch der Kirche zurückgehalten haben.

46. 47. Engelserscheinungen im sechsten Jahrhundert, vom Papst Gregor erzählt.

46) Der Papst Gregor I. d. Große, erzählt ferner: ***) „Probus, ein Diener Gottes, der jetzt in dieser Stadt dem „Kloster vorsteht, welches das des Renatus heißt, pflegte „mir von Probus, seinem Oheim, Bischof der Stadt Reate, „Folgendes zu erzählen: Als seines Lebens Ende heran„nahte, drückte ihn sehr schwere Krankheit darnieder. Sein „Vater mit Namen Maximus ließ überallher Aerzte herbei„rufen, ob sie etwa seiner Beschwerde zu Hülfe kommen „könnten. Allein die allenthalbenher aus der Nachbar„schaft versammelten Aerzte verkündigten, nachdem sie ihm „den Puls gefühlt, seinen sehr nahen Tod. Als nun aber „die Zeit schon vorgerückt war, und jetzt das Frühstück ge„nommen werden sollte, ermahnte der verehrungswürdige „Bischof, mehr um ihr als um sein Wohlsein bekümmert,

---

*) Drei ähnliche Geschichten erzählt Gregor l. c. IV, 51. 55. p. 460. 464. 465. aus dem Munde des Felix, Bischofs von Ostia.

**) Sophronius in prato spirituali, bei Schott, physica curiosa L. II. p. 277.

***) S. Gregorii Papae I. Dialogor. L. IV. c. 12. l. c. p. 390.

„die anwesenden Aerzte, sie möchten sich mit seinem Vater „in den obern Theil des bischöflichen Hauses begeben, und „sich nach der Arbeit erholen. So begeben sich denn alle „in den obern Theil des Hauses, und nur ein kleiner Knabe „blieb bei ihm zurückgelassen, der, wie obiger Probus sagt, „auch jetzt noch lebt. Als nun dieser am Bette des Dar„niederliegenden stand, sah er plötzlich einige Männer, mit „weißen Kleidern angethan, zu jenem hinzutreten, deren „weißglänzende Gewänder noch von dem Glanz ihrer An„gesichter übertroffen wurden. Ob dieser ihrer großen Klar„heit erhob der Knabe bestürzt seine Stimme, und rief: „Wer sind diese? Durch dies Geschrei ebenfalls aufgeschreckt „sah der Bischof Probus zu den Eingetretenen selbst hin, „und erkannte sie. Den schreienden Knaben aber begann „er zu trösten, und sagte: „„Fürchte dich nicht, denn der „heilige Juvenalis und der heilige Eleutherios, die Mär„tyrer, sind zu mir gekommen."" Jener aber konnte die „Neuheit des Gesichtes nicht ertragen, sondern rannte in „schnellstem Lauf zu den Thüren hinaus, und zeigte dem „Vater und den Aerzten an, was er gesehen. Diese stie„gen alsbald herab, fanden aber den Kranken, den sie „verlassen hatten, schon todt; woraus offenbar war, daß „ihn Jene mit sich genommen hatten, deren Erscheinung „der daselbst zurückgelassene Knabe nicht ertragen konnte."

47. K. 17. „Aber auch das will ich nicht mit Schweigen „übergehen, was obiger Probus, der Diener Gottes, von „seiner Schwester Namens Musa, einem kleinen Mädchen, „zu erzählen pflegte. Er sagte, daß ihr in der Nacht die „hochheilige Mutter Gottes und immerwährende Jungfrau „Maria erschienen sei, und ihr die mit ihr in gleichem „Alter stehenden Mädchen gezeigt habe. Als sie sich nun „gerne unter dieselben gemischt hätte, es aber nicht wagte,

„sei sie von der seligen Jungfrau und Mutter Gottes Maria „gefragt worden, ob sie mit denselben zusammen leben und „ihr gehorsam sein wolle; worauf das Mädchen erwiederte: „Ja, ich will. Darauf habe sie alsbald von ihr das Ge„bot empfangen, nun nichts Kindisches und Unpassendes „mehr zu thun, und sich des Lachens und Scherzens zu „enthalten, und vor allem eingedenk zu sein, daß sie am „dreißigsten Tage unter dieselben Jungfrauen, die sie ge„sehen, kommen werde. Nachdem nun das Mädchen dies „gesehen, habe sie ihre Sitten in allen Stücken gänzlich „geändert, und allen mädchenhaften Leichtsinn mit ange„strengter Kraft abgestreift. Als aber ihre Aeltern sie also „verändert sahen, haben sie dieselbe verwundert darüber „ausgefragt, sie aber habe ihnen erzählt, was ihr die „heilige Jungfrau und Mutter Gottes Maria befohlen habe, „und ihnen angezeigt, an welchem Tage sie unter den Ge„horsam derselben kommen werde. Wirklich sei sie auch „am fünf und zwanzigsten Tag von einem Fieber befallen „worden, und am dreißigsten, als die Stunde ihres Hin„übergangs herannahete, habe sie die selige Jungfrau und „Mutter Gottes mit den Mädchen, die sie im Gesichte ge„sehen hatte, wieder zu sich kommen sehen, und auf ihren „Zuruf angefangen, ihr mit ehrerbietigem Blick und höchst „sanfter Stimme zu antworten: Siehe, Herrin, ich komme, „siehe, Herrin, ich komme. Mit diesen Worten habe sie „auch ihren Geist aufgegeben, und sei aus dem jungfräu„lichen Leib herausgetreten, um mit den heiligen Jungfrauen „zusammenzuwohnen."

48) Swidbert wird durch einen Engel aus dem Kerker befreit.

In der Lebensbeschreibung des heil. Swidbert, Bischofs

von Verden, welche des Marcellinus Namen trägt,*) heißt es Kap. 7. daß im Jahr 697. an die Stelle des zerstörten Tempels des heil. Thomas ein neues Bethaus erbaut worden, und (Kap. 8.) um diese Zeit einige Priester, welche sahen, daß die Ernte groß, der Arbeiter aber wenige seien, nach der Weise der Apostel und Jünger Christi zu zwei und zwei und drei und drei in verschiedene Theile Deutschlands ausgezogen seien, um mit Hülfe einiger Neubekehrten den Glauben Christi den Völkern zu verkündigen. Unter diesen war, so heißt es Kap. 8. p. 11. weiter, „der heil. Suibert, „ein herrlicher Priester Christi, der von göttlicher Liebe „brannte. Dieser kam um jene Zeit mit Werenfried und „mir in ein großes Dorf, Namens Duerstat, das voller „Ceremonien war und verschiedene Götzentempel hatte, zwei „Meilen östlich von Utrecht. Als er hier Christus als „den wahren Gott predigte (dum praedicaret Christum verum Deum), welcher das ewige Leben den „an Ihn Glaubenden gebe, und sie dabei ermahnte, den „eitlen und leeren Dienst der Götzenbilder zu verachten, „weil die Bilder, die sie als Götter verehrten, voller Dä„monen seien, bei welchen kein Heil ist, und welche ihren „Verehrern keine Hülfe bringen können, wurde er sogleich „von den Heiden und den Götzenpriestern ergriffen, und „arg geschlagen, wobei sie riefen und schrieen: „„Dieser „Gotteslästerer entweiht unser Gesetz, erklärt unsere all„mächtigen Götter für Dämonen, verführt das Volk, und „predigt keck einen Gekreuzigten als allein wahren Gott

*) Vita S. Suiberti Werdensis ecclesiae primi episcopi et confessoris, Saxonum Frisionumque apostoli: scripta a B. Marcellino presbytero, c. 7. 8. in Surius, de probatis Sanctor. histor. T. II. Mens. Mart. 1578. p. 11.

„(crucifixum solum Deum verum audacter praedicat),
„und wenn er nicht getödtet oder fortgejagt wird, so wird
„der Dienst unserer Götter vernichtet, und es werden die
„väterlichen Ueberlieferungen vertilgt werden.““ Nachdem
„sie dies gesagt, wird er unter dem Geschrei Aller ergrif-
„fen und in den Kerker geschleppt, um am andern Tag
„insgeheim umgebracht zu werden. Denn öffentlich wag-
„ten sie nicht ihn zu tödten, da das Dorf unter der Bot-
„mäßigkeit der christlichen Franken stand. Wir aber, We-
„renfrid und ich Marcellinus, folgten ihm trauernd und
„weinend bis zum Kerker. Als der heilige Suibertus dies
„sah, tröstete er uns mit heiterem Gesicht, und ermahnte
„uns, fest zu stehen für den Glauben Christi, und uns
„nicht zu fürchten, den Tod für Christus zu leiden. In
„derselben Nacht aber, um den Hahnschrei, als der heil.
„Suibertus betete, wir aber trauerten, siehe da kam der
„Engel des Herrn mit großer Klarheit in den Kerker, und
„sagte zu ihm: „„Fürchte dich nicht, Knecht Gottes, denn
„der Herr ist mit dir!““ und nun befreite er ihn vor den
„Augen der erstaunten Kerkerwächter, und gebot ihm, allent-
„halben fest Christum den Heiden zu verkündigen. Hierauf
„erhob sich der Engel des Herrn in den Aether. Er aber
„kam zu uns, und fiel freudig auf seine Knie, und wir
„mit ihm, und dankte inbrünstigst Gott für die Heimsuchung
„und Tröstung des Engels. Die Heiden aber, und beson-
„ders die Götzenpriester, fiengen an zu wanken ob der Un-
„macht der Götzen, und priesen die Kraft Christi. Am
„andern Tag aber predigte er ganz standhaft, und setzte
„Viele in Erstaunen, und bekehrte sie zu Christus, und
„Niemand legte die Hand an ihn. Als er nach Verrich-
„tung dieses Dienstes mit uns nach Utrecht gekommen war,
„erzählte er alles, was durch den Engel mit uns zu Duer-

„stat geschehen war, den Mitbrüdern, welche einstimmig vor „Freuden weinten, und Gott priesen.“

49—55. Weitere Erscheinungen vom 7ten bis 13ten Jahrhundert.

49) Wenn wir schon die bisherigen Erscheinungen nicht alle und nach allen ihren Theilen verbürgen können, so vermögen wir dies noch weniger in den folgenden Jahrhunderten des Mittelalters, da die Quellen immer trüber floßen; indessen können sie doch nicht alle ganz auf Selbsttäuschung oder Betrug beruhen, und beweisen jeden Falls den durch alle Jahrhunderte sich hindurchziehenden Glauben an die Fortdauer der Wiedererinnerungskraft und Möglichkeit des Wiedererscheinens und Einwirkens Verstorbener. So z. B. daß nach dem Berichte des Erzbischofs Zirilian von Toledo *) im 7ten Jahrhundert sein Vorgänger, der Erzbischof Ildefons, die Ueberreste der „gottgeweihten Jungfrau und Bekennerin Leocadia“ entdeckte, durch übernatürliche Kraft enthüllen ließ, und dann die Jungfrau selbst vor ihm, dem Fürsten, Bischöfen, Geistlichen und allem Volk sich zeigte, und ebenso daß der Erzbischof, als er vor dem Altar der Jungfrau Maria niederkniete, diese selbst auf dem Stuhle, den sonst der Bischof einnahm, sitzen und das Volk grüßen, dann aber, als er umherblickte, den ganzen Chor der Kirche mit Scharen von Jungfrauen angefüllt sah, welche mit lieblicher Stimme die Psalmen Davids sangen; worauf ihn die Jungfrau Maria zu sich hergerufen und ihm ein himmlisches Gewand geschenkt habe.

50) Im achten Jahrhundert ist nach dem Zeugniß des

*) s. Acta Sanctorum, ill. Bollandus, Januarii t. II. Antverp. 1643. bei dem 23. Jan. p. 536. s.

Johannes, Patriarchen von Jerusalem, *) dem Johannes von Damaskus, (welcher nicht nur das Studium der aristotelischen Philosophie beförderte, sondern auch zuerst eine Art von theologischem System aufbaute, und starb um 754,) auf sein anhaltendes Gebet die Jungfrau Maria erschienen, und hat ihm die auf Befehl des Kaisers Leo III. abgehauene rechte Hand sogleich wieder angeheilt.

51) Paulus Diaconus (Warnefrid, auch Winfried genannt), der von Kaiser Karl dem Großen seines Verstandes und seiner Gelehrsamkeit wegen sehr geschätzt wurde, erzählt, **) daß der Lombarde Ariulphus, Herzog von Spoleto, in der Schlacht, so oft ihn ein Feind niederstoßen wollte, stets durch den vorgehaltenen Schild eines tapferen Streiters geschützt wurde, der nachher verschwand, den er aber in der dem Bischof Sabinus geweihten Basilica bei Spoleto in dem Bilde dieses Märtyrers sofort wieder erkannte.

52) Im neunten Jahrhundert erschien um d. J. 825. nach dem einstimmigen Berichte der spanischen Geschichtschreiber ***) dem Ramirus (oder Ranimirus), König von

---

*) Joannes, Patriarcha Hierosol. Vita Joannis Damasceni §. 17—19. in Joannis Damasceni, monachi et presbyteri Hierosol. Opera, t. I. Paris 1712. p. XI. s.

**) Paulus Diaconus, de Gestis Longobardorum L. IV, c. 17. in Muratori, Rerum italicar. Scriptores, I. Mediol. 1723. p. 458.

***) Jo. Mariana, Historia de rebus Hispaniae L. VII. c. 13. (t. I. Hagae Com. 1753. p. 284. s.) Roderici Archiepiscopi Toletani de rebus Hispaniae L. IV. c. 13. in den Rerum Hispanicarum Scriptores aliquot ... Ex Bibl ... Rob. Beli. T. I. Francof. 1579. p. 206. ferner: Joannis Vasaei Brugensis rerum Hispanicarum Chronicon, ad ann. 825. ibid. p. 590. s.: „Hostes cum nu-

Leon und Asturien, auf das anhaltende Gebet seiner Armee der Apostel Jacobus, und ermuthigte ihn, nachdem sie alle gebeichtet und das heil. Abendmahl genommen haben wür-

---

merosissimis copiis obviam profecti, ancipiti proelio cum Ranimiro conflixere, tantisper dum nox pugnam diremit. Christiani beneficio noctis periculo erepti, in locum editiorem (Clavigium dicebatur) se receperunt, ubi de rei eventu soliciti, noctem totam lachrymis et precationibus transegerunt, opem divinam toto pectore implorantes. Mox Regem somno oppressum D. Jacobus apostolus in somnis jubet de exitu pugnae securum esse, victoriam Christianorum haud dubie fore, se Apostolum Jacobum esse, cui tutela Hispaniae commissa sit, cujus propitium numen postero die in proelio experturi sint: tantum animis ab omni vitiorum inquinamento, salutari confessione expiatis, et sacrosancto corporis Dominici sacramento communitis, ad conflictum postridie spe pleni procederent. Rex insomnium Episcopis et Magnatibus commemorat, qui tam faustum omen laeti accipiunt, atque Apostoli jussa diligenter facessunt. Mox se ad praelium alacribus animis comparant, tam certo pignore freti, Dei ... numen invocantes, tantamque in Saracenos stragem edidere, ut supra sexaginta millia Barbarorum in acie caesa sint. D. Jacobus in eo conflictu equo candido, vexillo niveo, et in eo cruce rubea conspicuus apparuit. — Ebenso berichtet dasselbe in Kürze A l f o n s i a C a r t h a g e n a episcopi Burgensis Regum Hispaniae anacephalaeosis, c. 54. ibid. p. 640. Ranimirus ... I. ... cum Arabibus decertavit in illo celeberrimo proelio campestri quod apud Calagurram habitum est, in quo sanctus Jacobus apparuit, et devicta immensa copia Arabum, vota emissa fuerunt de dando perpetuis temporibus ex quolibet jugere boum, seu jumentorum serentium, certam mensuram grani ecclesiae sancti Jacobi, etc.

den, wieder in die Schlacht zu ziehen, in welcher er dann auch auf einem weißen Pferde gesehen wurde, ein schneeweißes Panier mit rothem Kreuz vorantragend, und die Armee zum Sieg über die Mauren führend, wobei der Bischof Rodericus Santius *) bemerkt: „In diesem Krieg ... „erschien der heilige Jacobus, und zwar ist dies nicht er„dichtet, wie einst die Römer von Castor und Pollux derglei„chen erdichtet hatten. Die christlichen Fürsten verdienen „solche göttliche Hülfe ... So erschien auch den Makka„bäern, als sie für das Gesetz ihres Gottes wider Timotheus „stritten, ein Mann Gottes, der ihnen vom Himmel herab „handgreifliche Hülfe brachte, und Juda unbesiegt erhielt: „[vgl. 2 Makk. 10, 29. 30.] und wieder gegen Lysias er„schien ihnen ein Heiliger Gottes vom Himmel in weißem „Kleid, und schwang den Wurfspieß wider die Feinde."

53) Auch später sah man den Apostel Jacobus den Christen, welche zwei Tage vergeblich gegen Almansor gekämpft hatten, in der Schlacht zu Hülfe kommen, wie dies ihrem Feldherrn eine Erscheinung vorausgesagt hatte. **)

---

*) Roderici Santii episcopi Palentini historiae Hispanicae P. III, c. 10. ibid. p. 334.

**) Joannes Vasaeus l. c. ad ann. 931. ibid. p. 600: „Almanzor ... infinita Barbarorum multitudine, vastandam Castellam venit. At Ferdinandus Gundisalvus Comes cum 450 equitibus et 15000 peditum obviam profectus, majori eos quam prius clade affecit. Continuatum est per tres dies proelium, nisi quantum nox intervalli reficiendis corporibus dedit. Postremo die Divus Jacobus in acie visus Christianis laborantibus opem ferre. Quod Pelagius monachus jam fato functus, in somnis Comiti futurum praedixerat. Nam Comes priusquam tam ancipiti proelio se committeret, ad monasterium

54) Ebenso als um d. J. 1054. König Ferdinand I. Coimbra belagerte, traf es sich, daß, wie Lucas, Bischof von Tuy, erzählt, *) ein aus Jerusalem angekommener griechischer Bischof, Namens Hostianus, die Kirche des Jacobus besuchte, und Viele ihm erzählten, dieser Apostel sei schon öfter als Krieger erschienen, und habe den Christen Hülfe gebracht; worüber der Grieche spottete, und sagte: „Nennet mir doch den Apostel nicht einen Krieger, sondern „einen Hirten oder Fischer. Allein in derselben Nacht er„schien ihm der heil. Jacobus im Schlaf, und sprach: Ho-

Divi Petri ... Pelagii precibus se commendaturus accesserat. Quem ut cognovit mortem obiisse, aegre animo affectus, ab eodem in somnis confirmatus est."

*) Rodericus archiepisc. Tolet. l. c. p. 232. s. Rodericus Santius l. c. P. III. c. 26. p. 346. s. „Fernandus hujus nominis primus ... Colimbriam in Portugalia ab Arabibus occupatam sancto Jacobo visibiliter apparente obtinuit, et majorem Portugaliae partem suae ditioni subjecit. Nam (ut ait Lucas Tudensis) dum hic Fernandus eandem civitatem Colimbriae a Mauris detentam obsideret, accidit quendam Episcopum Graecum nomine Hostianum limina sancti Jacobi visitasse. Et cum multis referentibus audiret gloriosum apostolum Jacobum ut militem saepe visum fuisse, auxilia Christianis ferentem, deridens, Nolite, inquit, apostolum vocare militem, sed pastorem, aut piscatorem. Dum igitur ea nocte dormiret, apparuit ei sanctus Jacobus dicens, Noli Hostiane dicere me non fore militem contra Christi persequutores, quod ut pro explorato habeas, ecce jam equito laturus auxilia regi Fernando, qui per septem annos obsedit Colimbriam, et ut sis certior, conspice claves quibus cras hora tertia aperiam portas civitatis Christianis," etc.

„stianus! sage nicht, daß ich kein Krieger gegen die Ver-„folger Christi sei. Damit dir hierüber kein Zweifel mehr „bleibe, siehe so reise ich jetzt fort, um dem König Ferdi-„nand Hülfe zu bringen, der sieben Jahre lang Coimbra „belagerte, und damit du noch größere Gewißheit habest, „so sieh hier die Schlüssel, mit welchen ich morgen um die „dritte Stunde den Christen die Thore der Stadt öffnen „werde. Ueber diese Offenbarung erschreckt, erzählte er sie „sobald es Tag geworden war den Kanonikern der Kirche „zu Compostella, und erfuhr dann, daß es wirklich so ge-„schehen sei. Denn oft wird, wie Polybius sagt, durch „göttlichen Wink in Träumen Künftiges geoffenbart, wie „denn auch in derselben Nacht, in der Attila, der Hunnen „König, starb, der Kaiser Martianus, der sich damahls „bei Constantinopel aufhielt, im Traum den Bogen Atti-„la's zerbrochen sah, in Folge dessen er am folgenden Tage „erklärte, Attila werde gestorben sein."

55) Auch noch im 13ten Jahrhundert erschienen, nach Mariana, *) dem König Alphons von Leon und Castilien und seiner Armee in der Schlacht bei Merida (um d. J. 1263) Jacobus und andere Selige in weißen Kleidern, und ermuthigten die Kämpfenden zum Sieg über die Mauren, wie denn auch um dieselbe Zeit Isidorus Einigen zu Zamora erschien, und ihnen verkündigte, er und andere Selige eilen eben den Christen zu Hülfe.

Denselben Charakter haben

56—73) die Erscheinungen während der Kreuzzüge.

56) Schon als der Graf Raimund von Toulouse dem

---

*) Mariana, hist. de reb. Hisp. t. II. L. 12. c. 15. p. 75.

bei Nicäa von Soliman und 150,000 Türken angegriffenen Boemund zu Hülfe kam, sollen, — wie dem Domherrn Raimund von Agiles erzählt wurde, *) — zwei Reiter mit röthlichen Waffen und wunderbarem Angesicht gesehen worden sein, welche dem christlichen Heere voraneilten, und den Feinden so zusetzten, daß sie den Türken keinen Raum zur Schlacht ließen, und diese sie für unverwundbar hielten, weil keine Lanze sie erreichen konnte.

57) „Es war," — so erzählt Raimund von Agiles (p. 142.) weiter — „in unserer Armee ein gewisser Graf von „Sachsen, welcher zu dem gefährlich [kranken] Grafen Rai„mund [von Toulouse und St. Gilles oder St. Aegidii] „kam, und behauptete, er sei ein Gesandter des heiligen „Aegidius, und ... zweimahl ermahnt worden, dem Gra„fen zu sagen: Sei sicher, daß du an dieser Krankheit „nicht sterben wirst: ich habe von Gott Aufschub für dich „erbeten: ich werde immer mit dir sein: ... und wirklich „entriß ihn die göttliche Barmherzigkeit dem Tode, und „machte ihn wieder gesund."

58) Als im J. 1098 die Kreuzfahrer in Antiochia eingeschlossen waren, und in Folge des Rücktrittes des griechischen Kaisers und der schrecklichen Hungersnoth der Verzweiflung sich ergaben, und die Fürsten heimlich entfliehen wollten, erwählte, wie ein Augenzeuge, jener Raimund de Agiles, Canonicus von Puy, erzählt, **) „der Herr einen armen

---

*) Raimondi di Agiles Canonici Podiensis, Historia Francorum qui ceperunt Jherusalem, in den Gesta Dei per Francos, Hanoviae 1611. p. 142.

**) l. c. p. 150. ss. Außer diesem Raimund de Agiles, als demjenigen, der (wie Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge I. S. 216. bemerkt,) die zuverläßigsten Nachrichten davon ge-

„Bauer aus der Provence, uns alle zu stärken. Dieser kam „zu dem Grafen [Raimund] und dem Bischof von Puy, „und sprach zu ihnen: „„Andreas, der Apostel Gottes und „unseres Herrn Jesu Christi, hat mich vor einiger Zeit vier= „mahl ermahnt, ... zu euch zu gehen, und euch, nachdem „die Stadt eingenommen worden, die Lanze zu übergeben, „welche des Heilandes Seite öffnete. Heute aber, nach= „dem ich mit den Uebrigen zum Kampf außerhalb der Stadt „ausgezogen war, und bei der Rückkehr von zwei Reitern „ergriffen, beinahe erwürgt wurde, und halbtodt traurig „auf ... einem Steine saß, und vor Schmerzen und Furcht „bebte, kam der selige Andreas mit einem Genossen zu uns „her, und bedrohte mich sehr, wenn ich nicht schnell euch „die Lanze verschaffen würde."" Als nun der Graf und „der Bischof den Hergang der apostolischen Offenbarung „und Erscheinung von ihm zu erfahren verlangten, antwor= „tete er: „„Beim Beginn des Erdbebens, das sich bei An= „tiochia ereignete, als das Heer der Franken diese Stadt be= „lagerte, überfiel mich eine solche Furcht, daß ich nichts als „Gott hilf! sagen konnte. Denn es war Nacht, und „ich lag [ermattet] da, und es war in meinem Zelte niemand, „durch dessen Gesellschaft ich mich hätte wieder aufrichten „können. Als aber die Erschütterung ... länger fortdauerte, „und meine Furcht immer zunahm, standen vor mir zwei „Männer in höchst glänzendem Gewand: der eine war äl= „ter, von mittlerer Leibesgröße, mit röthlichem und grauem „Haar, die Augen schwarz und zu dem Gesichte passend,

---

ben konnte, ist die Sache auch kurz erzählt in der Historia belli sacri verissima ... authore ... Wilhelmo Tyrio Metropolitano Archiepiscopo, ac Regni Hierosolymitani ... Cancellario (L. VI, c. 14. 19. Basil. 1564. p. 102. 106.) welcher Wilh. v. Tyr. ebenfalls dabei war.

„der Bart aber grau, breit und lang: der Andere hinge„gen jünger, größer, und von übermenschlicher Schönheit. „Der ältere fragte mich: „„Was machst du?““ Ich aber „fürchtete mich gar sehr, weil ich wußte, daß niemand da „war, und erwiederte: Wer bist du? Er aber sagte: „„Stehe „auf, und fürchte dich nicht, und höre auf das, was ich „dir sagen will. Ich bin der Apostel Andreas. Versammle „den Bischof von Puy und den Grafen Sanct Aegidii, und „Peter Raimund von Altopullo, und sprich zu ihnen: „Warum versäumt der Bischof zu predigen und zu ermah„nen und mit dem Kreuze, das er voran trägt, das Volk „zu bezeichnen? Denn das würde ihnen sehr gut sein.““ „Dann fügte er noch hinzu: „„Komm, ich will dir die Lanze „Jesu Christi, unseres Vaters, zeigen, die du dem „Grafen schenken sollst: denn Gott, aus dem er gezeugt „wurde, hat sie ihm überlassen.““ Ich stand also auf, und „folgte ihm in die Stadt, obwohl ich außer dem Hemde „kein Kleid an hatte. Und er führte mich durch das nörd„liche Thor in die Kirche des seligen Petrus, welche die „Saracenen früher in eine Moschee umgewandelt hatten. „In der Kirche aber brannten zwei Lampen, welche ein so „großes Licht darin verbreiteten, wie wenn es heller Mittag „gewesen wäre. Und er sprach zu mir: Warte hier! und „befahl mir, an die Säule zu stehen, welche den Stufen am „nächsten war, auf welchen man von Mittag her zum Altar „hinanstieg: und sein Gefährte stand in der Ferne vor den „Stufen des Altars. Der heilige Andreas stieg unter die „Erde hinab, und brachte eine Lanze hervor, die er mir „in die Hände gab, und mir sagte: „„Siehe hier die Lanze, „welche die Seite öffnete, von der das Heil der ganzen „Welt ausfloß.““ Als ich sie nun in der Hand hielt, weinte „ich vor Freuden, und sagte zu ihm: Herr, wenn du willst,

„will ich sie forttragen und dem Grafen bringen. Und er „sprach zu mir: „„Laß sie nur, denn es wird geschehen, „daß die Stadt eingenommen wird. Und dann komm mit „zwölf Männern, und suche sie an der Stelle, von der ich „sie weggenommen habe, und an die ich sie wieder hinle- „gen werde.““ Und er legte sie wieder dahin. Nachdem „dies geschehen, führte er mich über die Mauer der Stadt „wieder in meine Wohnung zurück, und dann begaben sie „sich wieder von mir weg. Als ich nun aber sowohl mei- „nen ärmlichen Aufzug, als eure Größe bedachte, scheute „ich mich, zu euch hinzugehen. Nach dieser Zeit, als ich „der Lebensmittel wegen nach einem gewissen Lager bei „Roja reiste, stand am ersten Tage der vierzigtägigen Fasten- „zeit bei dem Hahnschrei der selige Andreas bei mir in „demselben Aufzug, und zugleich der Andere, der früher „mit ihm gekommen war: und eine große Klarheit erfüllte „das Haus. Und der selige Andreas fragte: „„Wachst du „nicht?““ dadurch aufgeweckt antwortete ich: Nein, mein „Herr, ich schlafe nicht. Da sagte er mir: „„Hast du hin- „terbracht, was ich dir schon lange aufgetragen habe?““ „Ich antwortete: „„Herr, habe ich euch nicht gebeten, „einen Andern zu ihnen zu senden? Denn aus Scheue in „Folge meiner Armuth trug ich Bedenken, zu ihnen hinzu- „gehen:““ da sprach er zu mir: „„Weißt du nicht, warum „Gott euch hieher geführt hat, und wie sehr er euch liebt?““ u. s. w. ... „Nach diesem giengen sie weg, und ich wurde „so krank, daß ich das Augenlicht verlor, und eine Ver- „ordnung über meine geringe Habe machte. Nun aber „begann ich bei mir zu denken, daß mir ob meiner Ver- „nachläßigung der apostolischen Erscheinung dergleichen mit „Recht zugestoßen sei. Ich kehrte daher, als ich wieder zu „Kräften gekommen war, zur Belagerung zurück, begann

„jedoch wieder, der Schwäche meiner Armuth gedenkend, zu „fürchten, daß ihr, wenn ich zu euch käme, mich für einen „Hungerleider erklären würdet, der um seines Unterhalts „willen dergleichen erzähle: ich schwieg daher auch diesmahl „wieder. Als ich nun nach Verfluß einiger Zeit bei dem „Hafen des heil. Simeon war, und mit meinem Herrn „Wilhelm Petri im Zelte zusammen lag, war der heil. „Andreas mit seinem Genossen wieder da, und trat zu mir „in derselben Gestalt wie früher, und fragte mich: „„Warum hast du dem Grafen und dem Bischof und den Andern „nicht gesagt, was ich dir befohlen hatte?"" Ich erwiederte: „Habe ich dich, Herr, nicht gebeten, du möchtest statt „meiner einen andern senden, der weiser wäre, und den sie „auch hören wollten? Ueberdies stehen die Türken im Wege, „und tödten die Kommenden und die Gehenden. Da sagte der „heil. Andreas: „„Fürchte dich nicht, denn sie werden dir „nichts thun. Du sollst aber auch dies dem Grafen sagen, „daß er, an den Jordan gekommen ... zu Schiffe hinüber „fahren, dann aber ... mit dem Flußwasser sich besprengen, „und seine Kleider, nachdem sie getrocknet worden, aufbewahren und mit der Lanze des Herrn erhalten solle."" Diese „Worte hörte auch mein Herr Wilhelm, obgleich er den „Apostel nicht sah. Neugestärkt kehrte ich nun zum Heere „zurück; als ich aber euch dies gerade so sagen wollte, „konnte ich euch nicht zusammen treffen. Ich reiste daher „nach dem Hafen von Mamistra, und indem ich von hier „der Lebensmittel wegen nach der Insel Cypern segeln wollte, „bedrohte mich der heil. Andreas sehr, wofern ich nicht „schnell zurückkehren, und euch das mir Aufgetragene hinterbringen würde. Als ich nun bei mir überlegte, wie „ich wohl zum Lager zurückkehren könnte, da jener Hafen ungefähr drei Tagreisen weit von dem Heer ent=

„fernt war, so fieng ich bitterlich zu weinen an, weil ich „kein Mittel zur Rückkehr finden konnte. Endlich auf die „Ermahnung meiner Genossen und meines Herrn stieg ich „in's Schiff, und wir begannen nach Cypern zurücksegeln. „Und nachdem wir den ganzen Tag hindurch bis zum Son„nenuntergang durchs Rudern und günstige Winde fortge„trieben worden waren, entstand plötzlich ein Sturm, und „wir waren in Zeit von einer oder zwei Stunden wieder „in den verlassenen Hafen zurückgekehrt. Hier befiel mich „die größte Mattigkeit. Nachdem aber die Stadt einge„nommen war, kam ich zu euch. Und nun, wenn es euch „gefällt, versuchet was ich sage."" Der Bischof aber meinte, „dies sei nichts als leeres Geschwätz. Der Graf hingegen „glaubte sogleich, und übergab den, der dies gesagt, seinem „Caplan Raimund zur Bewachung."

59) Pag. 151. s. fährt er fort: „Es erschien auch in „derselben Nacht, die darauf folgte, unser Herr Jesus Chri„stus einem Priester, Namens Stephanus, der ob sei„nem und seiner Genossen Untergang weinte, welcher, wie „er glaubte, sogleich erfolgen würde; denn es hatten ihn „einige erschreckt, welche von der Burg herab kamen, und „sagten, die Türken steigen schon vom Berg in die Stadt „hinab, und die Unsern fliehen, und seien besiegt. Darum „gieng der Priester, welcher Gott zum Zeugen seines To„des haben wollte, in die Kirche der ... Jungfrau Maria, „beichtete, und sang nach erlangter Vergebung mit einigen „Genossen Psalmen: nachdem er nun während die Andern „schliefen, und er allein wachte, gesungen hatte: „„Herr, „wer wird wohnen in Deiner Hütte, oder wer wird wan„deln auf Deinem heiligen Berge?"" [Ps. 15, 1.] stand „vor ihm ein Mann von ganz überschwenglicher Schönheit, „und sprach zu ihm: „„Mensch, was ist dies für ein Volk,

„das in die Stadt eingezogen ist?"" Da antwortete der „Geistliche: „„Christen sind's."" Darauf fragte jener: „„Was für Christen?"" Der Priester sagte: „„Welche „glauben an Christus, der aus der Jungfrau geboren ist, „und am Kreuze gelitten hat, gestorben und begraben, und „am dritten Tage wieder auferstanden, und in den Him„mel aufgefahren ist."" Da fragte jener Mann: „„Und „wenn sie Christen sind, warum fürchten sie die Menge der „Heiden?"" und weiter fragte Er: „„Erkennest du Mich?"" „Der Geistliche antwortete: „„Herr, ich erkenne dich „nicht, außer daß ich sehe, daß du der allerschönste bist."" „Da sagte der Mann: „„Betrachte mich ganz genau."" „Und als nun der Priester ihn ganz scharf ansah, sah er „aus Seinem Haupt ein Kreuz, viel glänzender als die „Sonne, hervorgehn. Und der Geistliche sagte zu dem ihn „fragenden Manne: „„Herr, wir geben für Bilder unseres „Herrn Jesus Christus solche aus, die eine dir ähnliche „Gestalt haben."" Da sprach der Herr zu ihm: „„Du „hast wohl gesprochen; denn Ich bin's. Steht nicht von „Mir geschrieben: Ich bin der Herr, stark und mächtig; „der Herr, mächtig im Streit. Und wer ist Herr im „Heere?"" Der Geistliche antwortete: „„Herr, es war in „ihm niemahls der Eine Alleinige Herr, sondern sie glau„ben mehr dem Bischof."" Da sprach der Herr: „„Sage „dem Bischof: Dieses Volk hat sich durch übles Thun von „Mir entfernt, und darum sage ihnen: So spricht der „Herr: Bekehret euch zu Mir, so will auch Ich zu euch zurück „Mich wenden. Und wenn sie in die Schlacht gezogen sind, „sollen sie sprechen: Versammelt sind unsere Feinde, und „rühmen sich ihrer Stärke, vernichte ihre Kraft, Herr, und „zerstreue sie, denn es ist kein anderer, der für uns kämpft, „als Du unser Gott. Und auch dies sollst du zu ihnen sa-

„gen: wenn ihr thut, was Ich euch gebiete bis zum fünf-
„ten Tag, so will ich Mich eurer erbarmen."" Nachdem
„Er aber dies gesprochen, trat ein Weib von überaus feu-
„rigem Blick herzu, sah den Herrn an, und sprach zu Ihm:
„„Und was, o Herr, saget ihr diesem Manne?"" Da er-
„wiederte ihr der Herr: ... „„Frage ihn über dies Volk,
„das in die Stadt eingezogen ist, welcherlei es sei."" Da
„sprach die Frau zu ihm: „„O mein Herr, es sind die,
„für welche ich dich so sehr gebeten habe."" Als nun der
„Priester seinen Genossen, der in der Nähe schlief, anstieß,
„damit er einen Zeugen einer so großen Erscheinung haben
„möge, wurden sie seinen Augen entrückt. Sobald es aber
„Morgen geworden war, begab sich der Priester auf den
„Berg, auf dem unsere Fürsten sich aufhielten, ... und
„nachdem er eine Versammlung zusammen berufen, berich-
„tete er jene Worte an unsere Fürsten, und schwor, um
„sie als wahr zu erweisen, auf das Kreuz. Um
„aber auch den Unglaubigen genug zu thun, wollte er ent-
„weder durch's Feuer gehen, oder sich von einem hohen
„Thurme herabstürzen. Da schworen die Fürsten, sie woll-
„ten nicht aus Antiochia fliehen, und nicht anders als in
„Folge gemeinsamen Beschlusses Aller sich wegbegeben." ...

60) „Es wurden uns aber zu dieser Zeit sehr viele Offen-
„barungen durch unsere Brüder zu Theil, und wir sahen
„ein wunderbares Zeichen am Himmel. Denn ein sehr
„großer Stern stand die Nacht hindurch über der Stadt,
„und theilte sich nachher in drei Theile, und gieng auf
„Seiten der Türken unter. Es wurden daher die Unsern
„einiger Maßen ermuthigt, und erwarteten den fünften
„Tag, den der Priester vorausgesagt hatte. An einem an-
„dern Tag aber, nachdem das Nöthige vorbereitet war,
„und aus der Kirche des seligen Petrus alle Andern aus-

„getrieben waren, fiengen wir mit jenem Menschen, der „von der Lanze berichtet hatte, zu graben an. Es waren „aber unter jenen zwölf Männern der Bischof von Aurasy „und Raimund, des Grafen Kaplan, der dieses schrieb, „und der Graf selbst, und Pontius von Baladun, und Ferraud von Thoart. Und als sie vom Morgen bis zum „Abend gegraben hatten, fiengen am Abend Einige an, an „der Auffindung der Lanze zu verzweifeln. Denn der Graf „war wegen Bewachung der Burg weggegangen: allein statt „seiner und anderer, die des Grabens müde waren, hatten „wir andere neue eingeführt, welche mannhaft dem Werke „obliegen sollten. Da aber der junge Mann, der von der „Lanze berichtet hatte, sah, daß wir müde wurden, stieg „er entkleidet und barfuß im Hemd in die Grube hinab, „und beschwor uns, Gott zu bitten, daß Er uns Seine „Lanze gebe, zur Ermuthigung und zum Sieg Seines Volks. „Endlich zeigte uns der Herr ... Seine Lanze. Und ich, „der dieses geschrieben, küßte schon ihre Spitze, sobald diese „über der Erde erschien. Welche Freude und Frohlocken „dann die Stadt erfüllte, kann ich nicht beschreiben. Es „ward aber die Lanze gefunden den 18. Jul. [1098.] *) „In der zweiten Nacht aber stand der sel. Andreas wieder „bei dem jungen Mann, durch den er uns die Lanze gegeben hatte, und sprach zu ihm: „„Siehe, Gott hat dem „Grafen geschenkt, was Er keinem Andern je schenken wollte, „und hat ihn zum Standartenträger dieser Armee gemacht, „so er anders in der Liebe zu Ihm beharren wird.“ “ **)

---

*) Vgl. **Michaud**, Histoire des croisades, t. I. Paris 1824. p. 339. wo er sagt: „Die Auffindung dieser Lanze „und die Wunder, die sie wirkte, werden von **allen** „Geschichtschreibern der Kreuzzüge erzählt.“

) Auch **Anna Comnena, des Kaisers **Alexius** Toch-

„Und als der Jüngling ihn um Erbarmen für das Volk „bat, antwortete ihm der heil. Andreas, daß Gott sich wirk„lich des Volkes erbarmen werde. Und wieder als er ihn „nach seinem Genossen fragte, wer derjenige sei, den er so „oft gesehen, sagte ihm der heil. Andreas: „„Gehe hin, „und küsse Seine Füße!““ Indem er nun schnell hingehen „wollte, sah er eine Stichwunde am Fuß desselben so neu „und blutig, als ob sie eben erst entstanden wäre. Da er „aber der Wunde und des Blutes wegen Bedenken trug, „hinzutreten, sagte der heil. Andreas: „„Sieh hier den „Vater, der für uns am Kreuz verwundet wurde, und „davon diese Wunde ... Auch dies sollst du ihnen sagen, „daß sie sich verhalten sollen, wie es der Brief meines „Bruders Petrus lehrt, der heute gelesen wird.““ Im „Brief aber stand: „„Demüthiget euch unter die gewaltige „Hand Gottes!““ ... Auch wie wir uns vor der Schlacht „und in derselben verhalten sollten, lehrte der sel. Andreas „durch jenen Jüngling, der über die Lanze berichtet hatte. „Er sagte: „„Ihr habt alle schwer gesündigt, darum seid „ihr gedemüthigt worden: ihr riefet zum Herrn, und Er „erhörte euch. Und nun übergebe sich Jeder für seine Sün„den dem Herrn. ... Euer Feldgeschrei sei: Gott, hilf! „und Gott wird wirklich euch helfen,““ u. s. w. ...

Vom Kampfe, der sich hierauf entspann, sagt er p. 155. unter Anderem: „Obgleich größere Scharen der Feinde auf „uns, die wir im Thurme des Bischofs waren, losstürm„ten, wurde doch in Folge des Schutzes der Lanze des „Herrn, die sich hier befand, keiner verwundet, ja nicht

ter, sagt p. 305. von dem Grafen: „Raimund zeich„nete sich vor den übrigen Fürsten durch Redlichkeit, Wahr„heitsliebe und Frömmigkeit aus, wie vor den Sternen „die Sonne.“ Vgl. Wilkens a. a. O. S. 137.

„einmahl ein Pfeil erreichte uns. Ich selbst, der ich die-„ses sage, habe es gesehen, und trug hier die Lanze des „Herrn ... Auch dies eine Wunderbare wollen wir nicht „übergehen, daß zu Anfang unseres Auszugs zur Schlacht „der Herr einen göttlichen Regen auf Sein Heer herab-„fallen ließ, der zwar dünn, aber angenehm war, so daß „jeder, der von ihm berührt wurde, mit aller Gnade und „Tapferkeit erfüllt war, und die Feinde verachtete, und „wie wenn er stets mit königlichen Leckerbissen gespeist wor-„den wäre, hervorsprang. Nicht weniger wunderbar ist „auch dies, daß dasselbe auch unsern Pferden begegnete. „Denn wem stand sein Pferd ab, außer erst nach beendig-„ter Schlacht, obgleich es seit sieben Tagen nichts zu ko-„sten bekommen hatte, als Rinden und Blätter der Bäume? „Ueberdies vervielfältigte der Herr unser Heer so sehr, daß „wir, deren Zahl vorher viel geringer war, in der Schlacht „die ihrige übertrafen. Als daher die unsern ausgezogen „und in Ordnung aufgestellt waren, durften wir uns in „keine Schlacht mit ihnen einlassen, weil sie sich zur Flucht „umwandten. Die Unsern verfolgten sie bis zu Sonnen-„untergang."

61) Pag. 155. s. „Inzwischen starb der ... [Erz-] Bi-„schof Adamar von Puy, ein von Gott und Menschen ge-„liebter Mann ... Wie nützlich er aber dem Heere Got-„tes und den Fürsten gewesen war, ward nach seinem Tod „offenbar, als die Fürsten unter sich getheilt waren ... „Nachdem ber Bischof in der Kirche des sel. Petrus zu „Antiochia begraben war, stand in der zweiten Nacht der „Herr Jesus mit dem sel. Andreas und ihm, dem Bischof „selbst, bei jenem Peter Bartholomäus, der von der Lanze „berichtet hatte, in der Kapelle des Grafen, in der die „Lanze sich befand. Da wandte sich der Bischof zu ihm,

„und sprach: „„„Ich danke Gott und allen meinen Brüdern, „... die mich aus der Hölle befreit haben; denn ich habe „schwer gesündigt, nachdem die Lanze des Herrn gefunden „worden war. Deshalb ward ich in die Hölle gebracht, „und dort sehr schmerzlich gegeißelt, und mir das Haupt „und Gesicht verbrannt. ... Wer aber das, was ich dir „sage, in Zweifel zieht, der öffne mein Grab, und er wird „mein Haupt und Gesicht verbrannt sehen. ... Meine „Brüder sollen aber nicht darüber trauern, daß ich mein „Leben geendigt habe; denn niemahls bin ich ihnen so nütz„lich gewesen, wie ich ihnen jetzt nützen werde, wofern sie „nur die Gebote Gottes halten wollen: denn ich werde bei „ihnen wohnen, und [mit mir] alle Brüder, die, wie ich, „das Leben beschlossen haben, und werde ihnen erscheinen, „und sie viel besser trösten als bisher. Ihr aber, meine „Brüder, sollt an die Strafen der Hölle denken, die so „schwer und schrecklich sind. Dienet also dem Herrn, so „wird Er euch von diesen und andern Uebeln befreien. Und „o wie wohl geboren wer die Strafen der Hölle nicht ken„nen wird! Dies kann der Heiland denen gewähren, die „Seine Gebote halten."" Auch der Apostel Andreas ermahnte sie nun im Namen Gottes, die Gebote zu halten, und einträchtig und mildthätig zu sein, wo nicht, so werde er die Unglaubigen mit Ehren zurückführen, und hundert von diesen werden über tausend von ihnen obsiegen.

62) Später, als der Herzog Gottfried von Bouillon den Grafen bat, das arme Volk nach Spanien auf Plünderung auszuschicken, und dieser später sich dazu verstehen wollte, weil zu Antiochia wieder Hungersnoth war, erschien (p. 157.) „der Apostel Andreas wieder dem Peter Bartho„lomäus ... zu Rodia in dem Zelte, in dem sich der Bi„schof von Ath, Raimund, der Kaplan des Grafen, und

„ein anderer Kaplan Namens Symon befand. Dieser Symon hörte sie, nämlich den heil. Andreas und den Peter „Bartholomäus mit einander reden, ... behielt aber bloß „die Worte: „„Herr, ich werde es sagen."" Der Bischof „von Ath aber sagt: „„Ich weiß nicht, ob es im Schlaf „war, oder nicht: ein Greis stand bei mir, in weißem „Gewand, die Lanze des Herrn in seiner Hand haltend, „und sprach zu mir: „„Glaubst du, daß dies die Lanze „Jesu Christi ist?"" Ich sagte: Ich glaube, Herr! und „als er mich zum zweiten und dritten Mahl gefragt hatte, „sagte ich: „„Ich glaube, Herr, daß dies wirklich die Lanze „ist, welche das Blut aus der Seite unseres Herrn Jesus „Christus herausfließen machte, durch das wir alle erlöst „worden sind."" Nach diesem weckte er mich, Raimund, „der ich in der Nähe schlief, mit Ungestüm auf. Ich Raimund aber, als ich erwacht war, sah zwar einen ungewöhnlichen Glanz, und fühlte eine gewisse Gnadenwirkung „in meiner Seele, und fragte die Anwesenden, ob sie eine „Bewegung im Volke bemerkten. Sie aber antworteten „alle: „„Nicht im Geringsten!"" Jener Peter aber, dem „diese Offenbarung geworden war, erwiederte, als wir uns „einander über das oben Gesagte fragten: „„Mit Recht „seht ihr hier einen gnadespendenden Glanz, da hier lange „jener Vater stand, von dem alle Gnade ausgeht. Und „als wir von ihm verlangten, er solle, was ihm gesagt „worden, uns offenbaren, sagte er dem Grafen und uns: „„„In dieser Nacht kam der Herr und der selige Andreas „in der Gestalt, in der sie früher zu kommen pflegten, auch „ein dritter, von kleiner Statur, der in Leinwand gekleidet „war und einen sehr langen Bart hatte. Und der selige „Andreas machte mir bittere Vorwürfe.... Auch über dich, „o Graf, beschwerte er sich sehr. Denn als du das dir

„und keinem Andern vom Herrn anvertraute Geschenk er„hieltest, scheutest du dich nicht, vor den Augen des Herrn „dich schwer und unwürdig zu versündigen. Darum zeigte „dir der Herr dies Zeichen: als du vor dem fünften Tag „am Fest der seligen Fides ein großes Licht darbrachtest, „das drei Tage und eben so viele Nächte hätte brennen kön„nen, gab es gleichwol keinen Schein von sich, sondern „zerschmolz sogleich, und fiel zur Erde. Als du aber in „dieser Nacht ein kleines Licht darbrachtest, das kaum bis „zum Hahnschrei hätte brennen können, ist es helle und „brennt noch fort, und nicht der dritte Theil desselben ist „herabgebrannt. Darum befiehlt dir der Herr dies: be„ginne nichts, bevor du Buße gethan hast: sonst wirst du „und wird alles, was du thust, wie das zerschmolzene Licht „zur Erde fallen. Thust du aber Buße, so wird, was du im „Namen des Herrn anfängst, gelingen und zum Ende kommen; „wie du das kleine Licht fortbrennen siehst, so wird der „Herr, was du unternimmst, groß machen, wenn es auch „klein ist.““ ... Der Graf bekannte hierauf seine Sünden, „und that Buße.“

63) Nachdem endlich am 24. Nov. 1098. dieser Graf Raimund von St. Gilles und der Herzog Robert von der Normandie gegen Jerusalem ausgezogen waren, und auf dem Wege dahin vor der festen Stadt Marra standen, ohne sie erobern zu können, dagegen aber durch Hungersnoth gequält wurden, (p. 159.) „so verzog Gott nicht län„ger, sich Seines Volkes zu erbarmen, das Er in äußer„ster Bedrängniß sah. ... Die Apostel Petrus und Andreas „ ... kamen mitten in der Nacht in die Kapelle des Gra„fen, und weckten jenen Peter, dem sie die Lanze gezeigt „hatten. Dieser sah sie in häßlichem und ganz schmutzigem „Gewand bei den Schränken stehen, in welchen die Reli-

„quien aufbewahrt waren, und meinte, es seien Arme, die „etwas aus dem Zelte entwenden wollten. ... Er fragte „sie daher: „„Wer seid ihr Herren, oder was suchet ihr?““ „Da antwortete der selige Petrus: „„Wir sind Gesandte „Gottes, ich bin Petrus und dieser hier ist Andreas. Wir „wollten dir aber in diesem Aufzug erscheinen, damit du „erkennest, wie sehr vorankommt wer Gott mit Ergebenheit „dient: in diesem Zustand und Aufzug, in dem du uns „siehst, sind wir zu Gott gekommen, und in diesem sind „wir jetzt. Indem er dieses sagte, waren sie so, daß es „nichts Glänzenderes und Schöneres geben kann. Peter „fiel, als er dies sah, durch die plötzliche Klarheit erschreckt, „wie todt zur Erde, und befeuchtete, vor allzugroßer Angst „schwitzend, das Fell, auf das er gefallen war. Da er„hob ihn der sel. Petrus, und sprach zu ihm: „„Du bist „leicht gefallen. ... So werden alle fallen, die im Un„glauben oder in der Uebertretung der Gebote Gottes sind. „Wenn sie aber ihre Uebelthaten bereuen, und zu Gott „rufen, so wird sie der Herr aufrichten, wie ich dich als „du gefallen warst, aufgerichtet habe ... Allerdings dür„fen diejenigen in großer Furcht sein, welche den allmäch„tigen Gott verlassen haben, und der Gefahren, aus wel„chen Er sie herausgerissen, nicht eingedenk sind, um Ihm „einiger Maßen dankbar zu sein ... Wie könnt ihr euch „für sicher halten, die ihr Gott so schwer beleidigt habt? „Werden die hohen Berge oder die Höhlen euch schützen „können? Befändet ihr euch auch an einem erhabenen und „noch so festen Ort, und hättet Ueberfluß an allen Noth„wendigkeiten des Lebens, so könntet ihr doch nicht sicher „sein, da jedem von euch 100,000 Feinde gegenüber stän„den. Unter euch ist Mord und Raub und Diebstahl, keine „Gerechtigkeit und sehr häufiger Ehebruch ... Der Herr ...

„wird euch diese Stadt nach Seiner Barmherzigkeit, nicht „ob eurer Verdienste schenken."" Nachdem nun am Morgen Peter dem Grafen dies verkündigt hatte, berief der „Bischof von Albara und Barra das Volk zusammen, und „setzte ihnen Obiges auseinander. Da schöpften die Glaubigen große Hoffnung, die Stadt einzunehmen, spendeten „die reichlichsten Almosen, und beteten zu dem allmächtigen „Gott ... der Herr aber stand sofort bei, und schenkte ... „uns die Stadt."

64) Pag. 164. Als sie (1099) vor Arca standen, „rief „Anselm von Ripamondi, sobald er morgens aufgestanden „war, die Priester zu sich, und bekannte seine Unterlassungs- „und andere Sünden, und betete um Barmherzigkeit von „Gott, ... indem er ihnen erklärte, es stehe ihm sein Lebensende bevor: und als sie sich darüber verwunderten, „weil sie ihn gesund und wohlbehalten sahen, sagte er ihnen: Wundert euch nicht, sondern höret mich vielmehr. „In dieser Nacht sah ich den Herrn Engelran von St. Paulo, „der bei Marra getödtet wurde, nicht im Traum, sondern „wachend. Und ich fragte ihn: „„Was ist das? du warest ja todt, und siehe, jetzt lebst du."" Er antwortete: „„Diejenigen sterben nicht, die im Dienste Christi ihr Leben endigen."" Als ich ihn nun weiter fragte über seine „Schönheit, welche gar groß war, woher ihm diese gekommen, sagte er mir: „„Wundere dich nicht über meine „Schönheit, da ich ein so schönes Haus bewohne."" Und „sogleich zeigte er mir ein Haus im Himmel, das so schön „war, daß ich glaube, es giebt nichts Schöneres. Als ich „erstaunte über den Glanz dieses Hauses, sagte er mir: „„Noch ein viel schöneres wird dir bereitet bis morgen."" „Als er dies gesagt, ward er aufgehoben. — Es traf sich „aber, daß Anselm an demselben Tag, da er dieses Meh-

„reren erzählt hatte, zum Kampf gegen die Saracenen aus„zog, und als er ihnen mannhaft widerstand, von einem „geschleuderten Stein am Kopf getroffen wurde, und aus „dieser Welt an den von Gott ihm bestimmten Ort ab„gieng.“

65) Pag. 165. „Viele Offenbarungen wurden uns zu „jener Zeit berichtet, deren eine folgende ist, welche unter „dem Namen dessen, der sie gelesen, aufgeschrieben worden „ist. Im Jahre der Menschwerdung unseres Herrn Jesu „Christi 1099 ... den 3. April in der Nacht als ich Peter „in der Kapelle des Grafen St. Gilles lag, während der „Belagerung Arca's, begann ich an den Priester zu denken, „dem der Herr mit dem Kreuz erschien, als wir in An„tiochia von den Türken belagert wurden: und wie ich mich „sehr wunderte, daß er mir niemahls mit dem Kreuz er„schienen war, sah ich sogleich den Herrn eintreten und „Seine Apostel Petrus und Andreas und einen Andern, der „groß und gedrungen war, braun von Farbe, mit einer „Glatze und großen Augen. Der Herr fragte mich: „„Was „machst du?““ Ich antwortete: „„Herr, ich stehe.““ Da „erwiederte der Herr: „„Du wärest beinahe mit den An„dern untergesunken. Aber was denkst du jetzt?““ Ich antwor„tete: „„Herr und Vater, ich dachte an jenen Priester, „dem Du mit dem Kreuz erschienen bist.““ Der Herr: „„Ich „weiß es;““ und hernach: „„Glaube, daß Ich der Herr „bin, für den ihr alle hieher gekommen seid, und der Ich „für die Sünder zu Jerusalem am Kreuze gelitten habe, „wie du gleich sehen wirst.““ Und zu derselben Stunde „sah ich ein Kreuz, das von zwei schwarzen und runden „Hölzern gemacht, und nicht geglättet, noch bearbeitet war, „außer daß in der Mitte die Balken eingehauen sich ein„ander umfaßten. Da sagte der Herr: „„Siehe das Kreuz,

„das du suchest.““ Und an dem Kreuze war der Herr so „auseinander gehalten und gekreuzigt, wie zur Zeit Seines „Leidens. ... Der Herr aber war nackt am Kreuze, doch „mit Leinwand umgürtet, von den Knien bis zu den Lenden, und zwar war die Leinwand von einer Farbe, welche „zwischen schwarz und roth die Mitte hielt. Gegen eine „Stunde hatte er weiße, rothe und grüne Binden. Nachdem später das Kreuz verschwunden war, erschien der Herr „wieder in dem Gewand, in dem Er gekommen war. Und „ich sprach zu Ihm: „„Herr Gott, wenn ich dieses sage, „werden sie mir nicht glauben.““ Und der Herr antwortete mir: „„Willst du diejenigen kennen lernen, welche „diesem nicht glauben werden. ... Weißt du, welches Volk „Ich vorzugsweise geliebt habe?““ Ich antwortete: „„Herr, „das Volk der Juden.““ Der Herr sprach: „„Diese habe „Ich, weil sie ungläubig waren, gehaßt, und unter alle Völker herabgesetzt. Seht euch also vor, daß ihr nicht ungläubig seid: sonst werde Ich, während ihr bei den Juden „bleibet, andere Völker annehmen, und durch sie erfüllen, „was Ich euch verheißen hatte. Auch das sollst du ihnen „sagen: warum fürchtet ihr euch, die Gerechtigkeit zu thun? „Und was ist besser als die Gerechtigkeit?““ u. s. w. ... „Als wir dies unsern Brüdern berichtet hatten, sagten Einige, sie würden nie glauben, daß zu einem solchen Menschen Gott rede, daß Er die Bischöfe und die Fürsten „gehen lasse, und Sich einem Bauern zeige: daher sie auch „über die Lanze des Herrn ihre Zweifel hatten.“ ...

66) „Als Arnolfus, der Kaplan des Grafen von der „Normandie, welcher das Haupt der Ungläubigen war, ... „sagte, auch der Bischof von Puy habe seine Zweifel darüber gehabt, erwiederte ein Priester Namens Petrus: „Ich habe den Bischof von Puy nach seinem Tode gesehen,

„und mit ihm den seligen Nicolaus, und es sagte mir der „Bischof nach vielem Andern: „„Ich bin in demselben Chor „mit dem seligen Nicolaus, weil ich aber an der Lanze des „Herrn gezweifelt hatte, an die ich doch am meisten hätte „glauben sollen, so bin ich in die Hölle hinabgeführt wor- „den, und dort wurden mir meine Haare an dieser rech- „ten Seite des Hauptes und die Hälfte des Bartes ver- „brannt, und obgleich ich nicht in der Strafe bin, so kann „ich doch Gott nicht deutlich sehen, bis mir die Haare und „der Bart wieder gewachsen sind, wie sie zuvor waren. ... „Dieser Priester sagte uns auch vieles voraus, was nach- „her eintraf.“

67) S. 167. „Auch ein anderer Priester, Namens „Ebrard, kam herbei, und sagte: „„Zu der Zeit, da „die Türken unser Heer in Antiochia belagerten, war ich „zu Tripolis: ich war dahin gekommen vor der Belagerung „Antiochia's ... und floh in die Kirche, und ... betete ... „Da kam zu mir ein Surianer, der auch ein Christ war, „und sagte: „„Sei gutes Muths, und weine nicht mehr „ ... ich war eben vor der Kirche, ... da kam zu mir ein „Geistlicher in weißen Kleidern, und sagte mir auf die Frage, „wer er sei, und wohin er gehe: „„Ich bin Marcus, der „Evangelist, und komme von Alexandria ... unser Herr „Jesus Christus ist bei Antiochia, und hat allen Seinen „Jüngern befohlen, dahin zu kommen, weil die Franken „mit den Türken kämpfen müssen, und wir ihnen beistehen „sollen.““ Und nachdem er dies gesagt, gieng er weg. „Als ich aber dem wenig glauben wollte, und vom Trauern „und Weinen nicht abließ, sagte mir derselbe Surianer auch „noch: „„In dem Evangelium des seligen Petrus, das wir „haben, steht geschrieben, daß das Volk der Christen, das „Jerusalem einnehmen wird, in Antiochia eingeschlossen

„sein werde, und nicht werde von da herauskommen kön-
„nen, wofern nicht zuvor die Lanze des Herrn gefunden
„werde.““ Der Priester setzte noch hinzu: „„Wenn ihr
„an irgend einem dieser Dinge zweifelt, so mache man ein
„Feuer, und ich will in Gottes Namen zu Beglaubigung
„derselben mitten hindurch gehen.““ Da kam noch ein an-
„derer Priester Namens Stephanus, mit dem Beinamen
„Valanti, ein Mann von großem Ansehn und gutem Lebens-
„wandel, und sagte: „„Der Herr Jesus sprach selbst zu mir
„während des Feuers der Trübsal, das bei Antiochia war,
„und verhieß mir in Gegenwart Seiner Mutter, ... daß
„am fünften Tage von da an Er seines Volkes sich erbar-
„men und dessen Arbeiten vollenden werde, wenn sie von
„ganzem Herzen zu ihm zurückkehren würden: und an jenem
„Tage ward die Lanze des Herrn gefunden. Zum Zeugniß
„hievon bot ich schon damahls für den Fall, daß man daran
„zweifeln würde, sogleich dem Bischof von Puy vor der
„ganzen Menge an, ich werde, wenn er wolle, durch's Feuer
„gehen, oder mich vom höchsten Thurme herabstürzen las-
„sen: dasselbe biete ich auch noch jetzt an.““ [S. oben
Nro. 59.] Hierauf wiederholte auch der Bischof von
Ath seine Erzählung, (s. oben Nro. 62.) und der Bericht-
erstatter fährt fort: „Auch ich Raimund, der ich dies ge-
„geschrieben, erklärte bei dieser Gelegenheit vor den Brü-
„dern und Bischöfen: „„Ich war dabei, als die Lanze des
„Herrn ausgegraben wurde, und küßte ihre Spitze noch ehe
„sie ganz über der Erde erschienen war. Und es sind viele
„im Heere, die sie mit mir gesehen haben;““ wobei ich
„noch hinzusetzte:

68) „„Es ist auch noch ein anderer Priester Namens
„**Bertram** von Puy, der ein Vertrauter des Bischofs von
„Puy während dessen Lebens gewesen war. Dieser Prie-

„ster war krank und dem Tode nahe, und als er schon an „seinem Leben verzweifelte, erschien ihm der Bischof von „Puy mit Heraclius, seinem Standartenträger, der wäh„rend der größten Schlacht, die bei Antiochia geliefert wor„den, als er unerschrocken Scharen von Türken niederstreckte, „von einem Pfeil in's Gesicht getroffen wurde, und in Folge „dessen sein Leben endigte. Der Bischof sprach zu dem „Priester: „„Bertram, was machst du?““ Da sprach He„raclius: „„Herr, er ist krank.““ Der Bischof erwiederte: „„Wegen seines Unglaubens wird er krank.““ Darauf „bemerkte der Priester: „„Herr, glaube ich nicht an die „Lanze des Herrn, wie an das Leiden des Herrn?““ Der „Bischof bemerkte ihm: „„Man muß auch noch an vieles „Andere glauben.“ ...

69) „Nachdem er dieses und vieles Andere gehört „hatte, glaubte Arnulphus, und bekannte es, und ver„sprach dem Bischof von Albara, vor der ganzen Menge „des Volks wegen seines Unglaubens um Verzeihung zu „bitten. Als nun Arnulphus am festgesetzten Tage vor„geladen und in die Versammlung gekommen war, er„klärte er, er glaube wohl, wolle aber, bevor er um Ver„zeihung bitte, erst mit seinem Herrn reden. Wie aber „Peter Bartholomäus dies hörte, ward er gar sehr zornig, „und erklärte als ein einfältiger Mensch, und der die Wahr„heit wohl wußte: „„Ich will und bitte, daß man ein „großes Feuer mache, dann werde ich mit der Lanze des „Herrn mitten hindurch gehen, und zwar, wenn es wirklich „die Lanze des Herrn ist, unversehrt hindurch gehen, ist „es aber eine Lüge, so will ich im Feuer verbrennen: denn „ich sehe, daß weder den Zeichen, noch den Zeugen geglaubt „wird. Dies alles gefiel uns, wir gaben ihm ein Fasten „auf, und sagten, das Feuer soll an demselben Tage ge-

„macht werden, da unser Herr für unser Heil verwundet „und am Kreuze war. Am folgenden Tag aber war der „Rüsttag. Sobald es nun am festgesetzten Tage hell wurde, „ward gegen Mittag ein Feuer bereitet. Es kamen da„selbst die Fürsten und das Volk zusammen, gegen vierzig „tausend Männer, und es waren dabei die Priester mit „bloßen Füßen, und hatten die priesterlichen Gewänder an. „Das Feuer ward von dürren Oelbäumen gemacht, und „hatte eine Länge von vierzehn Fuß, und es waren zwei „Scheiterhaufen, und zwischen beiden Haufen war ein Zwi„schenraum von Einem Fuß, und die Scheiterhaufen waren „zwei Fuß hoch. Als nun das Feuer heftig brannte, sagte „ich, Raimund, zu der ganzen Menge: „„Wenn Gott der „Allmächtige zu diesem Menschen von Angesicht zu Ange„sicht gesprochen, und der selige Andreas ihm die Lanze „des Herrn gezeigt hat, während er wachte, so möge er „unbeschädigt durch's Feuer gehen. Verhält es sich aber „anders damit, und ist es eine Lüge, so soll er verbrannt „werden mit der Lanze, die er in seinen Händen tragen „wird.““ Und alle beugten ihre Knie, und sprachen: „Amen! Der Brand verbreitete aber eine solche Hitze, daß „sie die Luft gegen dreißig Ellen hin einnahm, und nie„mand nahe hinzutreten konnte. Da rief Peter Bartholo„mäus, indem er bloß in ein Unterkleid gehüllt, seine Knie „vor dem Bischof von Albara beugte, Gott zum Zeugen „an, daß er Ihn von Angesicht zu Angesicht am Kreuz „gesehen, und das, was oben geschrieben worden, von den „seligen Aposteln Petrus und Andreas gehört, und nichts „von dem, was er auf den Namen des heil. Andreas oder „des heil. Petrus oder des Herrn selbst ausgesagt, selbst „erfunden habe: und daß er, wofern er irgend etwas er„logen hätte, niemahls durch das hier gegenwärtige Feuer

„hindurchgegangen wäre. Das Uebrige, was er gegen Gott „und den Nächsten begangen habe, möge ihm Gott erlassen, und darum mögen der Bischof und alle andern Priester und das Volk, das zu diesem Schauspiel zusammengekommen, bitten."" Als nun hierauf der Bischof ihm „mit gebeugten Knien die Lanze in die Hand gegeben, und „das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, gieng er mit „der Lanze mannhaft und unerschrocken in's Feuer, und „verweilte eine Zeit lang in des Feuers Mitte. Dann „aber gieng er durch die Gnade Gottes hindurch. Es sind „Einige, welche auch noch dies weitere Zeichen sahen, daß „nämlich, bevor er in's Feuer gieng, ein Vogel herabflog, „das Feuer besah, und sich in dasselbe stürzte. Und zwar „sah dies Ebrard, jener Priester, dessen wir oben gedacht, „ ... auch Wilhelm der Sohn des Bonus, der beste Krieger, und von gutem Zeugniß, bezeugt, dies gesehen zu „haben. Es ist noch ein anderer sehr guter Krieger, ... „Namens Wilhelm Malus, der Sohn, welcher noch ehe „Peter in die Flamme gieng, einen Mann, der ein priesterliches Gewand anhatte ... in das Feuer treten sah, „und weil er denselben nicht wieder herausgehen sah, und „ihn für Peter Bartholomäus hielt, zu weinen begann, indem „er meinte, derselbe sei im Feuer umgekommen. ... Nachdem nun aber Peter Bartholomäus aus dem Feuer herausgegangen war, so daß auch sein Rock nicht gebrannt „war, und auch jenes höchst feine Tuch, in das die Lanze „des Herrn eingewickelt war, kein Zeichen irgend einer Verletzung hatte, nahm ihn das Volk, als er es mit der „Lanze des Herrn bezeichnet und mit lauter Stimme gerufen hatte: Gott hilf! es nahm ihn, sage ich das „Volk, und zog ihn fort, und es drang jene ganze Menge „des Volkes auf ihn ein, weil jeder ihn berühren, und

„etwas von seinem Kleid erhalten wollte. So brachten sie „ihm drei oder vier Wunden an den Beinen bei, indem „sie ihm in's Fleisch schnitten, auch den Rückgrat zerbra„chen sie ihm. Petrus wäre aber, wie wir glauben, hie„bei des Todes gewesen, wenn nicht Raimund Pelez, einer „der edelsten und tapfersten Krieger, mit einem Trupp sei„ner Genossen in die Schar der unruhigen Menge einge„drungen wäre, und bis zum Tode kämpfend ihn befreit „hätte. ... Als aber Raimund Pelez den Peter in unser „Haus gebracht hatte, begannen wir, nachdem seine Wun„den verbunden waren, ihn zu fragen, warum er im Feuer „einige Zeit verweilt habe. Darauf gab er zur Antwort: „„Es begegnete mir mitten im Feuer der Herr, nahm mich „bei der Hand, und sagte mir: Weil du an der Auffin„dung der Lanze zweifeltest, als der sel. Andreas sie dir „gezeigt hatte, wirst du nicht ganz unverletzt hindurch gehen, „doch aber die Hölle nicht sehen. Als er dies gesagt, ließ „er mich los. Sehet also, wenn ihr wollt, meine Brand„mahle."" Es war einige Entzündung an den Beinen, „aber nicht bedeutend; allein jene Wunden waren groß. „Nach diesem riefen wir alle zusammen, welche an der „Lanze des Herrn gezweifelt hatten: sie sollten kommen, „und sein Angesicht, sein Haupt und seine Glieder sehen, „und die Wahrheit dessen erkennen, was er von der Lanze „und von Anderem gesagt hatte: da er zur Beglaubigung „dafür sich nicht gefürchtet hatte, durch ein solches Feuer „zu gehen. Es sahen ihn also viele, und nachdem sie sein „Angesicht und seinen ganzen Leib betrachtet hatten, priesen „sie Gott, und sprachen: „„Wohl kann uns der Herr zwi„schen den Schwertern unserer Feinde bewahren, Er, der „diesen Menschen aus einem so großen Feuer befreite. Wir „glaubten wirklich, es könne kein Pfeil so unverletzt hindurch „gehen, wie jener hindurch gieng.""

Pag. 171. „Später rief Peter Bartholomäus, der in „Folge jener Zerdrückung und der Wunden durch Krankheit „geschwächt worden, den Grafen und dessen Fürsten zusam= „men, und sagte ihnen: „„Das Ende meines Lebens ist „vor der Thüre, und ich weiß, daß ich über alles, was „ich Böses gethan und gesagt habe, vor Gott werde gerich= „tet werden, den ich heute in Seiner Gegenwart vor euch „zum Zeugen aufrufe, daß ich nichts erfunden habe von all „dem, was ich euch von Seiten Gottes und Seiner Apostel „verkündigt habe, und noch weiter sagen will. ... Nach „diesem gieng Peter Bartholomäus zuversichtlich und im „Frieden zu der von Gott ihm bestimmten Stunde zum „Herrn, und ward an derselben Stelle begraben, da er mit „der Lanze des Herrn durch's Feuer gegangen war."

70) Pag. 170. s. „Inzwischen erzählte jener Priester Stephanus, (s. oben Nro. 59.) der Erzbischof Adamar von Puy sei ihm mit Maria und Agatha (s. oben Nro. 29. 30.) nebst zwei andern Jungfrauen erschienen, und habe verlangt, man solle aus seiner Kapelle zu Laodicea das Kreuz holen, das er hatte vorantragen und in die Armee bringen lassen, und ohne welches man zu keinem Entschluß werde kommen können; weßhalb der Graf Raimund den Bruder des Erz= bischofs, Wilhelm Hugo von Muntilio, dahin absandte. Nachdem dieser es gebracht, ließen sich die Vertrauten des Grafen Raimund und das Volk nicht mehr halten, sondern verbrannten ihre Zelte, und hoben, wider den Wil= len des Grafen und anderer Fürsten, die Belagerung Arca's auf, und zogen vor Tripolis.

71) S. 172. Als der Graf hier wieder stehen bleiben und Tripolis belagern wollte, „erschien dem Petrus Desi= „derius der heil. Apostel Andreas, ... und sagte ihm: Gehe „hin und sage dem Grafen: Sei doch nicht dir selbst und

„Andern beschwerlich; denn wofern nicht zuvor Jerusalem „genommen ist, werdet ihr keine Beihülfe haben. Es be„unruhige dich nicht die verlassene Belagerung Arca's; es „beschwere dich nicht, daß diese Stadt oder andere, die auf „dem Wege liegen, für jetzt nicht werden genommen wer„den: denn es steht euch in der nächsten Zeit ein Krieg „bevor, in welchem diese und viele andere Städte werden „erworben werden. ... Was dir also Gott überlassen hat, „das theile deinen Leuten gern aus, und sei ein treuer Ge„nosse und Freund. Thust du dies, so wird dir Gott Je„rusalem, Alexandria und Babylon geben. Versäumst du „es aber, so wirst du weder das dir von Gott Verheißene „erlangen, noch einen Gesandten von Ihm haben, bis du „in solche Enge getrieben bist, daß du nicht wissen wirst, „wohin du dich wenden sollst." ...

72) „Auch noch vieles Andere [dieser Art] erzählte mir „der Priester. ... So z. B. als wir einst von Antiochia „ausziehen wollten, kam dieser Priester zu mir, Raimund, „und sagte mir, daß ihm im Gesicht Einer erschienen sei, „der ihm gesagt: Gehe in die Kirche des sel. Leontius, da„selbst wirst du Ueberreste von vier Heiligen finden, diese „nimm zu dir, und bringe sie nach Jerusalem. Und er „zeigte mir auch in demselben Gesicht die Ueberreste und „deren Behälter, und sagte mir die Namen der vier Hei„ligen. Als aber der Priester erwacht war, und dem Ge„sicht nicht völlig glaubte, wandte er sich mit Gebet und „Flehen zu Gott, daß Er ihm, wenn die Offenbarung von „Ihm wäre, es ihm zum zweiten Mahle kund thun möchte. „Da stand nach einigen Tagen derselbe Heilige wieder im „Gesicht bei ihm, und bedrohte ihn sehr, daß er das Ge„bot des Herrn nicht beachtet hatte." ... Ich berichtete „dies dem Bischof von Aurasy und dem Grafen St. Aegidii

„und einigen Andern, welche Lichter nahmen, und mit uns „zur Kirche des heil. Leontius giengen. ... Nachdem es „schon Morgen geworden war, kamen wir mit dem Priester „zu den Behältern der heiligen Ueberreste, und fanden sie „wie uns vorausgesagt worden war. Die Namen jener Hei„ligen sind aber Cyprianus, Omesius, Leontius, Johannes „Chrysostomus. Unter den Behältern fanden wir aber noch „eine andere Kapsel mit Reliquien, ... von welchen der „Priester sagte, er kenne sie nicht ... wir ließen sie daher „dort, ... in der darauf folgenden Nacht aber stand bei dem „Priester, während er wachte, ein sehr schöner Jüngling wie von „fünfzehn Jahren, dieser fragte ihn: „„Warum hast du mei„ne Ueberreste nicht mit den übrigen weggenommen?““ Dar„auf der Priester: „„Wer bist du, Herr?““ Er: „„Kennst „du den Standartenträger dieses Heeres nicht?““ Der Prie„ster: „„Nein!““ Als er auf nochmahlige Frage des Priesters „dieselbe Antwort gegeben hatte, bedrohte er ihn furchtbar, „und sagte: „„Gewiß, du sollst es mir sagen.““ Da sagte „der Priester: „„Herr, man sagt vom heil. Georg, er sei „der Standartenträger dieses Heeres.““ Er: „„Du hast „wohl gesprochen, denn ich bin's. Nimm also meine Reli„quien, und lege sie mit den andern besonders.““ Als aber „der Priester einige Tage damit gezögert hatte, kam der„selbe heil. Georg wieder, und befahl dem Geistlichen streng: „„Du sollst morgen früh unfehlbar die Reliquien wegneh„men,““ u. s. w.

73. S. 176. Vor Jerusalem erschien der Erzbischof Ademar von Puy „dem Petrus Desiderius, und sprach: „„Sprich „zu den Fürsten und zu allem Volk, und sage: Ihr, die „ihr aus so fernen Gegenden gekommen seid, um Gott „und den Herrn der Heerscharen hier anzubeten, heiliget „euch von euren Unreinigkeiten, und wende sich Jeglicher

„ab von seinen bösen Werken. Und dann geht mit bloßen „Füßen um Jerusalem herum, und rufet Gott an, und „fastet. So sollt ihr es machen, und Jerusalem mannhaft „belagern bis zum neunten Tage, so wird es eingenommen „werden. Sonst werden alle Uebel, die ihr erlitten habt, „euch noch vom Herrn vervielfältigt werden.““ Am neunten Tage, (S. 178.) „siehe da begann ein Krieger vom „Oelberg her mit seinem Schild eine Bewegung zu machen „gegen die Leute des Grafen hin und gegen andere, daß „sie eindringen sollten. Wer aber dieser Krieger war, konnten wir nicht erkennen. Auf dieses Zeichen nun wurden „die Unsern, welche schon ermattet waren, wieder ermuthigt, und begannen die Mauern zu ersteigen, ... und „drangen mannhaft und unerschrocken in Jerusalem ein.“ ... S. 179. „An diesem Tage wurde der ... Bischof Ademar „von Puy von Vielen in der Stadt gesehen. Und Viele „bezeugen auch von ihm, daß er, zuerst die Mauern ersteigend, die Genossen und das Volk zum Ersteigen aufgefordert habe.“

Wir überlassen Jedem, von den bisherigen Erzählungen abzuziehen, was er nicht für glaubwürdig hält; unmöglich jedoch wird das unbefangene, gesunde Urtheil sie *ganz für* Selbsttäuschung oder Betrug erklären und annehmen können, es seien dabei die Verstorbenen gar nicht im Spiele gewesen. Eine andere Frage ist aber, ob die Erschienenen wirklich diejenigen waren, für die sie sich ausgaben, und ob sie ganz so gesprochen und gehandelt haben, wie die Worte lauten; und wenn dies, ob sie hiezu göttlichen Auftrag oder Beruf hatten, und nicht selbst noch mehr oder weniger im Irrthum und im Eigenen befangen waren. Manche ihrer Worte und Handlungen verrathen offenbar den Geist der damahligen Kirchenlehre, welche immer mehr ausartete und

in Irrthümer verstrickt wurde. So wie wir aber in Glaubenssachen, eingedenk des ersten Gebotes und der ernsten Ermahnungen des Herrn, keine menschliche Autorität anerkennen, sondern allein dem Herrn und Seinen Worten vertrauen, und alles nach ihnen prüfen sollen, so gilt dasselbe auch von den Belehrungen der Geister, selbst wenn sie Engel wären.

74—77) Erscheinungen im 14ten und 15ten Jahrhundert.

74) Baptista Fulgosius, Herzog von Genua, schreibt:*) „Nicht lange vor dem Tode Kaiser Heinrichs VII. [im J. „1313.] und der damit verbundenen Niederlage der Fami„lie der Visconti erschien, (wie Musatus schreibt, und „Petrarcha ihm beistimmt,) im Hofe des Hauses des Vis„conte Matthäus, der den Beinamen des Großen verdiente, „nach Sonnenuntergang als es schon zu dämmern begonnen „hatte, ein Bewaffneter zu Pferd in ganz übermenschlicher „Größe, welcher von Vielen eine Stunde lang gesehen wurde, „und dann verschwand, zum großen Schrecken derer, welche „die Sache gesehen hatten. Auch drei Tage nachher sah „man in der dritten Stunde der Nacht an demselben Ort „zwei Reiter in gleicher Gestalt lange mit einander käm„pfen, welche nachher, wie zuvor jener Eine, verschwanden: „auch den Tag über sah man die Sonnenscheibe von einer „runden Einfassung umgeben."

75) Ferner a. a. O. „Der Vater des Ludwig Alo„disius,**) der sich der Herrschaft zu Imola bemächtigt

*) Baptistae Fulgosii Factorum, dictorumque memorabilium libri IX. Antverp. 1565. L. I. c. 4. p. 52.

**) Del-Rio, Disquis. magicar. II, 26, 5. schreibt Aldoisius, und beruft sich, indem er (Ed. Colon. 1679. p.

„hatte, erschien nicht lange nachdem er mit Tod abgegan„gen, einem geheimen Rath, den sein Sohn Ludwig nach „Ferrara sandte, auf der Reise zu Pferd, mit einem Habicht „(dergleichen er beim Vogelfang zu halten pflegte), und „sagte diesem, obwol derselbe von großer Furcht ergriffen „war, er solle seinen Sohn bestimmen, daß er am folgen„den Tag an eben denselben Ort komme, wo er ihm Dinge „von großer Wichtigkeit voraussagen wolle. Als Ludwig „dies hörte, sandte er, theils weil er es nicht glaubte, „theils weil er Hinterlist fürchtete, statt seiner einen Andern. „Diesem trat nun eben jener Schatten, der zuvor erschie„nen war, in den Weg, war aber gar sehr betrübt, daß „sein Sohn nicht gekommen war, denn er würde, wie er „sagte, ihm noch weit mehr gesagt haben. Jetzt aber be„fahl er ihm bloß das zu hinterbringen, daß er nach zu„rückgelegtem 22sten Jahr und einem Monat darüber, an „einem bestimmten Tag, den er auch bezeichnete, die Herr„schaft über die Stadt verlieren werde. Als nun die von „dem Schatten vorausgesagte Zeit herbeikam, war man zwar „in derselben Nacht, welche des Vaters abgeschiedene Seele „verdächtig gemacht hatte, sehr auf seiner Hut, die Sol„daten des Herzogs Philipp von Mailand (mit dem *jener* „im Bündnisse stand, und von dem er deshalb nichts fürch„tete) drangen aber über die hart zugefrornen Gräben bis „zu den Mauern heran, erstiegen diese mit Leitern, und „nahmen so die Stadt mit dem Fürsten selbst.“

76) Joh. Manlius, ein Verehrer Melanchthon's, er-

286.) diese Geschichte erzählt, auf „**Sabellicus L. I. Exemplor. c. 4;**“ allein dies ist eine Verwechselung mit **Fulgosius, L. I. Exempl. c. 4.** denn Sabellicus hat hievon gar nichts.

zählt: *) „Theodorus von Gaza hatte ein Landgut in Campa„nien, das zum Priesteramt gehörte, von dem Papst Nico„laus erhalten. Als nun in diesem Landgut ein Bauer eine „Urne ausgrub, in der die Gebeine eines Leichnams lagen, „erschien ihm ein Gespenst, und befahl ihm, die Urne, in der „die Gebeine waren, wieder zu begraben, mit hinzugefügter „Drohung, wofern er die Gebeine nicht wieder begrabe, werde „sein Sohn sterben. Es war nämlich eine alte Gewohnheit, „nicht nur bei den Heiden, sondern auch bei den Juden, daß „Jeder auf seinen Gütern begraben wurde; woraus man „schließen kann, daß jene Gebeine dem Körper eines Bauers „angehörten, der vor vielen Jahren daselbst gewohnt, oder „dieses Gut besessen hatte. Da nun der Bauer nicht dar„auf achtete, wurde wirklich sein Sohn kurz darauf in der „Nacht umgebracht. ... Einige Tage darauf erschien das „Gespenst wieder, und kündigte dem Bauer an, es werde „auch den andern Sohn umbringen, wofern er die Gebeine „nicht wieder hinlegen und ehrlich begraben würde. Der „Bauer, der durch den früheren Verlust gewarnt war, und „sah, daß auch sein zweiter Sohn krank wurde, erzählte die „Sache dem Theodorus. Gaza gieng mit ihm auf das Gut, „wo sie dann an der Stelle, da der Bauer die Urne her„ausgenommen hatte, ein Grab machen, und die Urne mit „den Gebeinen begraben; und alsbald wie sie die Gebeine „an ihren vorigen Ort hingelegt hatten, wurde des Bauers „Sohn wieder gesund. Diese Geschichte erzählte Theodorus „Gaza öfter vielen seiner Freunde, und fügte den Vers bei:

„Sunt aliquid manes, lethum non omnia finit.

[Manen giebt es fürwahr, nicht alles ist mit dem Tod aus.]

*) in s. Locorum communium collectanea ... tum ex Lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum relationibus excerpta. Budiss. 1565. p. 30. s.

„Ich könnte noch vieles Andere erzählen, was mir und „vielen Andern begegnet ist."

77) Melanchthon erzählt ferner: *) „Ich sah zu Tü„bingen fast jede Nacht einige Flammen, welche lange brann„ten, und endlich sich in einen großen und weithin sich er„streckenden Rauch auflösten, und dann verschwanden. Eben„so als ich zu Heidelberg lebte, erschienen Gespenster wie „Sternschnuppen, welche jede Nacht kamen. Ich schlief ein„mahl am Fenster in einem Bett desselben Zimmers, in „dem auch ein Anderer schlief, der am folgenden Tag die „erste Messe lesen sollte. Dahin kam ein Gespenst an's Fen„ster, trat in's Zimmer, und öffnete die darin liegenden „Bücher, blätterte in ihnen, und schlug ein Blatt nach dem „andern um, und wenn es ein Buch weggelegt hatte, nahm „es immer wieder ein anderes, bis es alle durchblättert „hatte. Endlich trat es an die Wand mit Geräusch, so „daß es von uns allen gehört wurde, zuletzt verschwand es: „dies geschah jede Nacht: und zwar erschien es nicht einem „allein, sondern allen, die in jenem Zimmer schliefen."

78) Auch anderwärts schreibt Melanchthon: **) „Die „heidnischen Schriftsteller sagen ausdrücklich, sie finden sich „zu dem Glauben bewogen, daß die Menschenseelen nach „dem Tode fortdauern, weil es ganz gewiß ist, daß viele „Gespenster hin und wieder herumgehen, und oft gehört „und gesehen werden, auch häufig mit den Menschen spre„chen. Es sollen aber nicht bloß aus Büchern Beispiele „genommen werden: ich selbst habe einige gesehen, und „kenne viele glaubwürdige Männer, welche behaupteten, sie

*) bei Manlius l. c. p. 29.

**) Liber de Anima recogn. ab Autore Phil. Melanth. Witeb. 1595. Bogen V 5.

„haben nicht nur Gespenster gesehen, sondern auch lange „mit ihnen gesprochen.“ In einem andern Werk *) erzählt er folgende Geschichte: „Ich hatte eine Tante [Vaters Schwe„ster], als diese nach dem Tod ihres Mannes der Entbin„dung nahe traurig am Heerde saß, traten zwei in ihr „Haus, von welchen der eine die Gestalt ihres Mannes „hatte, und sich auch für ihren verstorbenen Mann ausgab: „der andere, eine hohe Gestalt, hatte das Aussehen eines „Franciscanermönchs. Jener, der ihres Mannes Gestalt „angenommen hatte, näherte sich dem Heerd, und grüßte „seine traurige Frau, und sprach ihr zu, sie solle ohne Furcht „sein, da er gekommen sei, ihr Einiges aufzutragen. Hier„auf hieß er den langen Mönch sich auf so lange in das „geheizte Zimmer begeben; dann wandte er sich an sie, „und bat sie, sie möchte doch durch die Priester Messen „[für ihn] lesen lassen: bei'm Weggehen verlangte er, sie „möchte ihm ihre rechte Hand geben; da sie aber sehr er„schrocken war und zauderte, versprach er ihr, es solle ihr „kein Leid geschehen; worauf sie ihm ihre Rechte darreichte, „welche nun zwar nicht verletzt, doch aber so verbrannt „wurde, daß sie immer schwarz blieb. Hierauf rief er „den langen Franciscaner zurück, und beide giengen dann „zusammen weg, und verschwanden gleich darauf. Solche „Geschichten liest man nicht nur häufig, sondern sie werden „auch von glaubwürdigen Personen erzählt.“ Es braucht hiebei kaum erinnert zu werden, daß jenes Verlangen nach einer Seelenmesse lediglich nichts für deren Werth beweist,

---

*) Examen eorum qui audiuntur ante ritum publicae ordinationis, qua commendatur eis ministerium Evangelii. Traditum Witebergae anno 1554. Philippus Melanth. Witeb. . . . 1557. Bogen K 5.

sondern bloß bestätigt, daß auch „die Irrthümer mit hinübergehen, und es dort schwer hergeht, bis man ihrer los wird;" weßhalb auch Melanchthon seine Erzählung mit den Worten einführt: „Diese Irrthümer [betreffend die canoni„schen Genugthuungen] sind auch durch Gespenster bestätigt „worden."

79) Luther sagt daher in seinen Tischreden, K. 24, 134. (Werke, Walchsche A. B. XXII. S. 1200. f.): „Den Herzog „Johann zu Sachsen plagte der Teufel [?] auch, als S. F. „G. letzte Gemahlin anno 1521 starb, daß er im Schloß „polterte, gleich als gienge seiner Gemahlin Seele um. „Aber S. F. G. schrieb mir, Dr. M. Luthero, und erbot „sich, tausend Gulden zu geben, davon man sollte Seelmeß „halten, und fragte mich um Rath, was S. F. G. hierin „thun sollte? Aber ich antwortete S. F. G., daß er mit „Nichten sollte Seelmesse stiften, sondern er sollte den Teu„fel [?] und sein Poltern nur weidlich verachten, so würde „er wol ausbleiben."

80) Ebendaselbst (S. 1200.) hatte er bemerkt: „Es ist „aber nicht ein seltsam unerhört Ding, daß der Teufel [?] „in den Häusern poltert und umher geht. In unserem Klo„ster zu Wittenberg habe ich ihn verschiedene Mahle gehört. „Denn als ich anfieng, den Psalter zu lesen, und nachdem „wir die Nacht Metten gesungen hatten, und ich im Remp„ler saß, studirte und schrieb an meiner Lection, da kam „der Teufel, [?] und rauschte in der Hölle dreimahl, gleich „als wenn einer einen Scheffel aus der Hölle schleifte. Zu„letzt da es nicht aufhören wollte, raffte ich meine Bücher „zusammen, und gieng zu Bette; aber mich reuet es diese „Stunde, daß ich ihm nicht auffsaß, und hätte doch gesehen, „was der Teufel [?] noch wollte gemacht haben. So habe „ich ihn sonst auch einmahl über meiner Kammer im Kloster

„gehört, aber da ich merkte, daß er's war, achtete ich's „nicht, und schlief wieder ein."

81) Ferner: 131. [S. 1196. aus M. Hieron. Besold's Collectaneen:] „Es wurde Dr. M. Luther'n über Tisch von „einem gesagt, wie der Teufel in seinem Hause sehr pol„terte und stürmte, und man könnte doch nichts sehen, es „redete auch nicht; und [man] fragte darauf den Doctor, „ob er fragen dürfe, wer es wäre? Da antwortete der „Doctor: Nein, unverworren mit ihm, wisset ihr doch „wohl, wer es ist; ihr wisset wohl, daß es der Teufel ist, „man soll ihn auch nicht beschwören. Und sprach: es wäre „in Sachsen ein Gespenst wie ein Hund umgelaufen, wen „der hatte angerochen, der starb. Das könne (sprach Dr. „Luther) der Teufel wohl," u. s. w.

82) Ferner: 125. „Ein junger Gesell, seines Hand„werks ein Kleinschmied, ward von einem Gespenst durch „alle Gassen hin und wieder in der Stadt geführt: der „ward von Dr. M. Luther in Beisein anderer Gelehrten „und glaubwürdigen Leute früh von 6 bis zu 8 Uhr exa„minirt ... Er berichtete aber, vom Geist beredet, daß „er wider Gott gethan, daß er das Sacrament unter bei„derlei Gestalt empfangen hätte; der auch endlich zu ihm „sagte: Wirst du in deines Meisters Haus gehen, so will „ich dir den Hals brechen. Darum wäre er in etlichen „Tagen nicht hineingegangen. Da sprach Dr. M. Luther: „Man soll nicht leicht einem Jeglichen glauben, denn viele „erdichten oft Solches; und ob er gleich das Gespenst ge„sehen hätte, sollte er seinen Beruf nicht verlassen haben. „Und fragte ihn weiter, was er mit dem Satan geredet „hätte? und sprach: Siehe, daß du nicht lügest, fürchte „Gott, höre Gottes Wort mit Fleiß, und gehe hin in dei„nes Herrn Haus, und thue deine Arbeit, nach deinem

„Beruf, und wenn der Satan wieder kommt, so sage zu „ihm: Ich will dir nicht gehorchen, sondern meinem Gott, „der mich zu diesem Amt und Handwerk berufen hat: ich „will meines Berufs warten, wenn gleich ein Engel vom „Himmel käme, und mir anders sagte."

83) Ferner in der Auslegung des Evangeliums am Osterdienstag: (Werke, XIII. S. 1169.) „Es ist deshalb ein nöthiges Stück, daß wir wissen und glauben, es sei wahr, „daß der Teufel [?] sich zuweilen sehen läßt, jetzt so, jetzt „anders; wie denn die lieben heiligen Engel auch thun; „denn wir gehen und stehen immer zwischen Engeln und „Teufeln. Die Teufel dichten und trachten, wie sie uns „würgen, verführen und Schaden thun mögen, die guten „Engel aber sind um uns, wenn wir fromm und gottesfürchtig sind, daß sie uns vor Schaden behüten und bewahren. Solches soll man wissen, auf daß wir lernen „Gott fürchten, und uns alle Tage desto fleißiger segnen, „und desto ernster Gott um Schutz anrufen wider die bösen „Geister, daß sie uns nicht schaden, uns mit Pestilenz oder „sonst nicht vergiften, noch andern Jammer anrichten mögen. Wer vor Solchem begehrt sicher zu sein, für den „ist das Allerbeste und Gewissteste, daß er in Gottesfurcht „lebe, fleißig bete, viel und gern von Gottes Wort rede. „Solches ist das rechte Kreuz, mit dem wir uns segnen „und wider den Feind schützen sollen. Wo aber Christus „ist, da wird der Teufel nicht lange hausen können. Darum „soll man Gottes Wort gern hören, oft und viel daran „denken, und gern davon reden. Wo man aber lügt, afterredet, in Sünden und bösem Gewissen lebt, da tritt der „böse Feind herzu, Christus aber und seine Engel weichen „davon. Darum soll es niemand läugnen, daß der Teufel „sich nicht lasse sehen, daß er die Leute nicht schrecke, noch

„verführe, oder ihnen heimlicher Weise Schaden thue. ...
„7. Mir ist's selbst oft widerfahren, daß er mir ein Gepolter im Hause angerichtet, und mich hat wollen schrecken; „aber ich habe meinen Beruf vor mich genommen, und „gesagt: Ich weiß, daß mich Gott in dieses Haus gesetzt „hat, daß ich darin soll Herr sein, hast du nun einen stärkern Beruf denn ich, und bist hierin Herr, so bleibe da: „aber ich weiß wohl, daß du hier nicht Herr bist, und gehörst an einen andern Ort, nämlich in den Abgrund der „Höllen. Bin also wieder eingeschlafen, und habe ihn lassen böse sein: habe wohl gewußt, daß er mir nichts hat „thun können."

Man sieht, daß Luther, seinem System zu lieb, einen Mittelort läugnete, und daher alles dem Teufel oder den Teufeln zuschrieb, was auf Rechnung abgeschiedener Menschenseelen zu setzen ist.

84) Alexander ab Alexandro, (Alessandro Alessandri) ein tüchtiger Archäolog und Humanist, Protonotar des Königreichs Neapel, zu Rom, und Abt von Carbona, (geb. 1461. st. d. 2. Oct. 1523.) schreibt: *) „Es ist eine bekannte „und sehr verbreitete Thatsache, daß ein gewisses Haus zu „Rom, das ich bewohnte, durch die augenscheinlichsten „Spukereien so verschrien ist, daß niemand mehr darin zu „wohnen wagte, wenn er nicht fast jede Nacht durch häufige Neckereien der Schatten und abscheuliche Bilder beunruhigt werden wollte: wobei wir neben dem nächtlichen „Gepolter, das wir stets mitten in der Stille der Nacht „hörten, und dem schrecklichen Geschrei und Geheul und

*) Alex. ab Alexandro Genial. dier. L. V. c. 23. p. 301. ed. 1626. Schon vorher hatte er dergleichen erzählt in seinen Dissertationes quatuor de rebus admirandis, quae in Italia nuper contigere. Romae 4.

„dem schwirrenden Ton der Stimme, als ob es weinte und „zitterte, die Gestalt eines Menschen von häßlichem Gesicht, „drohender Miene, schwarzem Körper und fürchterlichem „Aussehn sahen, der seinen Namen nannte, und um Hülfe „rief. Damit aber niemand dies für etwas Mährchenhaf„tes oder Erdichtetes halte, so ist Zeuge dafür Nicolaus „Tuba, ein sehr geachteter und glaubwürdiger Mann, wel„cher, um der Sache auf den Grund zu kommen, mit ei„nigen jungen Gelehrten zu mir kam, und gleich auf den „ersten Blick begierig wurde, das von mir Erzählte durch „constatirte Erfahrung zu erproben, und selbst zu sehen, ob „es wahr sei. Und um nichts unversucht zu lassen, brach„ten sie die Nacht wachend bei mir zu, damit sie die Sache „genau kennen lernen und völlige Gewißheit darüber er„langen möchten. Wirklich fanden sie auch ihre Erwartung „nicht getäuscht: denn als sie bei angezündeten Lichtern „wachend da standen, stellte sich auch diese Gestalt mit „gräßlichem und fürchterlichem Gesicht und abscheulichem „Aussehen in der Nähe dar, und sie sahen selbst, wie sie „polterte und mit Grauen erregenden Worten uns beun„ruhigte: und als alles von Geschrei und Gepolter ertönte, „und vor ihren Augen lange ein höhnendes Spiel getrieben „war, jagte es ihnen solche Furcht und Schrecken ein, daß „sie bestürzt und zitternd kaum mehr ihrer Sinne mächtig „waren. Wie nun das ganze Haus von Seufzen und Klag„geschrei erfüllt wurde, und diese arge Pest sich über alle „Schlafstätten verbreitete, traten wir [der Gestalt] näher, „worauf wir sie zurückweichen und mit Klaggeschrei das „Licht fliehen sahen. Endlich nicht lange, nachdem es viel „und lange getobt hatte, und schon ein großer Theil der „Nacht vorüber war, verschwand das ganze Gesicht."

Bisher enthält die Erzählung nichts, was wir ferne

Stehenden uns nicht zur Noth ganz natürlich erklären könnten; nun aber fährt er fort: „Aber außer Anderem, was „ich hier erfuhr, will ich das große Wunder nicht übergehen, das mir nicht lange nachher, während ich völlig „wachte, zu großem Entsetzen begegnete: als ich nämlich „nach eingebrochener Finsterniß die Thüren fest verschlossen „hatte, und ohne noch irgend schläfrig zu sein, bei angezündetem Licht im Bette lag, hörte ich jene schreckliche „Gestalt schon draußen poltern, und mit den Händen an „die Thüre des Schlafgemachs schlagen. Nicht lange nachher drang das Gespenst — man sollte es kaum glauben „— bei verschlossenen und verriegelten Thüren „durch die Ritzen und das Schlüsselloch in mein „Schlafzimmer ein. Als nun Marcus, mein Zögling „und Schutzbefohlener, der sein Lager gegenüber hatte, dasselbe, wie es unter meinem Bett lag, mit finsterem und „drohendem Blick ansah, erfüllte es von plötzlichem Schrecken ergriffen, alles mit Aechzen und Seufzen, und schrie, „nicht ohne Furcht, daß es herein getrieben worden. Während mir nun dies, wenn ich die verschlossene Thüre des „Schlafzimmers betrachtete, kaum als glaublich erschien, „sahen wir das gräuliche Gespenst, das unter meinem Bette „lag, Hand und Arm hervorstrecken, und das Licht, das „daneben stand, auslöschen; worauf es meine Bücher und „alles, was da war, unter Klagetönen unter einander warf, „und nicht abließ, alles umzustürzen. Als nun bald hierauf die herbeigerufenen Hausgenossen auf das Gepolter „kamen und mit Licht vor dem Eingang standen, sahen „wir, wie dasselbe die verschlossene Thüre des Schlafzimmers „öffnete, und hinaus floh. Seine Gestalt aber war, wie „wir ganz deutlich sahen, der eines tiefschwarzen Menschen „nicht unähnlich. Wunderbar aber und merkwürdig war

„hiebei immer, daß die Gestalt, nachdem sie so mit uns „gekämpft, und die Thüre des Schlafgemachs aufgeschlos„sen hatte, von denen, welche Licht hereinbrachten, nicht „erblickt wurde, sondern sobald es zur Thüre des Schlaf„zimmers hinausgegangen war, den Augen entrückt war, „und sogleich sich entfernte und in den Lüften verschwand.“

85) Ferner erzählt er, (II, 9. p. 68.) „es sei ihm, als er einst zu Rom krank im Bette lag, bei völligem Wachen eine schöne weibliche Gestalt erschienen, und nachdem er sie lange betrachtet hatte, sei ihm doch der Zweifel aufgestiegen, ob ihn nicht seine Phantasie täusche; allein er habe nicht nur seine Sinne ganz munter gefunden, sondern auch die Gestalt nicht verschwinden sehen; worauf er sie gefragt, wer sie sei; sie aber habe gelächelt, und, wie wenn sie ihn ganz zum Besten hätte, als Antwort ihm seine eigenen Worte zurückgegeben, und sei dann, nachdem sie ihn noch lange angesehen, verschwunden.“

86) Ebendaselbst (II, 9. p. 67. s.) erzählt er auch von einem vertrauten Freunde zu Rom, einem sehr gebildeten und nach Geist und Herz ausgezeichneten Gelehrten von erprobter Tugend und Glaubwürdigkeit, derselbe habe einen andern, schwer erkrankten Freund, der seiner Gesundheit wegen die Bäder von Cumä gebrauchen sollte, von Rom aus dahin begleiten wollen, dieser sei aber unterwegs gestorben, und ihm, nachdem er denselben mit allen Ehren habe bestatten lassen, auf seiner Rückkehr nach Rom, in einem Gasthause, als er schon im Bette lag, aber noch völlig wachte, wieder erschienen, habe aber auf die Frage, wer er sei, keine Antwort gegeben, sondern seine Kleider ausgezogen, und sich dann zu ihm in dasselbe Bett hineingelegt, er aber sei mit Entsetzen gegen die andere Seite der Bettlade zurückgewichen, und habe den ihm Nachrückenden

weggestoßen, wobei dessen Fuß kälter, als das kälteste Eis anzufühlen gewesen sei. Als der Verstorbene sich also zurückgestoßen sah, habe derselbe seine Kleider wieder angezogen, und sich entfernt, ohne jemahls wieder zu erscheinen; er aber sei vor Schrecken krank geworden, und dem Tode nahe gewesen.

87) (Ebendaselbst fol. 68.) Endlich habe ein anderer, sehr glaubwürdiger Freund, Namens Gordianus, ihm erzählt, er habe einst mit einem vertrauten Freunde eine Reise nach Aretium machen wollen, sie seien aber von dem Weg abgekommen und in eine ganz öde Gegend gerathen, wo sie keinen Ausgang mehr sahen, sondern bloß Wälder und unzugängliche Klüfte vor sich hatten. Als es nun schon Abend geworden war, und sie sich ermüdet niedergesetzt hatten, hörten sie endlich eine Menschenstimme, und näherten sich ihr, in Hoffnung, jetzt auf Menschen zu stoßen, die sie über den Weg befragen könnten. Wirklich erblickten sie auch auf dem nächsten Hügel drei ungeheuer große und furchtbare Menschengestalten in schwarzen herabhängenden Gewändern mit langem Haupthaar und Bart, welche mit Worten und Geberden sie zu sich riefen. Sie seien auch nahe daran gewesen, zu denselben hinzugehen, da seien sie ihnen aber in ganz übermenschlicher Größe erschienen, und dabei noch ein anderer von ähnlicher Gestalt, aber nackt, der wunderliche und unanständige Sprünge machte; daher sie sich entsetzt auf die Flucht begeben, und endlich auf rauhem und steilem Wege eine elende Bauernhütte gefunden hätten, in der sie aufgenommen wurden.

88) Der berühmte Georg Wolfgang Wedel, (Professor der Medicin zu Jena, Churf. Leibmedicus und Kais. Rath, Mitglied der Akademie zu Berlin, u. s. w. † 1721.) und nach ihm Wilh. Ernst Tentzel, Königl. und Chursäch.

Rath und Historiograph († 1707.), sagt, *) er habe einen Geistlichen gekannt, zu dem in später Nacht ein Geist in der Gestalt eines frommen und gelehrten Edelmanns, der kaum erst begraben worden, gekommen sei. Mit diesem habe der Prediger bei dessen Lebzeiten in genauer und warmer Freundschaft gelebt. Der Geist klopfte an die Thüre, machte sie auf, setzte sich nieder, und redete wohl eine Stunde mit dem Pfarrer; worauf er sich wieder entfernte. Auch die Hausgenossen sahen den Geist, versteckten sich aber vor Furcht; sie hörten ihn auch reden, verstanden aber nichts, weil die Unterredung in lateinischer Sprache geführt wurde. Die Sache ward bekannt, man fragte und bat den Geistlichen, den Inhalt der Unterredung mit dem Geiste zu entdecken, er konnte aber nie dazu gebracht werden. Doch war er von der Zeit der Erscheinung an beständig betrübt, bis er von feindlichen Soldaten einer andern Religion mit einem stumpfen Beil zu Tode gemartert wurde.

89) Der Superintendent Schwarze erzählt: **) „Ich „habe in den Jahren 1736 bis 1741 ... auf der Berg„schule zu Kloster Dondorf studirt. Wir hatten damahls „noch keine Kirche auf dem Kloster, sondern mußten unsern „Gottesdienst in einer Dorfkirche ... verrichten. Doch hat„ten die Klosterbewohner einen eigenen Gottesacker, auf „welchen ihre Todten, wie auch die Verstorbenen aus einem „nahegelegenen Dörfchen, Kleinroda, ... begraben wurden. „Wenn nun bei einem Klosterbegräbniß eine Leichenpredigt „... gehalten wurde, so mußte der Pfarrer zu Dondorf

---

*) in s. Diss. medica de spectris. Vgl. Tentzel in den monatl. Unterredungen vom J. 1693. p. 727.

**) in s. Sendschreiben: „Ungegründete Läugnung der Gespenster. Jena 1779." S. 27. f.

„solche in unserer Schulstube halten. Es wurde unsere Schul-„tafel ... der Stubenthüre gegenüber gerückt, mit einem „schwarzen Tuch und wieder mit einem weißen behangen, „ein besonderes Pult in die Mitte der Tafel darauf gesetzt, „welches auch mit einem schwarzen Tuch bedeckt wurde, „hinter welches der Pfarrer trat, wenn er die Leichenpre-„digt ... hielt. Auch wurde unser Speisetisch ... in einen „Winkel geschoben, damit die Leichenbegleiter Platz hatten, „und sich auf die dem Pfarrer gegenüber gestellten Stühle „und Bänke setzen konnten. So oft nun jemand in dem „Kloster oder in dem benannten Dörfchen ... starb, ge-„schah uns in der Klosterschule Wohnenden entweder in der „Nacht, in welcher der Verstorbene abgeschieden war, oder, „wenn er am Tage gestorben war, in der darauf folgenden „Nacht allezeit folgende Anzeige. Es verrichtete in der „Nacht gemeiniglich zwischen 11 und 12 Uhr alle die Hand-„lungen, die am Tage des Begräbnisses in der Schulstube „zur Vorbereitung auf die Leichenrede angestellt wurden. „Es rückte die Tafel, schob den Speisetisch weg, setzte die „Bänke und Stühle hin, schlug die Schulstubenthüre auf „und zu, kam die Treppe wie wir Knaben herauf, wenn „wir unsere Schulbücher von der Tafel herauf in unsere „Zellen trugen, und machte ein Getrappel im Hause, in „der Stube und auf der Treppe. Der Rector ... Seibich „... wohnte gerade über der Schulstube mit seinem Famu-„lus ... und hörte nicht nur diesen Lärm, sondern auch „wir zwölf Knaben in unsern 6 Zellen konnten solchen deut-„lich hören ... Ich und ein anderer Knabe mit Namen „Eißfeld ... bewohnten die erste Zelle. Einstmahls begab „es sich, daß, als es eine Zeit lang des Nachts in der „Schulstube den vorbeschriebenen Lärm gemacht hatte, ich „und mein ... Zellengenosse hörten, daß etwas auf dem

„Saale hergeschlürft kam. Es öffnete unsere Zellen. Wir „meinten, es wäre der Rector, der visitiren wollte; doch, „weil er, wie gewöhnlich, kein Licht bei sich hatte, riefen „wir beide: wer da? — keine Antwort — sondern es schlürf- „te, wie jemand, der in Latschen geht, vor unsern Betten „vorbei. Wir wiederholten das Wer da? Statt der Ant- „wort wurde Eißfeld's Violine, die an der Wand ganz „frei hieng, dreimahl nach einander auf allen vier Saiten „so, daß sie von der Quinte [an] nach einander ihren ordent- „lichen Ton angaben, berührt oder geschnippt, wie es die „Violinspieler machen, wenn sie stimmen wollen. Wir mein- „ten, des Rectors Famulus, welcher Quenzel hieß, habe „den Hauptschlüssel genommen, und wollte uns fürchten „machen, und fiengen an zu schimpfen. Es gieng darauf „wieder zur Zelle hinaus, schlug die Thüre derb zu, begab „sich wieder die Treppe hinunter, lärmte noch einmahl in „der Schulstube, und dann war es stille. Unsere Nachbarn „in der zweiten Zelle hatten unser Rufen, auch das Be- „rühren der Violine und das Auf- und Zumachen unserer „Zellthüre gehört, und fragten uns sogleich in der Nacht, „... was es in unserer Zelle gegeben hätte? ... *Als wir* „des Morgens in die Lection kamen, sagte der Rector: „Kinder, habt ihr diese Nacht das Lärmen gehört? Wir „bekommen eine Leiche. Wir erzählten ihm unsere beson- „dere Begebenheit in der Zelle, und wie wir den Famulus „im Verdacht, uns zu foppen, gehabt hätten. Er ver- „sicherte: daß solcher nicht aus seiner Schlafkammer ge- „kommen sei und daß er mit selbigem während des Lär- „mens darüber gesprochen habe, wer doch gestorben sein möchte, „da man nicht gehört hätte, daß jemand auf dem Kloster „krank gewesen wäre. Nachmittags desselben Tags wurde „uns durch den Todtengräber ... gemeldet, daß in Klein-

„roda der Musicant N. ... in der abgewichenen Nacht ge„storben sei. Ich und Eißfeld waren nun beide sehr musi„calisch, und wir machten beide in der Kirche mit diesem „Musicanten die Musik, besonders spielte Eißfeld mit ihm „die Violine. ... Keiner von den Knaben ... von 14 bis „17, höchstens 18 Jahren ... konnte solchen Betrug spie„len ... aus ... Grund des Nicht-Vorherwissens, und weil „die meisten überdies sehr furchtsam waren. Die Schule „wurde des Nachts wohl verschlossen. Und wie läßt sich „der Vorfall mit der Violine eeklären? ... Die Violine „hieng an der Wand, frei, damit die Ratten und Mäuse „die Saiten nicht zerbeißen und berühren könnten."

90) Nun zum Schluß noch einige Geschichten aus unserem Jahrhundert, die wir aber nur im Auszug mittheilen können. Hr. Renatus Lüderitz in Moscau erzählt, nach einigen beherzigungswerthen Vorbemerkungen, im April 1837. unter Anderem: *) „Im Jahr 1817. miethete in A. „bei H. einer meiner Freunde ein Haus, dessen Ei„genthümer ... ausgezogen war. — Mein Freund bezog ... „mit seiner Familie die untere Etage des Hauses, seine „Schwiegermutter aber die eine Hälfte der obern ... Die „Schwiegermutter ... erwachte nun gegen ihre Gewohn„heit alle Nächte um 12 Uhr, und es war ihr immer „so, als habe sie jemand gerufen und geweckt; mehrere „Mahle wurde ihr auch sogar das Kopfkissen heruntergezo„gen. Da es ihr ... sehr unheimlich wurde, so verlangte „sie, daß künftig ein Dienstmädchen bei ihr im Zimmer „schlafen solle. Nun traf es sich gerade, daß diese Familie

*) in den von Dr. Just. Kerner herausgegebenen Blättern aus Prevorst. 10te Sammlung. Stuttgart 1838. S. 103. ff.

„ein so eben vom Lande gekommenes Mädchen in den Dienst „nahm, und dieses mußte nunmehr der Schwiegermutter Ge„sellschaft leisten. ... Nach Verlauf von acht Tagen kün„digte dieses Mädchen der Familie den Dienst auf. ... „Nach langem Zureden ... erzählte sie, ... daß alle Nächte „eine Frau vom Boden herunter in das Schlafzimmer der „Schwiegermutter komme, zu deren Bett gehe und hinein„sehe (dies war der Moment, wenn letztere erwachte), dann „sich an den Tisch setze, den Kopf traurig auf die Hand „stütze, so beinahe eine halbe Stunde verweile, und dann „schnell wieder hinausgehe. Nun mußte sie auch noch das „Aussehen der angeblichen Gestalt beschreiben, und aus ih„rer Erzählung erkannte man deutlich, daß es die verstor„bene Frau des Hausbesitzers sei. Mein Freund und seine „Familie hatten sie sehr gut und zwar als geizig gekannt, „aber das Dienstmädchen wußte zuvor nichts von ihr, und „konnte nur erzählen, was sie sah. Nach diesem Bericht „wollte die Schwiegermutter nicht mehr oben wohnen. ... „Man räumte ihr unten ein Zimmer ein. ... Zuweilen hörte „man oben Gepolter und Gehen, und die Leute meines „Freundes wollten auch öfters selbst in den Hofgebäuden „Gestalten gesehen haben. Nach Verlauf von einem Jahre „kaufte sich mein Freund ein eigenes Haus.... Da ich im „Juli des Jahrs 1819. eine ... Reise nach Rußland an„zutreten gedachte, so kündigte ich ... die Wohnung auf, „... wurde ... jedoch nicht ... fertig, und ... war des„halb genöthigt, mich in A. noch einen Monat länger auf„zuhalten, ... und ... in nicht geringer Verlegenheit, „wo ich auf so kurze Zeit eine andere ... finden sollte. „Da fiel mir jenes leerstehende Haus ein. ... Meine Frau „lachte über meinen altmodischen Glauben an Spukgeister, „und war fest überzeugt, daß es keine gäbe; sie glaubte

„ihrem Vater, der ihr solche Geschichten immer als Fabel „und Aberglauben geschildert hatte. Da wir demnach bei= „derseits keine Bedenklichkeit hatten, ... so miethete ich ... „dieses Haus. In der Mitte des Gebäudes war ... eine „schmale Hausflur, an deren beiden Seiten Treppen in die „obere ... Etage führten. ... Am andern Tage ... wetzte „um elf Uhr Vormittags unsere Magd an der ... in die „leere Wohnung führenden Treppe unsere Tischmesser; da „hörte sie jemand mit sehr vernehmlichen Tritten diese Treppe „herunter kommen und dicht an ihr vorbei gehen. Da sie „gern wissen wollte, wer es sei, und doch niemand sah, so „überfiel sie ein so unheimliches Grauen, daß sie ... sogleich „zu meiner Frau eilte, und ihr ihren Schreck erzählte. „Meine Frau suchte ... ihr dies auszureden. ... Zwei „Tage später erwachte meine Frau schon gegen 5 Uhr des „Morgens durch ein Geräusch, und hörte auf der Treppe „... jemand schnell hinunter und an unserem Schlafzim= „mer ... vorbeigehen, die Hinterthür aufschließen, aufrie= „geln, öffnen und wieder hinten zuschlagen. Meine Frau „... stand sogleich auf. Aber wie erstaunte sie, da sie ... „ihre ... im Hofgebäude schlafende Magd wecken wollte „und die Thüre noch verschlossen und von innen verriegelt „fand."

— „Es war also kein irdisch=lebender Mensch, der so eben hinausgieng, sonst könnte die Thüre nicht von innen noch verriegelt sein; dies mußte sie sich gestehen; aber ... sagte ... mir auch von diesem Vorfalle noch kein Wort, obgleich sie nun eine selbsteigene Erfahrung gemacht hatte."

„Am darauf folgenden Sonntag, Morgens 9 Uhr, gieng ich ... in die Küche, um ... der Magd zu befehlen, daß sie mir warmes Wasser bringen solle. Ich fand sie nicht in der Küche, hörte aber unterdessen jemand mit

langsamen und schwerfälligen Tritten die in die leere Wohnung führende Treppe hinaufgehen. In fester Ueberzeugung, daß dies die Magd sei, ... beauftragte ich ... meine Tochter, ... sie solle der Magd, wenn sie von oben herunter komme, sagen, daß sie mir sogleich Wasser bringe. Aber meine Tochter erwiederte, die Magd sei ... ausgeschickt. ... So muß, entgegnete ich, so eben ein fremder Mensch hinaufgegangen sein. ... Ich eilte daher schnell hinauf, ... durchsuchte alle Zimmer und Winkel bis unter's Dach, doch ich fand niemand ..."

„Eines Nachmittags ... meine Frau und Kinder ... waren mit Arbeiten beschäftigt, — geschah ein heftiger Schlag an ein Fenster dieses Zimmers, als ob der Wind es mit Gewalt zuschlüge, daß sie alle sehr erschracken. Meine Frau, die nun meinte, das Fenster sei offen, ... trug sogleich meinem Sohn auf, das Fenster gehörig zu befestigen. ... Als er aber nachsah, fand er kein einziges Fenster los, sondern alle fest zu. Während sie sich nun über diesen sonderbaren Vorfall besprachen, ... schlug es wieder mit noch stärkerer Gewalt, und wie mit geballter Faust, von außen an die Stubenthüre. Es wurde augenblicklich nachgesehen, ob jemand draußen sei, aber niemand war zu finden."

„Einmahl des Vormittags ... hörte ich in der Küche etwas sehr hart fallen und zugleich von der Magd einen lauten Schrei. Da auch ich erschrack, und fürchtete, es sei ein Unglück geschehen, so eilte ich sogleich in die Küche. ... Aber die Magd konnte mir nur sagen, es sei so eben hier etwas von oben herunter auf den Fußboden gefallen. Wir durchsuchten nun alles genau, fanden aber nicht die geringste Veranlassung zu diesem Ereigniß."

„Wieder einmahl war ich um elf Uhr Vormittags im

Vorderzimmer und meine Frau mit der Köchin in der Küche beschäftigt. Da entstand in dieser plötzlich ein so heftiger klirrender Schlag, als würden mit einem Mahle einige dutzend Teller auf den Fußboden geworfen und zertrümmert. Frau und Magd erschracken so sehr, daß sie laut aufschrien. Da auch ich ... erschreckt wurde und zugleich den Verlust so vieler Teller bedauerte, so trieb mich mein Unwille ... sogleich in die Küche ... Meine Frau ... zeigte auf einen dicht neben ihr stehenden Fliegenschrank und sagte: „Der Schlag geschah in diesem Schranke und ganz ohne äußere Veranlassung; alle darin befindlichen Teller müssen zertrümmert sein.“ Ich öffnete ihn sogleich. Aber zu unserer höchsten Verwunderung fanden wir darin alles ganz und in gehöriger Ordnung.

„Außerdem hörten wir noch öfters Gehen; zuweilen bewegten sich offenstehende Thüren, und mein Sohn, ... der den Geist auch zu sehen wünschte, und darum oft hinauf auf den Boden gieng, versicherte, eine unbestimmte Nebelgestalt da gesehen zu haben, und daß ihm auch einige Mahle mit Kalk nachgeworfen worden sei.

S. 111. ff. „Im März 1824 starb meine, zum Glauben an Spukgeister nun bekehrte Frau ... In unserer letzten und traulichen Unterhaltung ... überwältigte mich das schmerzliche Gefühl des ... Scheidens von ihr, ... und dies veranlaßte mich, sie angelegentlich zu bitten, mir nach dem Tode zu erscheinen, ... wenn es ihrer jenseitigen Bestimmung nicht entgegen wäre ... Nun sagte sie: „Wir wollen sehen.“ Wirklich erschien sie, wie er weiter erzählt, bald nach ihrem Tod ihren Kindern in merkwürdigen Träumen. Dann fährt er fort: (S. 118.) „Eines Abends kam ich gegen 12 Uhr nach Hause. Meine Kinder fragten mich, ob ich schon vor einer halben Stunde an der Thüre gewe-

sen sei, es habe an der Thürklinke gedreht und, wie ich, mit dem Stocke angeklopft, (welches ich immer that, um mich von andern zu unterscheiden); da aber nicht zugleich auch geklingelt wurde, so hatten sie, weil es schon so spät war, nicht gewagt, die Thüre zu öffnen. Meine Antwort war natürlich, nein. Den folgenden Abend geschah dieses wieder in meiner Abwesenheit, jedoch früher. Mein Sohn öffnete die verschlossene Thüre, fand aber niemand draußen. Den dritten Tag geschah das Nämliche des Mittags; meine Tochter ... sah sogleich nach, und es war ebenfalls niemand da.

„Einige Tage nach diesem dreimahligen Zeichen ... war ich ... um Mitternacht allein in meinem Zimmer sehr angelegentlich mit philosophischen Studien beschäftigt. Auf einmahl hörte ich rechts dicht neben mir ganz dumpf einige Worte murmeln, die ich aber nicht verstand, obwol sie meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen. Da ich nun aber wissen wollte, ob nicht mein Ohr mich getäuscht habe, und vielleicht dies Sprechen von Menschen außerhalb des Hauses herrührte, so öffnete ich sogleich das Fenster, fand aber niemand auf der Straße. So auffallend mir dieses nun auch war, so beschäftigte mich doch zu sehr eine Idee, die ich so eben niederschreiben wollte ...; ich dachte daher auch nicht weiter an das Gehörte, und setzte mich nieder, um zu schreiben. Kaum hatte ich aber einige Worte auf dem Papier, so wurde ich wieder durch drei sehr vernehmliche Schläge gestört, die im Nebenzimmer, wie mit meinem Stock geschahen, und zwar gerade so, wie ich es bei'm Zuhausekommen zu thun pflegte. ... Nun ergriff ich sogleich ein Licht, um dahin zu gehen, wo die drei Schläge geschahen. Doch zuvor sah ich nach, ob die äußersten Thüren verschlossen wären, und ob die Kinder ruhig schliefen; und nachdem ich nun

keine anderweitig mögliche Veranlassung dieses Geräusches auffinden konnte, gieng ich ruhig nach dem mir durch den Gehörsinn bezeichneten Ort. In jenem Zimmer sah ich zwar keine Erscheinung ...; als ich aber genau an den Ort kam, wo ich die Schläge gehört hatte, da überfiel mich plötzlich ein so schauerliches Gefühl, wie ich es noch nie zuvor hatte ... Hier blieb ich nun stehen, und sagte laut: „Ja ich weiß, du bist nun hier, und willst dich mir zu erkennen geben.“ Kaum hatte ich dieses ausgesprochen, so verschwand augenblicklich das so schauerliche Gefühl und die gespannte Empfindung, und verwandelte sich in ein unbeschreiblich heiteres und liebliches Gefühl, und mit ihm durchdrang mich eine höchst angenehme Wärme. In diesem so glücklichen, ja seligen Momente, sprach ich nun noch Manches aus dem Herzen zu ihr, als sehe ich sie lebendig vor mir stehen. Doch nach etwa zehn Minuten war auch diese so angenehme ... Aufregung, in der ich mich so gern noch länger erhalten hätte, plötzlich verschwunden ... Ich fühlte, sie ist nicht mehr da ... Später sah ich meine Frau dreimahl im Traum.“

S. 123. „Die Mutter meiner jetzigen Frau ... war gewohnt, wenn sie Nachts unwohl wurde und Hülfe bedurfte, mit einem Theelöffel an ein Trinkglas zu klingeln, um damit meine Frau herbei zu rufen. Als 1831. die Cholera in P. ausbrach, war sie eine der ersten, die davon befallen wurden. Sie starb ... am 20. Jun. Vier und zwanzig Stunden nach ihrem Tode begleiteten wir sie zu vorläufiger Beisetzung ... Noch an demselben Abend ... als ich so eben zu Bette gegangen, und meine Frau gerade im Begriff war, auch sich niederzulegen, wurde in meinem Zimmer, dessen Thüre offen stand und in welchem niemand war, dreimahl ziemlich stark an ein Trinkglas geschla-

gen, gerade so, wie es oftmahls von der Mutter geschah. „Hörtest du die drei Töne?“ fragte ich meine Frau. „Ja!“ war ihre Antwort. Kaum hatten wir dies gesprochen, so erfolgten nochmahls drei eben solche Klänge. ... Am andern Morgen bestätigte sich's wirklich an dem völlig gleichen Klange, daß es ein Trinkglas war, dessen sich früher die Mutter zu gleichem Zwecke bedient hatte.“

Im Herbste 1833. hatte er einen Traum, der eine Vorbedeutung des Todes seiner zweijährigen Tochter Emilie war, welche dann wirklich auch starb. Er fährt fort:

S. 126. „Eine seit dem Tode der Schwiegermutter bei uns wohnende Tante, deren besonderer Liebling dieses Kind war, trug ... zu dessen Verwöhnung besonders viel bei. ... In der ersten Nacht nach dem Begräbniß des Kindes schlief die Tante ... in unserem Schlafzimmer. ... Am nächsten Morgen erwachte ich schon um sechs Uhr, und hörte in meinem Zimmer jemand hin- und hergehen, und bei jedem Hergang an der leicht beweglichen Thürklinke unseres Schlafzimmers rütteln, als wolle man die Thüre öffnen. Meine Tante und meine Frau schliefen noch, und in mein Zimmer ... konnte man nur durch unsere Schlafstube kommen. Ich ... schlief sogleich wieder ein. Doch bald erwachte ich wieder und hörte nochmahls das nämliche Geräusch. ... Es war ein langsames Hin- und Hergehen mit öfterem Anstoßen wie das erste Mahl, und glich vollkommen dem Hin- und Hertragen des Kindes, das während seiner Krankheit täglich und stundenlang von ihm verlangt wurde und auch geschah. Meine Frau, die, sobald es stille ward, erwachte, ... bat ich, ... aufzustehen und sogleich nachzusehen, ob die beiden Mädchen sich noch in der Küche befänden. Sie that's, und fand beide noch in ihren Betten. Am Vormittag erzählte das eine Mädchen, (die frühere

Wärterin der Kleinen), daß sie gerade um die Zeit, als meine Frau zu ihnen gekommen sei, schon gewacht habe, und ihr, sie wisse nicht warum, ganz besonders schauerlich zu Muthe gewesen wäre. Unserer ... Tante, so wie auch den Mägden, sagten wir kein Wort davon, sonst hätte erstere sicher keinen Muth gehabt, in der darauf folgenden Nacht schon wieder in ihrem Cabinette ... zu schlafen, und dies geschah auch wirklich die folgende Nacht, jedoch in Gesellschaft einer ebenfalls bejahrten Freundin. Ohne von meiner Erzählung etwas zu wissen, hörten beide Damen in der Nacht ein eben solches Gehen, und erzählten es uns am darauf folgenden Morgen. ... Außerdem hörte ich nur zuweilen noch in unserem Schlafzimmer, sobald ich zu Bett gegangen war, ... ein schwaches Geräusch, so, als ob auf dem Fußboden eine Erbse rolle, ohne daß eine vorhanden war; oder als ob von ziemlicher Höhe auf den Nachttisch eine Stecknadel falle, ohne daß sich nachher eine darauf befand; oder auch ein Rauschen wie mit Papier. Doch alles dies dauerte nur ein paar Wochen."

„Unsere Tante war 65 Jahre alt, von guter Familie und seit 25 Jahren Witwe. Einen festen und entschiedenen Charakter hatte sie nicht, doch waren bei einem sehr lebhaften unruhigen Temperament ihre vorherrschenden Eigenschaften: Gutmüthigkeit, Freigebigkeit, Dienstfertigkeit, Eitelkeit, Unbesonnenheit und Leichtsinn; aber sie war auch eigensinnig, mißtrauisch, neidisch, streitsüchtig und unwahr; Putz, Leckereien und sinnliche Zerstreuungen waren ihr alleiniger Lebensgenuß. ... Jede Lectüre war ihr zuwider, keine Predigt, obwohl sie oft die Kirche besuchte, verstand sie, und keine Belehrung fand bei ihr Eingang; ... für Religion hatte sie wenig Sinn, obwohl sie bei unüberlegten Handlungen sich vor deren üblen Folgen immer mit der

Phrase zu schützen glaubte: Gott ist gnädig. ... Auf ein Fortleben nach dem Tode machte sie sich wenig Hoffnung. ... Uns liebte sie vorzugsweise, und ihren etwaigen kleinen Nachlaß hatte sie für meine Frau bestimmt, und schon ein Papier ausgefertigt, das nur der Unterschrift von noch einer Person bedurfte. ... Nun fügte sich's, daß ich, einige Wochen nach dem Tod unseres Kindes, das Werk über die Seherin von Prevorst erhielt. ... Mit lebhaftem Interesse las ich dieses Buch meiner mit mir gleich gestimmten Frau vor. ... Die Tante ... bezeigte große Abneigung bei dieser Unterhaltung, und sprach sich sehr dagegen aus. ... Eines Abends geriethen wir aber in einen heftigen Wortwechsel darüber; sie behauptete geradezu, es gebe keine Geister und alle Erzählungen dieser Art wären unwahr und dummes Zeug. Ich gerieth darüber so in Eifer, daß ich sagte: „wenn wir, was gewiß ist, unsterblich sind, so giebt es Geister, und solche, von denen hier die Rede ist, sind eben darum so erbärmlich, weil sie nie mit Ernst weder wahrhaft religiös und gewissenhaft waren, noch sich jemahls mit Ernst um die Erkenntniß des Wahren bemühten, und darum auch keinen Genuß an dem wirklich Edlen und Schönen, sondern nur Sinn für thierisches Interesse hatten; es sind Geister, welche diesseits gegen alles Verständniß ihrer eigenen Bestimmung gleichgültig waren, und die noch jetzt mit albernen Vorurtheilen so behaftet sind, daß sie sich von ihren irrigen Ideen nicht frei machen wollen, und zu dieser Klasse von Geistern gehören auch Sie. Darum ist es aber auch für Sie hohe Zeit, daß Sie sich endlich bemühen, andern Sinnes zu werden, und auch über ein zukünftiges Leben ernsthaft nachdenken; denn der Tod könnte Sie leicht, ehe Sie es glauben, von all den kleinlichen Liebhabereien und Spielereien trennen, die jetzt Ihre

alleinige Freude sind; bleiben Sie aber bei der Meinung, daß dies alles dummes Zeug sei, so werden Sie uns gewiß dereinst noch genug mit Ihrem unstäten Geiste beunruhigen und hier bei uns spuken." — Zu meiner Rede wie zu dem weitern Vorlesen schwieg sie nun, aber dies schien auch die einzige Wirkung davon zu sein."

S. 132. „Gegen Ende Febr. kränkelte sie beständig und versicherte, daß, sobald sie sich wieder wohl befinde, sie auch unverzüglich die noch nöthige Unterschrift besorgen wolle, und dieses versprach sie auch noch am 9. März. ... Ich behauptete diesmahl, daß ich ohne solche Unterschrift unvermeidlich vielen Unannehmlichkeiten von einem Verwandten ausgesetzt sein würde; sie meinte das Gegentheil, ... besorgte nun unaufgefordert die nöthige Unterschrift, ... und starb gleich nach Mitternacht. ... Nach ihrem Begräbniß erwachte meine Frau vierzehn Tage hindurch, jeden Morgen um sechs Uhr, und immer mit der Empfindung, als habe man sie geweckt. ... Aus bekannten Ursachen blieb es ... unerklärbar, daß die ersten acht Nächte unsere Lampe immer, bald nachdem wir eingeschlafen waren, auslöschte. ... Nach Verlauf dieser acht Nächte brannte die Lampe wieder wie früher bis an den hellen Morgen.

„Am 18. April 1834. Nachmittags vier Uhr, brachte mir der Briefträger einen Brief von jenem Verwandten, der auf die beleidigendste und unverschämteste Weise an der Gültigkeit, ja sogar an der Existenz des erwähnten Papiers zweifelte. Ich legte diesen Brief mit dem größten Unwillen aus der Hand, und in diesem Augenblick hörte ich in derjenigen Gegend meines Zimmers, wo sich die Thüre in das Cabinet der Tante befindet, ein, beinahe eine Minute anhaltendes Geräusch auf dem Fußboden, so, als

ob Einer heftig und vielmahls rasch hintereinander mit dem Fuße trete. Dieses Ereigniß war so auffallend, daß ich sogleich alles genau untersuchte, um die Ursache davon zu finden; aber es war vergeblich. Ich gieng nun wieder nach dem Briefe zurück, um ihn nochmahls zu lesen; doch kaum hatte ich ihn in die Hand genommen, als sich eben so heftige und rasche Tritte wiederholten. Nun erst fiel mir die Tante ein und unser Gespräch an ihrem Sterbetage, so wie das sonderbare Zusammentreffen dieses früher nie gehörten Geräusches mit solchem Briefe. ...

„In dem Cabinete der Tante blieb seit ihrem Tode alles unverändert, nur Bett und Bettstelle waren daraus entfernt. Nun fügte sich's gerade, daß eine Freundin meiner Frau den Wunsch äußerte, einige Monate bei uns zu wohnen ... wir ... überließen ... ihr dieses Cabinet. ... Die Bettstelle der Tante wurde nun wieder hineingestellt, und am 24. April bezog es Dem. K. Sie bediente sich dieser Bettstelle und eines daselbst vorhandenen Nähetisches und stellte unter das Kopfende ersterer zwei Körbchen. ... Tages darauf gegen ein Uhr saß Dem. K. am Nähtische, und bemerkte, daß besagte Körbe in Bewegung geriethen; der mit Schuhen wurde so gerüttelt, daß zwei Paar herausfielen; der andere weiter unter das Bett geschoben. Dem. K. erschrack so sehr darüber, daß sie sogleich meine Frau herbeiholte, und auch diese fand noch den Korb mit Schuhen in Bewegung, und von dem andern unter das Bett geschobenen war das Tuch herunter gezogen und lag mit einigen Stücken von der Wäsche auf dem Fußboden. ...

„Gegen Ende Juni waren wir eines Tages auf das Land gefahren, und Dem. K. die ... unsere späte Zurückkunft erwarten wollte, ging gegen Mitternacht in das Cabinet, um

in dem Gesangbuche der Tante, das noch auf ihrer Kommode lag, etwas zu lesen. ... Kaum hatte sie sich aber niedergesetzt und zu lesen angefangen, als plötzlich die Thüre mit einer solchen Geschwindigkeit zugeworfen wurde, daß alle an der hölzernen Wand hängenden Bilder auf das heftigste erschüttert wurden. Da durch Zugwind dies nicht geschehen konnte, weil alle Fenster und übrigen Thüren zu waren, so verursachte solches der Dem. K. in ihrer Einsamkeit keinen geringen Schreck. ...

„Vierzehn Tage später blies ich mit zwei Musikern Waldhorn-Trio's. Einer derselben vergaß bei mir seinen F-Bogen. Dieser Bogen lag zwei Wochen ruhig auf meinem Pianoforte, das seinen Platz an der Wand des Kabinetes hatte. Mein Waldhorn hing an der gegenüberstehenden ... Wand und darunter hingen meine Hornbögen. ... Nachdem ich schon über acht Tage keinen Ton geblasen ... hatte, fuhren wir alle eines Tages ... in Gesellschaft, und erlaubten daher auch den Mägden auszugehen. Ich war der Letzte, der Nachmittags zwei Uhr die Wohnung verschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte. Um zehn Uhr Abends kam ich wieder nach Hause, schloß die Thüre auf und wollte so eben ... einen Schlafrock anziehn, als ich zu meiner nicht geringen Verwunderung einen von meinen Hornbögen auf einem Stuhle neben dem Sopha liegen sah. ... Vor unserer Ausfahrt lag er hier nicht, und während unserer achtstündigen Abwesenheit konnte kein Fremder und niemand in die Wohnung herein. Nun nahm ich mein Bogenbündel von der Wand, um den herausgewanderten wieder hinein zu binden; da sah ich aber zu noch größerer Verwunderung, daß anstatt meines Es-Bogens nun jener F-Bogen des Musikers hineingebunden war. Ich untersuchte dies nun genau,

und fand, daß das Band zuvor ganz abgewickelt sein mußte, ehe mein Bogen heraus, und der fremde, so wie er hineingefügt war, dazu kommen konnte; auch war das Band ganz anders, wie ich es gewohnt bin, gebunden. . . .

S. 138. „Nachdem die Dem. K. schon seit zwei Monaten unsere Wohnung verlassen hatte, und es ihr in ihrer neuen Behausung an einem Nachttische fehlte, so schenkte meine Frau ihr den der Tante. . . . Als nun eines Abends der Bediente kam, um solchen abzuholen, . . . warf ich in der Eile alle darin befindlichen meist unnützen Kleinigkeiten, welche die Tante jedoch sorgfältig aufbewahrt hatte, auf den Fußboden. . . . Einige Stunden darauf hörte ich in dem Cabinete mehrmahls klopfen und kramen unter besagten Kleinigkeiten. . . . Nun hörten wir im Verlaufe mehrerer Wochen nur zuweilen ein Klopfen theils an der innern hölzernen, theils an der äußern steinernen Wand des Cabinetes. . . . Einmahl hörte ich auch am hellen Tag etwas aus dem Cabinete durch mein Zimmer und mir dicht vorbei bis in unser Schlafzimmer hinein, leise, aber mit der größten Schnelligkeit laufen; doch wir sahen nichts, und konnten auch keine Ursache davon auffinden.

„Eines Abends tranken wir in Gesellschaft einiger Freunde in unserem Schlafzimmer Thee. Meine Frau, die noch . . . unwohl war, lag auf einem Sopha, und zwar dem nämlichen, auf welchem die Tante das Jahr zuvor erkrankte; . . . auch stand es noch an der nämlichen Wand. Während einem traulichen Gespräche hörten wir auf einmahl ein starkes Klopfen an der Wand gerade über meiner Frau, so, als ob jemand mit einem Stocke daran schlüge, und zugleich entstand auf der unfernen Toilette ein Klirren an den geschliffenen Gläsern der daraufstehenden Leuchter, wie wenn ein vorbeifahrender Wagen das Haus erschütterte.

Es war aber damahls auf der Straße alles ruhig; ... auch war die Wand, an welche geklopft wurde, innerhalb der Wohnung, und grenzte an keinen Nachbar. ... Meiner Frau fiel zuerst die Tante ein; und als nun von ihr und ihrem Tode gesprochen wurde, fand sich's auch, daß es an jenem Tage gerade der 10. März war, an dem sie das Jahr zuvor starb.

„Am 10. April 1835, Nachmittags gegen vier Uhr, saß in der Kinderstube, die unmittelbar an die Küche grenzte, die Wärterin, ein Mädchen von siebzehn Jahren, mit dem ... Kinde auf dem Schoß, um es einzuschläfern. Ihr gegenüber, an der Küchenwand, stand ein großer, sehr alter ... Schrank. Ich war nicht zu Hause, aber meine Frau war in die Küche gerufen und gerade im lebhaften Gespräche mit einem Handelsmanne. Da entstand in diesem Schranke ein heftiges Knistern, Krachen und Klopfen, das mit einem starken Knalle endigte. Die Wärterin erschrack sehr, meinte, der Schrank müsse brennen, und rief meiner Frau; diese hörte den Ruf aber nicht, sondern nur den Lärm, und glaubte, daß die Wärterin solchen mache. Gleich darauf entstand aber wieder ein gleiches Knistern, Krachen und Klopfen, das ebenfalls mit einem starken Knalle endigte, so, daß nun meine Frau, wie auch der Handelsmann, in ihrem Interesse gänzlich gestört wurden, und erstere sogleich in das Kinderzimmer eilte, um die Wärterin zur Rede zu stellen, warum sie einen solchen Lärm mache und das Kind störe; auch hatte sie ihr dabei einen ernstlichen Verweis zugedacht. Aber sie findet sie zitternd und leichenblaß, sich beklagend, daß man ihr ängstliches Rufen nicht gehört habe, und behauptet, der Schrank müsse brennen. Kaum hatte sie dieses ausgesprochen, als nun zum dritten Mahle und in Gegenwart mei-

ner Frau wieder dasselbe Knistern und Krachen mit untermischten Schlägen, als ob bei einem Kürschner Pelze ausgeklopft würden, begann, das ebenfalls mit einem sehr starken Knalle endigte; und so mußte denn meine Frau mit der Wärterin den Schreck theilen.

„In und an dem Schranke war nichts zu entdecken, was diesen Lärm konnte verursacht haben. Uns fiel daher wieder die Tante ein, und als wir über den möglichen Grund dieses Ereignisses weiter nachsannen, so fand sich's, daß gerade an diesem Tage die Wärterin zum ersten Mahle ein von meiner Frau ihr geschenktes, aber früher der Tante gehöriges Kleid anhatte. Also wieder ein Beweis ihres Unwillens, wenn etwas von dem Ihrigen in fremde Hände kam, und benützt wurde; ganz entsprechend ihrer Eigenheit, die sie schon vor dem Tode hatte. Hingegen bei Verschenkung ihrer Sachen an Personen, die sie besonders liebte, ereignete sich dergleichen nicht.

„Den 16. April, Abends gegen zwölf Uhr, saß ich an meinem Schreibtische, war in philosophische Speculationen vertieft, und schrieb. Da entstand mir zur Seite und zwar bei der Thüre des Cabinetes ein ganz besonderes, von uns noch nie gehörtes Geräusch, das mich störte und meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war ein dumpfes, schwerfälliges, gewaltsames und ziemlich lang anhaltendes Hin- und Herbewegen, und anzuhören, wie wenn eine erwachsene Person sich in einem weichen Bette herumwirft, und dabei öfters mit den Armen an die Bettstelle stößt. Nachdem es wieder stille wurde, stand ich auf, um die Ursache davon ausfindig zu machen, ... doch bei aller ersinnlichen Untersuchung war dennoch keine ... davon zu entdecken. Ich gieng nun ... wieder zurück und schrieb. Da störte mich nochmahls ein eben solches Geräusch, das

aber noch stärker war und gegen vier Minuten anhielt. Da ich jetzt wußte, daß keine sichtbare Ursache es veranlaßte, so wurde mir dabei so unheimlich und schauerlich zu Muthe, daß ich mich bald aus meinem Zimmer entfernte und zu Bette gieng. Meiner Frau wollte ich ... nichts von diesem Vorfalle erzählen, um ihre Phantasie nicht aufzuregen, als ich mich aber niederlegte, erwachte sie, und sagte: „Welch einen unangenehmen Traum habe ich so eben gehabt!" „Welchen?" „Mir träumte, ich läge mit einer Leiche im Bett, und hatte mich mit derselben darin herumgewälzt." „Welche Leiche war es?" Sie wußte es nicht. ...

„Da wir die Ausführung eines schon öfter besprochenen Planes, Wohnung und Stadt zu verlassen, und nach M. zu reisen, ein paar Tage zuvor mit Bestimmtheit entschieden hatten, so glaube ich: daß die Tante mit jenem Geräusch uns ihr Mißfallen darüber habe ausdrücken wollen."

„Nach Verlauf einiger Wochen störte mich um dieselbe Zeit bei ähnlicher Beschäftigung und an derselben Stelle wiederum ein solches, aber noch gewaltsameres und länger dauerndes Wälzen und Bewegen; es war ein Getöse, bei dem mir unbeschreiblich unheimlich und grauenhaft zu Muthe wurde. Mir fiel natürlich wieder die Tante ein, und höchst alterirt und unwillig darüber ... ermannte ich mich, stand auf und sprach laut und mit strengem Ernste: „Kannst du dich denn in deinen jetzigen Lebensverhältnissen nicht um etwas Besseres bekümmern und etwas deiner Würdigeres beginnen, als hier solch elendes Possenspiel zu treiben? Wenigstens verschone uns damit, und suche Belehrung, Zufriedenheit und Glückseligkeit in dir und bei deinesgleichen." Während dieser Worte wurde es still. Nun gieng ich zu Bett. ... Seitdem wurden

wir nicht weiter beunruhigt; nur die Dienstmädchen wollten noch bis zu unserer Abreise ... zuweilen ein Knistern in der Küche gehört haben."

Diese Erfahrungsbelege, welche noch durch unzählige andere fast aller Länder und aus allen Jahrhunderten vermehrt werden könnten, bestätigen nicht nur hinlänglich die Unsterblichkeit und Wiedererinnerungskraft der Seele, sondern beweisen auch zur Genüge, daß sie organisirt ist, und, wenn Gott es zuläßt, unter Umständen wieder in dieser Welt erscheinen oder auf sie einwirken kann, jeden Falls aber sich selbst mit allen ihren verkehrten Neigungen und Meinungen mit hinübernimmt, und es schwer hergeht, ja sehr oft unmöglich ist, dort ihrer los zu werden; weßhalb man allen Fleiß anwenden soll, sich hier schon derselben zu entledigen.

Die hieran sich knüpfenden Lehren vom Zustand der Seele nach dem Tode, von dem Mittelreich, dem Himmel und der Hölle, und von der Auferstehung und dem Gericht, finden sich entwickelt im Hauptblatt von Tafel's Wochenschrift für die Erneurung der Kirche von 1853. S. 33 ff. welches Hauptblatt nach Vollendung des Jahrgangs auch besonders ausgegeben wird unter dem Titel: Verhandlungen der Generalversammlung der N. K. in Deutschland und der Schweiz, Heft 8. 1854.

In der „Verlags-Expedition" zu Tübingen sind folgende ältere Werke gegen baare Bezahlung, zum Theil in mehreren Exemplaren, zu haben:

1) Swedenborg, vera christ. Religio. Amst. 1771. 16 fl. 12 kr.
2) — Apocal. revel. Amst. 1766. 12 fl.
3) — De Nova Hierosolyma et ejus Doctrina coelesti. Lond. 1758. 4. 6 fl. 30 kr.
4) Swedenborg, De ultimo Judicio. Lond. 1758. 4. 4 fl.
5) — Index verborum, nominum et rerum in Arcanis coelestibus. Ex operib. ejus posthumis. Lond. 1815. 4. 6 fl.
6) — Summaria expositio doctrinae novae Ecclesiae. Amstel. 1769. 4. 6 fl.
7) — Opera philosophica et mineralia. 3 Voll. Dresd. et Lips. 1734. c. multis fig. et autoris imagine. 27 fl.
8) — Principia rerum naturalium sive novorum tentaminum phaenomena mundi elementaris philosophice explicandi. Dresd. et Lips. 1734. fol. cum autoris imagine. 8 fl. 6. etc.
9) — De Domino, et de Athanasii symbolo. Londini 1840. 48 kr.
10) — Doctrina N. Hier. de Charitate. Lond. 1840. 48 kr.
11) — Canones, seu integra theologia Novae Ecclesiae. Londini 1840. 48 kr.
12) — Les merveilles du Ciel et de l'Enfer et des terres planétaires et astrales. Traduit par A. T. P. 2 Tomes. Berlin 1782. 4 fl. 30 kr.
13) — The Psalms of David together with a summary exposition of the internal sense therein contained. Transl. from the Latin of Swedenborg. Lond. 1788. 4 fl. 30 kr.
14) — Continuation du dernier jugement, avec des notes. Article sur l'ame. Extrait de apocal. expl. et des Msc. de Swedenborg. Lond. 1787. 4 fl.
15) — The wisdom of angels, conc. Div. Love and wisdom. 4 fl.
16) — The wisdom of angels, conc. Divine Providence. 5 fl.
17) — The Apocalypse revealed. 2 Voll. Lond. 1791. 8 fl.
18) — Du Commerce établi entre l'ame et le Corps. Edition augmentée du discours préliminaire de Th. Hartley, [und andern Zugaben.] Londres 1785. 4 fl.
19) — Traité curieux des Charmes de l'amour conjugal dans ce monde et dans l'autre. Trad. p. Brumore. 1745. 3 fl. 30 kr.
20) — Doctrine de la Nouvelle Jerusalem touchant le Seigneur. Londres 1787. 3 fl.
21) — Du cheval blanc, dont il est parlé dans l'Apocalypse. Brux. 1820. 24 kr.
22) The New Jerusalem Journal. I. Lond. 1794. 6 fl. 30 kr.
23) Abrégé des ouvrages d'Em. Swedenborg. Précédé d'un discours ou l'on examine la vie de l'auteur, le genre de ses écrits, et leur rapport au temps présent. Stockholm 1788. 4 fl.

24) Tafel, Geschichte und Kritik des Skepticismus und Irrationalismus in ihrer Beziehung zur neuern Philosophie, mit besonderer Rücksicht auf Hegel. Zugleich die letzten Gründe für Gott, Vernunftgesetz, Freiheit und Unsterblichkeit. 1834. Schreibp. 4 fl. 54 kr. Druckp. 3 fl. 15 kr.
25) Biblia Sacra, in linguam latinam transl. a Seb. Schmid. (Die lateinische Uebersetzung, welche Swedenborg in der Regel beibehielt.) Argentor. 6 fl.
26) Biblia hebraica c. vers. lat. Seb. Schmidii. 1740. 12 fl.
27) Sammlung auserles. christl. Predigten auf die Festtage. A. d. Engl. 1845. 36 kr.
28) Tafel, Supplement zu Kant's Biographie ꝛc. 1845. 36 kr.
29) Biblia sacra ex Sebast. Castellionis interpretatione. Die lateinische Uebersetzung, deren sich Swedenborg anfangs ebenfalls bediente.) 4 Vol. Lips. 1728. 6 fl.
30) — — Lips. 1729. 5 fl.
31) Swedenborg, Prodromus Philosophiae ratiocinantis de Infinito. Dresd. et Lips. 1734. 4 fl.
32) — Miscellanea observata circa res naturales. P. I — III. Lipsiae 1722. 3 fl.
33) — Arcana coelestia, or heavenly mysteries contained in the sacred scriptures (Genesis and Exodus) or Word of the Lord manifested and laid open, interspersed with relations of wonderful things. Translated from the latin. 15 Vols. London 1802—10. Hfzbd. Schön Exempl. 54. fl.
34) — de Equo albo, de quo in Apocalypsi. Lond. 1758. 4. 4. fl.
35) Clowes, J., (Oberpfarrer der St. Johns-Kirche zu Manchester,) Erklärung des Katechismus der evangel. Kirche in England für die Jugend. Tübingen. Osiand. 1825. 22 kr.
36) Swedenborg, The Apocalypse, or book of revelations, explained according to the spiritual sense; ... translated into english from a latin posthumous work. To which is subjoined a summary Exposition of the internal sense of the prophetical books and of the Psalms of David. 6 Volumes. London 1811—15. (Ladenpreis 36 fl.) 22 fl.
37) J. Clowes, The Miracles of Jesus Christ, explained according to their spiritual meaning. 10 Parts. Manchester 1816. 17. 1 fl. 48 kr.
38) Swedenborg, Coronis seu appendix ad veram christ. Religionem. Londini 1780. 4. 6 fl. 30.

Schu

Unsterblichkeit

Tafel, Johann Friedrich Immanuel,

Die Unsterblichkeit und Wiedererinnerungskraft der Seele, erwiesen aus Schrift, Vernunft und Erfahrung durch Erfahrungsbelege aus den Schriften der griechischen und römischen Classiker und der Christen aus den folgenden Jahrhunderten

Tübingen 1853